R
G
B
WH
GR
BL
Grey Scale #13
C
M
Y
K
Part Code
ST1316
DANES-PICTA.COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Colour Chart #13
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
Inches
Centimetres
DANES-PICTA.COM

Psyche und Organisation

des

„Volkskrieges“

untersucht am Spanischen Freiheitskampf gegen Napoleon
und anderen neuzeitlichen Volkserhebungen

von

Ludwig Schraudenbach,
Oberst a. D.

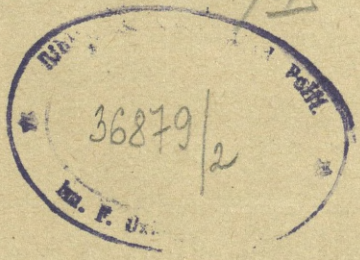
1926.

Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

9(46) : 355.9(323.32)

Alle Rechte vorbehalten.

7305/II



Inhalt.

Seite

Herangezogene Literatur I
A. Vorbemerkungen über Gegenstand und Aufgabe 1
B. Das Heranreifen der Erhebung 6
I. Innere Lage 6
a) Spaniens Staatsform 6
b) Wirtschaftliche Lage 6
II. Außenpolitische Beziehungen 8
III. Eigenart des spanischen Volkes und Stimmung 1808 9
IV. Die Träger der Bewegung 13
V. Einige Bemerkungen über das Heranreifen anderer Volkskriege 14
C. Die Organisation des Volkskrieges 17
I. Lage bei Inangriffnahme der Organisation 17
a) Organisatorische und technische Vorbereitung 17
b) Die Vorbereitung der öffentlichen Meinung 18
c) Das spanische Heer im Zeitpunkt der Erhebung 20
d) Die Stellung des Feindes im Lande 23
II. Die Organisation selbst 23
a) Wer bekam die Leitung der losbrechenden Bewegung in die Hand? 23
b) Verhältnis der regulären Armee zur Volkserhebung 25
c) Ausnützung der Wehrkraft 26
1. Im unbesetzten Gebiet 26
2. Im besetzten Gebiet 29
3. Einzelheiten 30
d) Ausbildung, Bekleidung und Ausrüstung 33
e) Bewaffnung 35
f) Finanzierung 38
g) Gemischte Verbände 40
h) Anfangserfolge 43
i) Guerillas 43
k) Nachrichtenwesen 50
l) Fremde Hilfe 51
III. Weiterentwicklung 54
a) die militärische und politische Leitung 54
b) die Stimmung und Kampfweise der Spanier 60
IV. Einiges über die Organisation anderer Volkskriege 63
D. Folgerungen für das Wesen des spanischen Volkskrieges . . . 68
E. Schlüsse auf das Wesen von Volkskriegen überhaupt 73
F. Ergebnis für die Methode 75

Herangezogene Literatur.

Alten: Handbuch für Heer und Flotte. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart 1909 ff. Modernes militärwissenschaftl. Nachschlagewerk, nur bis Artikel „Oesterreich-Ungarn" gediehen.

Arteche y Moro, Gomez de: Guerra de la Indepedencia. Historia Militar de España de 1808 a 1814. Madrid 1868—1903. 13 Bände und ein Atlas.

Erste militärwissenschaftl. Darstellung des spanischen Freiheitskrieges. Für die Vorgänge auf spanischer Seite sehr gut belegt, weniger für jene auf englischer und französischer Seite, woraus ihm Grasset den Vorwurf der Parteilichkeit macht. Dies geht meiner Ansicht nach zu weit, wenn auch Arteche naturgemäß bemüht ist, den alliierten Engländern und Portugiesen ja keinen zu großen Teil des Ruhmes zukommen zu lassen. Dagegen tadelt Grasset mit Recht, daß Arteche fast nie eine Quelle nennt. An die ersten Bände dieses Werkes lehnen sich die nachher erschienenen Darstellungen oft sehr merklich an.

Baumgarten: Geschichte Spaniens zur Zeit der französischen Revolution. Berlin 1861.

Baumgarten: Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsere Tage. Leipzig 1865—1871. Teil I—III.

Baumgarten: Aus den spanischen Cortes von 1810. (Historische Zeitschrift 1859. Bd. II.)

Bernhardi, Th. von: Napoleons I. Politik in Spanien. Historische Zeitschrift Bd. XL.

Boguslawski, A. von: Der Krieg der Vendée gegen die Französische Republik 1793—1796. Berlin 1894.

Boucheman: Aperçu sur l'Organisation de l'armée espagnole et des Corps de Partisans de 1808—1814.

(Le Spectateur milit. II. Serie, 33. Jahrg., XXII. Band, Paris 1859.)

Neun Jahre vor dem I. Bd. von Arteche geschrieben; daher mit Vorsicht aufzunehmen.

Diercks: Geschichte Spaniens von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 2 Bde. Berlin 1896.

Egger: Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit. 3 Bde. Innsbruck 1880.

Esselborn: Die Hessen in Spanien und in englischer Gefangenschaft 1808—1814. (Hess. Volksbücher, herausgegeben von Diehl, Heft 13 u. 14. Darmstadt 1912.)

État-Major de l'armée: La Guerre de 1870—1871. La Défense nationale en Province. 2 Bde. Paris 1911.

Faidherbe L.: Feldzug des frz Nordheeres in den Jahren 1870/71. Leipzig 1872.

Fournier: Napoleon I. Wien, Leipzig 1906. 3 Bände.

v. Freytag-Loringhoven: Geschultes Volksheer oder Miliz? Berlin 1918.

Geißler: Denkwürdigkeiten aus dem Feldzug in Spanien. Leipzig.

Generalstab, Großer: Das Preußische Heer der Befreiungskriege. 3 Bde. Berlin 1914. In anerkennenswerter Weise bestrebt, Schönfärberei fernzuhalten.

Gervinus: Geschichte des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1856.

Goya: Las Desastros de la Guerra. München, Hugo Schmidt 1921.

Grandmaison: Espagne et Napoléon 1804—1809. Paris 1908.

Grasset A.: La Guerre d'Espagne (1807—1813). Paris, Nancy, 1914. Tome I (Oktober 1807—April 1808.)

Großzügig angelegtes Werk, auf Studien spanischer, französischer und englischer Archive beruhend. Leider nur ein Band erschienen. Die beiden nachstehenden Aufsätze des gleichen Verfassers sind wohl als Fortsetzungen des I. Bandes des Hauptwerkes zu betrachten. *)

*) Der 1925 erschienene II. Bd. stand dem Verfasser gegenwärtiger Studie erst während deren Drucklegg. z. Verfügg. und ist nicht mehr berücksichtigt.

Grasset A.: Une armée contre un peuple. Revue militaire française 1924.

Grasset A.: La Guerre d'Fspagne. Revue militaire générale 1924.

Hirn Jos.: Tirols Erhebung im Jahre 1809. Innsbruck 1909.

Histoire des Conspirations tramées en Catalogne contre les armées françaises. Barcelona 1813.

Hoenig, Fr.: Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870. Berlin 1893.

Jones: Account of the War in Spain, Portugal and the South of France from 1808—1814 inclusive. 2 Bände. London 1821.

Ein mit ausgesprochener Absichtlichkeit recht sachlich und von allem Anekdotenhaften frei gehaltenes Werk eines Augenzeugen der Ereignisse auf englischer Seite.

Leemann: Abhandlungen über den Gebirgskrieg. Nach dem Spanischen des Don Santiago Pasqual y Rubio. Zürich 1858.

Der spanische Autor war nach dem Untertitel des Büchleins „gewesener Offizier vom Generalstabe Mina's."

Lehautcourt: Campagne de la Loire en 1870—1871. Paris—Nancy 1893.

Lettow-Vorbeck: Der Krieg von 1806 und 1807. Berlin 1892.

Lévi, C.: La Défense nationale dans le Nord en 1870—1871. Paris 1904.

Llorente: Histoire critique de l'Inquisition d'Espagne. Paris 1818. 4 Bände.

Der Autor war Sekretär der Inquisition am spanischen Hofe, hoher geistlicher und akademischer Würdenträger. Er schöpft aus den Archiven der Inquisitionstribunale und gibt zahlreiche Urkunden im Wortlaut wieder. Seine Glaubwürdigkeit ist aber durch E. Schäfer (s. d.) stark erschüttert.

Löffler: Papstgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. (Sammlung Kösel, Kempten.)

Marcks u. K. A. v. Müller: Meister der Politik. Stuttgart u. Berlin 1923.

Marx: Lehrbuch der Kirchengeschichte. Trier 1913.

Mayol de Lupe, le Comte de: La Captivité de Pie VII. Paris 1912. Sehr gut dokumentiertes Werk.

Meinecke: Das Zeitalter der deutschen Erhebung (1795—1815). Bielefeld und Leipzig 1906.

Militär-Taschenbuch. 5. Jahrgang. „Die spanische Armee in dem Kriege von 1808—1814." Leipzig 1824.

Militär-Wochenblatt: Beihefte 1845, 46, 47, 54/55, 65/66. Pfs. Heeresreorganisation.

Murat, le Comte: Murat, Lieutenant de l'Empereur en Espagne 1808. Paris 1897.

Nach der unveröffentlichten Korrespondenz Murat's und Originalurkunden. Gute und zahlreiche quellenmäßige Belege.

Napier: Histoire de la guerre de la Péninsule et dans le Midi de la France depuis l'année 1807—1814. Paris 1828—1840. 13 Bände.

Nach dem Urteil Grassets, dem ich beitrete, zu früh geschrieben, daher ohne Einblick in die politischen Vorgänge, teilt dieses Werk den Spaniern vom Eingreifen der Engländer an nur noch eine untergeordnete Rolle in dem Kampf um ihre Existenz und Unabhängigkeit zu. Es hat hauptsächlich den Krieg der spanischen Armeen im Auge und übersieht den Kampf des spanischen Volkes.

Oman: A History of the Peninsular War. Oxford 1902—1922. 6 Bände.

Grasset rühmt diesem Werk hauptsächlich eingehendes Studium der englischen Archive nach, vermißt aber gleich gründliche Kenntnis der spanischen und französischen Archive. Jedenfalls könnte uns das ganz modern aufgebaute Werk über die nicht erschienenen Bände von Grasset trösten, wenn es mehr über die wirtschaftlichen Verhältnisse, über die Stimmung in Spanien und die organisatorische Arbeit der Spanier brächte, anstatt den Schwerpunkt ganz auf taktische und operative Vorgänge zu legen. Oman betont ausdrücklich, daß er Napier und Arteche als grundlegende Werke ansieht.

Oncken: Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches und der Befreiungskriege. Berlin 1886.

Ranke, Leopold v.: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. München-Leipzig 1915.

Rehfues: Spanien. Nach eigener Ansicht im Jahre 1808 und nach unbekannten Quellen bis auf die neueste Zeit. Frankfurt a. M. 1813.

Rehfues: Tagebuch eines deutschen Offiziers über seinen Feldzug in Spanien im Jahre 1808. Nürnberg 1814.

Verfasser ungenannt. Muß ein sehr feinfühliger, hoch gebildeter Mann gewesen sein, der es wiederholt verstanden hat, mit seinen spanischen Quartiergebern verschiedener Stände auf vertrauensvollen Fuß zu kommen.

Rühe: Das Geldwesen Spaniens seit dem Jahr 1772, Straßburg 1912.

Rüstow: Die Lehre vom Kleinen Krieg. Zürich 1864.

Schäfer E.: Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition im 16. Jahrhundert. 3 Bde. Gütersloh 1902. Weist I 24 ff.. 35, 47, 64 usw. das Unzutreffende und Tendenziöse vieler Behauptungen Llorentes nach.

Schaumann, A. L. F.: Kreuz- und Querzüge. 2 Bde. Leipzig 1922. Sehr lebendige Schilderungen eines jungen engl. Intendantur-Beamten deutscher Herkunft von seinen Erlebnissen in Portugal und Spanien während des Krieges gegen Napoleon.

Schepeler: Geschichte der Revolution Spaniens und Portugals und besonders des daraus entstandenen Krieges. Berlin, Posen und Bromberg 1826.

Der Autor war bis 1808 braunschweigischer Major, ging dann in spanische Dienste und lebte als spanischer Offizier und Diplomat auf der Pyrenäenhalbinsel bis 1823. Er schöpft aus gedruckten Flugschriften, ungedruckten Manuskripten und mündlichen Mitteilungen handelnder Personen, deren er viele kannte. Er bekämpft besonders die Meinung, daß „der Klerus die Völker der Halbinsel für ihre rechtmäßigen Fürsten aufgeregt habe". — Ein kluger, feinsinniger Beobachter, der von Arteche mehrfach mit größter Hochschätzung zitiert wird. Dem abfälligen Urteil von Grasset stimme ich keinesfalls zu.

Soldats suisses au service étranger. Genève 1909.

Thiers: Geschichte des Konsulats und des Kaisertums. Leipzig 1845—1862. 20 Bde.

Toreno: Histoire du Soulèvement, de la Guerre et de la Révolution d'Espagne. Paris 1836—1838. 5 Bde.

Der Autor hat als Politiker an einem Teil der Ereignisse tätigen Anteil genommen, und auf der Darstellung der politischen Vorgänge liegt der Schwerpunkt seines Werkes. Die Spuren seiner Darstellung trifft man in späteren Werken ebenso häufig wie die Arteches. — Nach Omans Ansicht (Bd. V S. 144) nicht ganz frei von einigen Widersprüchen und Verschleierungen.

Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. 1910.

„Die englische Seemacht im Halbinselkriege 1808—1814."

Voltelini: H. von: Forschungen und Beiträge zur Geschichte des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809. Gotha 1909.

Wahl: Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter der französischen Revolution und der Freiheitskriege (1789—1815). München und Berlin 1912.

Wissen und Wehr: Jahrgang 1922: Von Stülpnagel: „Der Volkskrieg in Spanien 1807—1814."

A. Vorbemerkungen über Gegenstand und Aufgabe.

1. Es will hier nicht versucht werden, den Begriff „Volkskrieg" zu definieren, festzustellen, was man unter „Volkskrieg" verstehen sollte. Es genüge, zu sagen, was die Kriegsgeschichtsschreibung tatsächlich unter Volkskrieg meint.

Sie bezeichnet damit in erster Linie Kriege, zu deren Führung das Volk in erheblich größerem Umfang herangezogen wird, als dies nach den bis zum Volksaufgebot geltenden Wehrbestimmungen vorgesehen war.

Als Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1813 zur Bildung freiwilliger Jäger-Kompanien aufrief, als er für die Dauer des bevorstehenden Krieges alle „Exemptionen" aufhob und das Landwehr- und Landsturm-Edikt erließ [1]), da bot er zum Waffendienst Teile des Volkes auf, die hiezu bisher nicht bestimmt gewesen waren: er schritt zum Volkskrieg.

Man spricht aber von „Volkskrieg" auch dann, wenn der Krieg zwar nur durch die von Anfang an dafür ausersehenen Teile des Volkes geführt wird, dieser Wehrmacht aber nach Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und Führung die Merkmale des Milizartigen, militärisch Unzulänglichen, des Improvisierten anhaften. Unter diesen Gesichtspunkten wird der Kampf der Tiroler von 1809 ein „Volkskrieg" genannt. Der Tiroler Aufstand wurde nur mit den teilweise seit alter Zeit, mindestens aber seit 1802 und 1805 dazu berufenen Bevölkerungskreisen geführt, aber nie gelangten diese Streitkräfte über eine sehr primitive, durchaus milizmäßige Beschaffenheit hinaus [2]).

Daß Volkskriege fast immer Kriege der politischen und strategischen Defensive sind, liegt in ihrer Natur.

Keineswegs aber ist die Bezeichnung „Volkskrieg" nur auf den Banden- (Guerilla-, Franktireur-, Freischaren-) Krieg beschränkt.

Wird die Landesverteidigung nur mit den von Anfang an planmäßig mobil gemachten Kräften — und seien sie noch so zahlreich — geführt, so spricht man fachmännisch nicht von „Volkskrieg". Hätte Spanien im Mai 1808 nur seine aktive Armee, seine Provinzial- und Stadt-Milizen, ja auch seine altherge-

---

[1]) Gr. Genstb., das Prß. Heer, II 308 ff., 381, 386, 405.
[2]) Egger, l. c. III 320, 345, 568, 639, 640, 704.

brachten, jedoch als „Kriegführende" zu kennzeichnenden Somatén und Migueletes mobil gemacht, so hätte es damit noch keinen „Volkskrieg" begonnen. Erst durch die allmähliche, planmäßig nicht vorgesehene, improvisierte Schaffung zahlloser neuer Freiwilligen-Formationen und die spätere Aufstellung von Freischaren machte es seinen Freiheitskampf zum „Volkskrieg". —

Auch dann spricht man nicht von „Volkskrieg", wenn im Verlauf eines Krieges ursprünglich nicht geplante Formationen aufgestellt werden, die aber nach Form und Leistung den älteren, planmäßigen von Anfang an gleichwertig sind, wie die Mittel einer modernen Großmacht dies heute gestatten. Deshalb wird man den Abwehrkampf Frankreichs 1914/18 trotz der zahllosen neuen Formationen, die er gebar, nicht als „Volkskrieg" bezeichnen.

Unter Umständen verliert sich auch bei langer Kriegsdauer der zeitweise vielleicht gegebene Charakter als „Volkskrieg", indem das anfänglich Improvisierte sich nach Kampfwert und Aussehen dem „Regulären" allmählich angleicht.

Freilich ist „Volkskrieg" im weiteren Sinne jeder Krieg jedes Staates, in welchem die Wehrpflicht auch andere als die bei der Mobilmachung schon unter Waffen befindlichen Teile des Volkes (das aktive Heer) umfaßt, wie dies in Spanien infolge der Einrichtung der Provinzialmilizen der Fall war und noch mehr bei „allgemeiner Wehrpflicht" gegeben ist. Und das hat Grasset[3]) wohl im Auge, wenn er sagt, die Provinzialmilizen mußten schon ihrer Natur nach jeden Krieg auf spanischem Boden bald zu einem Volkskrieg werden lassen."

Aber zum „Volkskrieg" nach dem Sprachgebrauch der Kriegsgeschichtsschreibung konnten die Provinzialmilizen den Krieg nicht stempeln, denn sie waren nicht erst nach der Mobilmachung oder während derselben geschaffen.

2. Der physische Kampf, die militärische Kraftabmessung eines aufgestandenen Volkes mit der Invasion ist nur ein Stadium eines Volkskriegs. Ihm müssen andere vorausgehen: das Heranreifen der Volksstimmung bis zur Volkserhebung, und die Organisation des nun zu erwartenden Kampfes. Ja es ist sogar denkbar, daß diese beiden Phasen zusammen schon den gewollten Zweck erreichen und dadurch die dritte, den Kampf, überflüssig machen. Kommt es aber zur Auseinandersetzung mit Waffengewalt, so ist freilich dieses Stadium das am stärksten in die Augen springende und das entscheidende. Auch verläuft es offen vor aller Welt, ist daher am leichtesten zu beobachten und festzuhalten. Wohl aus diesen Gründen besteht die Gefahr und, soweit meine Beobachtung reicht, auch der Brauch, bei der geschichtlichen Betrachtung von Volkskriegen den

[3]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813), Bd. I. S. 33.

Schwerpunkt zu sehr auf die Wiedergabe dieses letzten, des Kampfstadiums zu legen. Nun spielt dieses sich aber schließlich nicht wesentlich anders ab, als eben jede kriegerische Handlung der betreffenden Epoche. Ein Zusammenstoß *starker* Teile des Invasionsheeres mit eben solchen des Volksaufgebotes führt eben zu einer *Schlacht*, und der Ueberfall einer Freischar auf eine feindliche Unterkunft oder einen Transport zeigt die gleichen Merkmale, wie wenn reguläre Truppen ein solches *Kleinunternehmen* ausführen. Es wird daher bei der vorzugsweisen Betonung des Kampfstadiums nationaler Erhebungen das, was deren *besondere Eigenart* bildet, *nicht genügend erfaßt und herausgestellt*.

3. Das *Spezifische* von *Volkskriegen*, das was sie von regulärer militärischer Machtentfaltung unterscheidet, liegt in der Art ihres Zustandekommens, und in der Nutzbarmachung der zum Kampfe drängenden oder wachgerufenen Kräfte, also in ihrem *Heranreifen* und ihrer *Organisation*.

Die Reife für eine nationale Erhebung muß, wenn nicht bei allen, so doch bei beträchtlichen Kreisen eines *Volkes* vorhanden sein; für einen *Krieg schlechthin* genügt — und genügte namentlich im Zeitalter des Absolutismus — ein Entschluß der *Regierung*.

Die *Organisation* des *Volkskrieges* aber wird sich von einer planmäßigen *Mobilmachung* immer durch das Gepräge des Improvisierten, durch die Abwickelung unter besonders erschwerten Umständen (Heimlichkeit, Anwesenheit des Feindes, Unzulänglichkeit der Mittel, Kürze der verfügbaren Fristen usw.) unterscheiden.

4. Die beiden Stadien: des Heranreifens und der Organisation verlaufen aber nicht nur bei Volkskriegen insgesamt anders als bei regulären Kriegen, sondern diese beiden Stadien sind es auch, welche bei *jedem einzelnen Volkskrieg* wieder ihr *besonderes Gepräge* tragen, also *jeden solchen Krieg* von *jedem anderen* unterscheiden.

Das Reifwerden zur Erhebung kann sich auf die breitesten Massen erstrecken, es kann auf gewisse Volksschichten (Intelligenz, Mittelstand, Bauernschaft usw.) oder politische Parteien beschränkt sein; es kann sich langsam und bedächtig, still und unbemerkt oder deutlich erkennbar, in langem Widerstreit der Meinungen oder in explosivem Ausbruch vollziehen, es kann von Beweggründen der verschiedensten Art getragen und getrieben werden; ideale oder materielle Motive können dabei das Uebergewicht haben, der Volkscharakter, das religiöse Moment, Rasse-Eigentümlichkeiten und manches andere mitsprechen, auf Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung oder der bestehenden Staatsform gerichtete Bestrebungen sich neben den nationalen geltend machen usw. usw.

Die Organisation eines Volkskrieges kann sich ganz oder nur teilweise unter den Augen des Feindes, in besetztem oder unbesetztem Gebiet oder völlig unabhängig vom Feinde vollziehen. Der letztere Fall liegt z. B. vor, wenn ein Staat schon im Frieden neben der Mobilmachung seines Heeres die Beteiligung der Zivilbevölkerung am Kampfe in völkerrechtswidriger Form planmäßig vorsieht [3a]). In vollem Gegensatz zu letzterem Falle kann als ganz neue, bei Kriegsausbruch gar nicht vorher zu sehende Aufgabe im Verlauf eines Feldzuges die Organisation des Volkrieges notwendig werden [4]). Deren Durchführung kann der sich erhebenden Nation allein obliegen oder durch offizielle oder heimliche Verbündete gefördert werden. Kurzum, auch die Organisation jedes Volkskrieges weist ihre bestimmten, bei keinem anderen ganz so wiederkehrenden Merkmale auf.

Nicht so sehr also ihr militärischer Verlauf, als ihr Heranreifen und ihre Organisation stempeln jede nationale Erhebung, jeden Volkskrieg zu einer Individualität, sind bestimmend für deren besondere Eigenart. Psyche und technisch-organisatorische Leistung sind mir an Volkskriegen von jeher interessanter erschienen, als deren operativer und taktischer Verlauf. Das Stadium der Erhebung und die Organisation, nicht das Kampfstadium werden folglich Hauptgegenstand der folgenden Betrachtung sein.

5. Es war ursprünglich meine Absicht und schien mir von hohem Reiz, alle Volkskriege seit Ausgang des 18. Jahrhunderts als Individuen in diesem Sinne im einzelnen darzustellen und ihrem Wesen nach zu vergleichen. Es hat sich aber gezeigt, daß solcher Versuch die für gegenwärtige Arbeit gezogenen Grenzen weit hätte überschreiten müssen. So habe ich mich, ohne mir gelegentliche Ausblicke auf andere Volkskriege zu versagen, darauf beschränkt, die beiden das Wesen jeder nationalen Erhebung bestimmenden Faktoren: Heranreifen und Organisation, allein am spanischen Freiheitskampf eingehender zu untersuchen, der einen Volkskrieg größten Stils darstellt, die erste jener nationalen Erhebungen war, denen Napoleon schließlich erlag und für den, soweit ich die Literatur überblicke, eine derartige Studie noch nicht vorliegt. Ich glaube, es kann auch durch diese eine Untersuchung klar gemacht werden, in welchem Sinne und nach welcher Methode an die geschichtliche Darstellung und das Studium von „Volkskriegen" herangegangen werden sollte.

6. An einem Beispiel zu zeigen, wie das Wesen und die individuelle Eigenart jedes Volkskrieges herausgearbeitet und wie dieses völkerpsycholo-

---

[3a]) Wie man dies von Belgien für 1914 behauptet hat.
[4]) Frankreich 1870 nach Sedan.

gisch so besonders bedeutsame Gebiet auch dem Nicht-Militär zügänglich gemacht werden kann, ohne daß auf operative und taktische Geschehnisse eingegangen wird, ist somit das Ziel gegenwärtiger Arbeit.

B. Das Heranreifen der Erhebung.

I. Innere Lage.

a) Spaniens Staatsform.

Die spanische Monarchie war 1808 durchaus absolutistisch regiert. Die seit 1709 bestehenden Cortes für das spanische Reich waren lediglich von gewissen Städten zu beschicken, daher nicht eigentlich eine ständische Vertretung, und zu einer rein formalen Einrichtung herabgesunken [5]). Ab und zu wurde ihrer in einer Phrase Erwähnung getan, und ihr Zustimmungsrecht zu wichtigen Beschlüssen der Regierung anerkannt [6]).

„Als 1789 der König erschien, die Cortes zu verabschieden, lagen deren sämtliche Mitglieder auf den Knien mit entblößtem, zur Erde geneigtem Haupt", erzählt Sandoz [7]) und weist dabei auf den schreienden Gegensatz zu der damals schon tagenden französischen Nationalversammlung hin.

So konnte sich ohne parlamentarische Hemmung jener absurde Auswuchs des Absolutismus Karls IV. entfalten: der König trat, nicht förmlich, aber tatsächlich seine Herrschergewalt an den Liebhaber seiner Gemahlin ab. Seitdem leitete Spaniens innere und äußere Politik der „fluchwürdige Absolutismus" eines Godoy [8]).

b) Wirtschaftliche Lage.

Auf rechnerische Einzelheiten des spanischen Staatshaushaltes soll hier nicht eingegangen werden. Die Angaben hierüber bei Thiers [9]) und Grasset [10]) sind dürftig und ich kann sie naturgemäß nicht nachprüfen. Aber darüber lassen sie keinesfalls einen Zweifel, daß die Staatsschuld riesig und die ganze Finanz- und Wirtschaftslage trostlos war.

Die Industrie (Seiden- und Wollenweberei) war seit langer Zeit vernichtet [11]). Die steigende Teuerung der Lebensmittel machte die Handarbeiterlöhne unerschwinglich [12]).

Der Handel war ruiniert [11]). Die zahlreichen und hohen Umlagen der einzelnen Provinzen wirkten auf ihn ebenso lähmend

---

[5]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813), Bd. I. S. 8 ff.
[6]) Baumgarten, Gesch. Sps. z. Z. d. frz. Rev., S. 243.
[7]) Baumgarten, Gesch. Sps. z. Z. d. frz. Rev., S. 265.
[8]) Grasset, G. d. Esp. (1807—1813), Bd. I. S. 9.
[9]) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 237/38. Fällige Schuld Ende 1807: 1 255 000 000 fr.
[10]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813), Bd. I. S. 14. — Staatsschuld 1808: 1 800 000 000 fr. mit 55 000 000 fr. jährl. Verzinsung. Defizit im Staatshaushalt 1799 und 1803 je 1 200 000 000 fr. (1 fr. = 4 real vellon).
[11]) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 237/38.
[12]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 13.

wie auf Industrie und Ackerbau [13]). Dazu kamen die schlechten Verkehrswege im Innern des Landes, die Versandung der Häfen, der Untergang der Handelsmarine, die Unterbrechung der Verbindung mit den Kolonien, und die Kontinentalsperre. — Mit der Besetzung Portugals durch die Franzosen (Herbst 1807) hörte auch der Schmuggel [14]) englischer Waren von dort nach Spanien, der viele Menschen ernährt hatte, auf.

Der Ackerbau, durch Hitze und Dürre ohnehin erschwert, war seit Jahrhunderten auf gleicher Stufe stehengeblieben [15]). Nur selten war der Bauer Eigentümer seines Anwesens. Dieses gehörte den Kommunen, frommen Stiftungen, geistlichen Anstalten oder dem Adel [16]). In manchen Provinzen hatte die Majoratsbildung fast allen bäuerlichen Grundbesitz verdrängt und nur Taglöhner gelassen [17]).

Die spanische Ernte von 70 Millionen Zentnern Getreide hätte genügt, die Bevölkerung [18]) zu ernähren. Aber provinziale Zollgrenzen und Mangel an Verkehrswegen erschwerten den Ausgleich zwischen Erzeugungs- und Bedarfs-Gebieten derart, daß in Castilien Tausende von Zentnern Getreide verdarben, während man in den Häfen Auslandsgetreide billiger kaufte als spanisches [19]).

Die Generalsteuern, die auf Post, Zöllen, Tabak, Groß-Schiffahrt, Stempelpapier, Spielkarten, Salz usw. lagen, waren erträglich, aber die mehrfach erwähnten provinzialen Umlagen und Einzelsteuern wurden für den Minderbemittelten, der nicht im Großen einkaufen konnte, zur drückenden Last, zumal der Fiscus gerade gegen ihn unnachsichtlich vorging [20]).

Und gegenüber den verelendeten Massen des Arbeiter-, Bauern- und Bürgerstandes eine unerhört privilegierte Klasse! Der Bruder Karls IV. hatte 12 Millionen Reals Rente. Als früherer Kardinal-Erzbischof von Toledo bezog er von dort 100 000 Dukaten [21]) Pension, dazu 40 000 aus dem Erzbistum von Sevilla, ebenso viel aus Mexiko, und das Einkommen von 50 auf seine Person vereinigten Pfründen. Und als dieser Infant Don Luis heiratete, mußte der König 15 Millionen Real Schulden für ihn bezahlen [22]).

Die Infanten bezogen als solche vom König jährlich 150 000 Dukaten Rente; außerdem bestritt der König den Aufwand für

---

[13]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 11.
[14]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 13.
[15]) Thiers, l. c. Bd. VIII S. 237/38.
[16]) Rehfues, l. c. S. 516.
[17]) Schepeler, l. c. Bd. I. S. 47.
[18]) Nach Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 1: 10 730 000 Einw.
Nach Rehfues, l. c. S. 516 ff: 12 000 000 Einw.
Nach Schepeler, l. c. Bd. I. S. 41: 11 000 000 Einw.
[19]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 12.
[20]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 10.
[21]) 1 Dukate = 2,75 fr.
[22]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 10.

ihre Hofhaltungen, ausgenommen die Bezahlung der Dienstboten [23]).

Weniger denn irgend eine war die spanische Staats- und Volkswirtschaft jener Jahre befähigt, auch noch gewaltsame und laienhafte Eingriffe zu ertragen, wie Godoy sie sich leistete. Er schaffte die Aufstellung eines Budgets ab: „kein Minister hatte mehr seinen Spezialkredit; alles wurde vermischt; ein schamloses Gewurstel griff in allen Zweigen der Verwaltung Platz. Bald genügten die ordentlichen Einnahmen dem Friedensfürsten nicht mehr: er schuf außerordentliche. Er gab 35 Millionen neuer Schatzanweisungen aus; er verkaufte für 400 Millionen Kirchengüter; er forderte mit Gewalt „freiwillige Spenden"; er borgte 75 Millionen im Ausland; er zwang die Nationalbank von San Carlos, ihm 35 Millionen zu leihen; er verkaufte das Getreide, das zur Ernährung des Königreichs notwendig war, und rief dadurch Hungersnot hervor; er konfiscierte die Kapitalien der spanischen Nationalbank. Die öffentlichen Arbeiten, die Projekte der Binnenschiffahrt, Straßen- und Hafenausbau hörten auf. Das öffentliche Leben schien still zu stehen [24]).

II. Außenpolitische Beziehungen.

Seit Godoy's Vertrag von San Ildefonso (19. 8. 1796), „den ein spanischer Minister nur im Zustande völliger Geistesabwesenheit schließen konnte" [25]) war Spanien gegenüber Frankreich, sobald letzteres irgendwie angegriffen oder bedroht wurde, mit Heer und Flotte zur Heeresfolge wie ein Vasall verpflichtet. Dieser Vertrag hatte 1803 Spanien an die Seite Frankreichs gegen England gezwungen; zugleich aber hatte der Ausbruch des neuen französisch-englischen Krieges den ersten Versuch Godoy's gezeitigt, sich den Fesseln jenes Unglücksdokumentes zu entziehen: er erkaufte Napoleons Verzicht auf aktive Beteiligung Spaniens am Kriege durch Zahlung von monatlich 6 Millionen Franken Subsidien. Aber England, nicht geneigt dieser zweideutigen Haltung zuzusehen, hatte mit unzweideutigen Mitteln (Beschießung spanischer Häfen Oktober 1804) auf Klärung gedrungen: am 14. 12. 1804 hatte Spanien den Krieg an England erklären müssen und sich dadurch zum Teilhaber der französischen Niederlage bei Trafalgar gemacht [26]) [27]).

Schwer trug das unglückliche, von seinen amerikanischen Kolonien abgeschnittene, seiner Flotte beraubte, in seinem Handel gelähmte Land an den Folgen. Und wieder versuchte Godoy

---

[23]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 10.
[24]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 11.
[25]) Oncken, l. c. Bd. II. S. 360 ff.
[26]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 33.
[27]) Bernhardi, l. c. S. 489 ff.

sich dem Bündnis mit Napoleon zu entziehen: während dessen Auseinandersetzung mit Preußen-Rußland heranreift, während die Grande Armee in den Engpässen des Frankenwaldes beschäftigt sein würde[28]), rüstete der Friedensfürst, ängstlich bemüht, Napoleons Argwohn nicht zu erregen, aber doch wohl in der Absicht, dem unbequemen Verbündeten in den Rücken zu fallen — bis Jena und Auerstädt solchen Plänen ein jähes Ende bereiteten. —

Napoleon aber wußte jetzt, was er von Spanien in schwierigen Lagen, die doch immer wieder kommen konnten, zu erwarten hatte[29]) und was zur Abhilfe Not tat: Spanien entwaffnen (als erster Schritt dazu wird im Frühjahr 1807 das Korps de la Romana mit 10 000 Mann Fußtruppen, 4000 Reitern und 25 bespannten Geschützen nach dem Norden Europas befohlen) — und so bald als möglich: Spanien besitzen.

Bis dahin war Godoy zu kaufen. Im Vertrag von Fontainebleau (17. 10. 1807) stellte Napoleon ihm — nach gemeinsam durchzuführender Eroberung Portugals — ein souveränes Territorium in Aussicht. Die von Spanien zu stellenden 27 000 Mann[30]) Hilfstruppen bedeuteten dessen weitere Entblößung von Streitkräften.

Bei Godoy hatte Spanien sich dafür zu bedanken, daß die französische Invasion 1808 es fast ganz ohne reguläre Heeresmacht fand.

III. Eigenart des spanischen Volkes und Stimmung 1808.

Landfremden Beobachtern[31]) — und sie sehen in solchen Dingen schärfer als eingeborene — erschien als Grundzug spanischen Wesens die Abneigung gegen jedes Neue. Zähes Festhalten an überlieferten, wenn auch unkultivierten Lebensformen in Stadt und Dorf, Genügsamkeit, Rückständigkeit in geistiger Bildung und in der Wirtschaftsführung, Aberglaube, äußerste religiöse Intoleranz, die dem Fremden jede Tugend zum Verbrechen zu machen wußte, abweisende Haltung gegen den Ausländer führen sie ebenso auf jene Grundeigenschaft zurück wie die Tugenden hohen völkischen Selbstbewußtseins, treuer Wahrung ererbter Bräuche unter Ablehnung fremder Moden[32]), unentwegten Einstehens für die monarchische Staatsform und die Dynastie. —

In alle Tiefen und Falten des Volkslebens reichte der Einfluß des Klerus, der „am meisten zu fürchtenden Macht, die es

[28]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 44.
[29]) Clerc, l. c. S. 25.
[30]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 62.
[31]) Soldats suisses, l. c. Bd. II. S. 136. Schaumann, l. c. Bd. I. S. 264, 280, 287 und anderwärts. Günstiger: Schaumann I. 342. Rehfues, l. c. S. 272, 516 ff, 556.
[32]) Geißler, l. c. S. 103.

1807 in Spanien gab“ [33]). Die große Zahl der Kleriker [34]), eine kirchliche Justiz mit universaler Zuständigkeit, die Polizeigewalt der Bischöfe innerhalb ihrer Diözesen, und nicht zuletzt die Inquisition gaben der geistlichen Macht höchst wirksame Mittel, sich durchzusetzen [35]).

Dieser Klerus war in seiner großen Mehrheit und namentlich in seinen mittleren und unteren Schichten *franzosenfeindlich*, weil die Masse der Kleriker, ebenso wie das übrige Volk, das Fremde an sich haßte [36]), und er war insbesondere *Napoleon* feindlich, weil das Vordringen der kaiserlichen Heersäulen in Spanien zusammenfiel mit dem Konflikt zwischen Napoleon und dem Papst und der Besetzung Roms.

In den Provinzen Valencia und Murcia z. B. wurde dem Volk vorgesagt, alle Klöster sollten unterdrückt werden, Napoleon wolle die Konscription einführen, um die Spanier zum Kriege gegen die Christen im Norden zu verwenden [37]).

Der Klerus war „in dieser schlecht organisierten Nation eine mächtige Organisation mit strenger Disziplin [38]); ein besonders scharf sich abhebender und doch ein urechter Teil des spanischen Volkes. —

Die Lehren der französischen Revolution hatte das Volk abgelehnt [39]). Aber — *es hatte sie doch vernommen*. Mit Recht hebt dies auch Oman [40]) bei Beurteilung der Cortes von 1810 hervor.

Heiß war die Seele dieses Volkes bei aller Trägheit, und bereit, sich für das Gute zu entflammen, hart sein Leben, wild sein Vergnügen. Von stolzer, unzähmbarer Rasse, hatte es immer gegen eingedrungene Eroberer sich zu behaupten und wieder durchzusetzen gewußt, manches Gute von ihnen angenommen, Verweichlichung aber verschmäht, und jedesmal das Joch abgeschüttelt.

Ein Bürgertum gab es 1808 kaum. Was nicht „Adel“ war, war „Volk“ [41]). Die Armut des niederen Volkes war unglaublich [42]).

Kann man im Ernst glauben, daß das spanische Volk solche Zustände mit Gleichmut oder gar mit Genugtuung ertragen habe?

---

[33]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 18. Schaumann l. c. Bd. II. S. 41

[34]) Nach Grasset, R. M. g. 1924 S. 241 ff: In Asturien auf 300 000 Einw. über 3000 Geistliche.
In Leon auf 660 000 Einw. 10 000 Geistliche.
In Galicien auf 1 300 000 Einw. 13 000 Geistliche.
In Aragon auf 600 000 Einw. 10 000 Kleriker.
Schepeler, l. c. S. 42, Bd. I. errechnet den „Klerus und seine Diener“ auf 184 802 Köpfe.

[35]) Grasset, G. d'Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 18.

[36]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I S. 18. — Schaumann l. c. Bd. II. S. 41

[37]) Grasset, R. M. fr. 1924 S. 223.

[38]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 18.

[39]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 16.

[40]) Oman, l. c. Bd. III. S. 516.

[41]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 16.

[42]) Soldats suisses, l. c. Bd. II. S. 137.

Sollte es ganz blind und taub gewesen sein gegenüber dem, was jenseits der Pyrenäen, Wand an Wand mit ihm, seit einem Jahrzehnt sich abgespielt hatte? Undenkbar! Es muß tiefer Mißmut, stiller Grimm in den Massen herangewachsen sein, nicht gegen die monarchische Staatsform, aber gegen die derzeitige Regierungsweise, gegen die wirtschaftlichen und sozialen Zustände im Königreich, gegen die Opfer an Gut und Blut, die man seit Jahren zu Gunsten der nördlichen Nachbarmacht zu bringen hatte.

Sein Vaterland liebte der Spanier von 1808 so heiß wie je, aber seine Regierung haßte er, und solange sie ihn unmittelbarer bedrückte als der Franzose, solange haßte er sie stärker als jenen. Innere Gärung, Umsturzneigung muß bis zur französischen Invasion in Spanien der Grundton der Volksstimmung gewesen sein, nicht lodernder Patriotismus. Es wird davon noch zu sprechen sein.

Seit Jahren hatte diese Nation die Künste Godoy'scher Innen- und Außenpolitik zu ertragen gehabt; seit Jahren drang an ihr Ohr die Kunde von dem trägen, sittenlosen Leben des Hofes, von dem Widerstand des Prinzen von Asturien gegen den Friedensfürsten, seit Monaten bewegte sie der Escorialprozeß; sie hörte vom Durchmarsch französischer, wenig imponierender Truppen durch die nordwestlichen Provinzen gegen Portugal, von neuen französischen Scharen, die im Frühjahr 1808 über die Pyrenäen in Richtung Madrid vorrückten, von Fluchtplänen des Hofes, von den Märztumulten in Aranjuez, die zum Sturz Godoys und zur Abdankung Karls IV. führten.

Nicht als ob das größtenteils analphabetische Volk in den Mittel- und Kleinstädten und in seinen weltfernen Dörfern die Zusammenhänge überblickt hätte. Es ließ sich sicher, wie die Masse immer, mehr von Stimmungen als von Erkenntnissen leiten[43]). Die Königin war verachtet[44]). An die geheiligte Person des Königs wagte sich nicht leicht eine laute Kritik; umso grimmiger traf der Haß der Nation den Friedensfürsten. „Godoy ist schuld[45]) und Ferdinand ist sein Feind". Das genügte, um Ferdinand zum Gegenstand eines schrankenlosen Kultus zu erheben. Im Vormarsch der Franzosen auf die Hauptstadt sieht das Volk eine Hilfsaktion des Kaisers für Ferdinand gegen Godoy[46]). Besonders städtische Kreise sind sehr optimistisch — bis die Wegnahme der Forts von Barcelona und Pampelona (Februar 1808) die erste Enttäuschung, ja schon Ausbrüche der Volkswut erregt. In Barcelona murrten die Arbeitermassen über die herrschende Arbeitslosigkeit und machten dafür die Franzosen verantwortlich[47]). Dazu

[43]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 281.
[44]) Clerc, l. c .S. 40.
[45]) Schepeler, l. c. Bd. I. S. 153.
[46]) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 369.
[47]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 319.

die Kunde von einer schweren Kontribution, die der Franzose den Portugiesen auferlegt hatte [48]). Drohte dem spanischen Volke ähnliches?

Der März sieht die kaiserlichen Adler in Madrid (23. 3. 1808), den jubelnd begrüßten Einzug Ferinands VII. in seine Hauptstadt und — die Weigerung Murats, ihn als König anzuerkennen, ihn, der noch zwei Tage vorher das Volk durch eine Proklamation in franzosenfreundlichem Sinne beeinflußt hatte [49]).

Immer größer wird die Verwirrung der Gemüter. Wozu sind dann die Fremden gekommen? Gilt ihr Marsch Cadiz, wie Napoleon glauben machen will [50]), oder planen sie Schlimmeres? [51]) Schlecht sahen ihre Linientruppen aus [52]) und ihr Verhalten erregte Anstoß und mehrte den Haß [53]).

Im April die Reise Ferdinands nach Bayonne, trotz aller Warnungen, trotz des fast handgreiflichen Widerstandes der Bevölkerung an der Grenze [54]) und Karls IV. Widerruf seiner eben ausgesprochenen Abdankung — es war das Höchstmaß dessen, was dies leidenschaftliche, reizbare Volk ertragen konnte. Bis zum Äußersten war die Spannung, die Erregung, die Erbitterung im Lande gestiegen; ein Anstoß noch und es mußte ein gewaltsamer Ausbruch erfolgen [55]), wenn überhaupt dies Volk eines solchen fähig war. Schon dringt an das Ohr französischer Agenten die Drohung mit einer Volkserhebung [56]). Schon vor dem 2. Mai sind 34 Mann des Korps Moncey mit Axt und Dolch ermordet [57]).

Die Abreise der letzten Mitglieder der königlichen Familie bringt dann als blutiges Vorspiel den „dos de mayo" in Madrid. Packend schildert Arteche [58]), wie das Echo dieses Ereignisses durch die Provinzen der Halbinsel zittert; es waren die Tage, an denen in Bayonne die Thronentsagung Karls IV. und Ferdinands erfolgte. Mit dem Schrei nach Rache für den 2. Mai flog die Kunde durch die Halbinsel, der Kaiser habe Spaniens Volk um seinen Erwählten betrogen. Dieser letzte Schlag traf das ganze Land, das besetzte wie unbesetzte Gebiet gleichermaßen. All überall loderte der glostende Brand nach drei Wochen trügerischer Ruhe [59]) in hohen Flammen empor — gegen Ende des Mai 1808.

---

48) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 428.
49) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 459. Clerc, l. c. S. 38.
50) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 369. Clerc, l. c. S. 31, 35, 36.
51) Clerc, l. c. S. 40/41.
52) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 416, 421. Arteche, l. c. Bd. I. S. 281.
53) Diehl, l. c. S. 66, 69, 71, 73. — Schaumann I. S. 382, 392.
54) Arteche, l. c. Bd. I. S. 301.
55) Clerc, l. c. S. 39.
56) Clerc, l. c. S. 40, 41.
57) Clerc, l. c. S. 41.
58) Arteche, l. c. Bd. I. S. 372 ff.
59) Murat, l. c. S. 375 ff.

IV. Die Träger der Bewegung.

In Oviedo (Asturien) bringt die Menge unter Führung von Studenten nach franzosenfeindlichen Straßendemonstrationen in den Saal der Provinzial-Junta und fordert Kriegserklärung an Frankreich und allgemeine Bewaffnung [60]) und in der Nacht 24./25. Mai 1808 besetzt das Volk die Häuser des Militärgouverneurs und der Mitglieder der Provinzial-Junta und erzwingt so die Erhebung [61]).

In La Coruña stürmt das Volk am 30. 5. den Palast des Militärgouverneurs und bringt dadurch die Erhebung in Fluß. Der Generalkapitän verbirgt sich [62]), der Erzbischof, der Bedenken hat, wird mit dem Tode bedroht [63]).

In Cartagena erzwingt das bewaffnete Volk die Ausrufung der Insurrektion [64]).

In Valencia mußten sich „die Behörden der Stimme des Volkes unterwerfen" [65]). Der Generalkapitän und die einflußreichsten Personen des königlichen Rates, großenteils Kreaturen Godoys, suchen den Sieg des Volkes zu hintertreiben [66]).

Einige Tage greift hier eine blutige Pöbelherrschaft Platz, unter Führung des Kanonikus Don Baltasar Calvo [67]).

In Zaragoza nötigt die Menge den Generalkapitän zur Herausgabe der Waffen aus dem Castell Aljaferia [68]).

In Sevilla bewaffnet sich die Menge ohne Widerstand der Behörden [69]).

Das Volk von Cadiz schleppt den General Solano, der Bedenken trägt, an Napoleon den Krieg zu erklären, zum Galgen [70]).

Granada zwingt seinen Generalkapitän, eine Junta zu bilden.

Badajoz (Estremadura) sieht den Generalkapitän, der sich weigert die Erhebung mitzumachen, von der Menge zerrissen [71]).

Kein Zweifel, Träger der Erhebung war in Spanien das niedere Volk, waren die Massen von der Straße.

---

[60]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 376 ff.
[61]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 377/378. Grasset, R. M. g. 1924 S. 244 ff.
[62]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 380.
[63]) Grasset, R. M. g. 1924, S. 256.
[64]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 390.
[65]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 392.
[66]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 392.
[67]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 397.
[68]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 403.
[69]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 412.
[70]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 415 ff.
[71]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 426.

V. Einige Bemerkungen über das Heranreifen anderer Volkskriege.

Bot das Treiben des spanischen Hofes dem Volk ein nichts weniger als erbauliches Schauspiel und war die Regierungsweise Godoys geradezu auf den Verderb des Landes eingerichtet und das Zerrbild einer Staatsverwaltung, so gab im schärfsten Gegensatze zu diesen Verhältnissen das preußische Königshaus und ganz besonders das Familienleben des Königspaares keinerlei Anlaß zu Aergernis, und seit der Katastrophe von 1806 waren die ausgezeichnetsten Köpfe und die wärmsten Herzen emsig an der Arbeit, dem niedergebrochenen Staat wieder aufzuhelfen, die schwersten sozialen Mißstände zu beseitigen, die Vorrechte des Adels zu beschränken, das Heer auf eine mehr volkstümliche Grundlage zu stellen, einen freien Bauernstand auf eigener Scholle zu schaffen.

Gewiß war die wirtschaftliche Lage in Preußen ungemein traurig und wollte das Volk schier verzagen unter der Last der Kontributionen, der Einquartierungen und der Kontinentalsperre. Aber die Staatsleitung tat doch das Mögliche, die Lasten tragbar zu machen, die Finanzverwaltung war geregelt, das Beamtentum ehrbar und unbestechlich.

Von Kanzel und Katheder an der Erziehung des Volkes zu Selbstvertrauen und vaterländischer Gesinnung zu arbeiten wurden die berufenen Geister nicht müde.

Was da von 1806—1813 geschah, war wirklicher „Aufbau", im Gegensatz zu dem Verfall des spanischen Staates unter der verbrecherischen Wirtschaft eines Godoy.

Die Außenpolitik Friedrich Wilhelms III., vielleicht weniger durch seine Schuld als infolge der geographischen Lage seines Staates, schwankend von heimlichen Konspirationen gegen Napoleon bis zur Waffenbrüderschaft mit ihm, hat freilich abfällige Beurteilung genug seitens seiner Untertanen, auch der bestgesinnten, erfahren. Aber kein denkender Mensch hat ihm doch zugetraut, daß er Außenpolitik gegen materielle Entlohnung treibe, daß er seinen Staat um persönlichen Gewinn preisgebe, wie Godoy dies im Vertrag von Fontainebleau getan hatte.

Meinecke [71a]) weist darauf hin, daß die französische Revolution auch in Preußen tiefere Wirkungen gehabt, als auf den ersten Blick scheine. Aber so viel Grund das preußische Volk zwischen 1806 und 1813 hatte, über seine Lage unglücklich zu sein — zum Haß gegen seine Regierung hatte es keinen Anlaß.

Also im Stadium des Heranreifens der preußischen Erhebung eine Reihe von Faktoren, die ganz wesentlich anders waren als jene, welche in Spanien der Erhebung vorausgingen.

[71a]) l. c. S. 22.

Oder sehen wir auf die Vendée[71b]). In ihr waren weder tiefgehende soziale noch drückende wirtschaftliche Unterschiede vorhanden. Die Bauern waren zufrieden mit ihrem Adel und verehrten ihre Geistlichkeit. Sie empörten sich erst[71c]), als ihnen Paris eine Aufklärung und eine Befreiung aufzwang, die sie sich nicht wünschten, als man ihre Gutsherrn und ihre Priester zu verfolgen begann, bis man ihren König hinrichtete und die erste große Rekrutenaushebung ihre Söhne unter die Fahnen der Republik rief.

In Tirol konnte von einer bayerischen Mißwirtschaft 1805—1809 nicht die Rede sein. Die bayerische Verwaltung stellte hohe Anforderungen an ihre Beamten[71d]) und sorgte mit Erfolg für den materiellen Wohlstand des Landes, wie sie auch der Volksbildung und Volksgesundheit sich eifrig annahm. Es bestand eine deutliche soziale Schichtung[71e]), aber zu feindseligen Gegensätzen hatte sie sich nicht ausgewachsen. Auch war eine schwere wirtschaftliche Notlage nicht gegeben.

Was in Tirol der Erhebung vorarbeitete, waren Eingriffe in das kirchenpolitische und religiöse Leben[71f]), war die Einführung einer neuen Verfassung[71g]), neuer streng eingehobener Auflagen und besonders schwerwiegend die eines Conskriptionsgesetzes. Gutgemeinte, aber übel vermerkte Verstöße gegen die hier besonders ausgeprägte Liebe zum Ueberlieferten, Bodenständigen.

Doch war — darin hat Egger[71h]) ganz recht — von einer Gefährdung der höchsten Güter und Ideen der Menschheit keine Rede, und ohne Oesterreichs Aufreizung und die von ihm versprochene Hilfe hätten die Tiroler wohl — vernünftiger Weise — den Aufstand nicht gewagt.

Dem französischen Volke blieb nach der Katastrophe von Sedan der Entschluß zu spontaner Erhebung erspart, denn seine neue Regierung war vom ersten Augenblick an zum Volkskrieg entschlossen, und Frankreichs Bürger aller Stände haben sich ihr nicht versagt. „In ganz Frankreich strömte die Männerwelt in fieberhaftem Patriotismus zu den Waffen“[71i]).

Hier wie in Preußen 1813 hat die Regierung zur Erhebung aufgerufen, während die Träger der Bewegung in Tirol ebenso unbestreitbar wie in der Vendée die Bauern, also die Massen des Volkes waren.

Wie sehr die Faktoren: „Volkscharakter“ und „Natur des

71b) Boguslawski, l. c. S. 19 ff.
71c) Boguslawski, l. c. S. 22 ff., 29 ff.
71d) Egger, l. c. III S. 419 ff., 432 ff., 486 ff., 508 ff.
71e) Voltelini, l. c. 43 ff.
71f) Egger, l. c. III S. 452 ff.
71g) Egger, l. c. III S. 492 ff., 511 ff., 518 ff.
71h) Egger, l. c. III S. 531.
71i) Heenig, l. c. S. 20.

Biblioteka [illegible] K. Dzierżyńskiej

Kriegsschauplatzes" bei jeder Volkserhebung ihr eigenes Gepräge haben und wie sie allein schon jeden Volkskrieg zu einer Individualität stempeln, wie anders an und für sich ähnliche Ereignisse und Einflüsse sich in der Seele des Andalusiers und der des Pommern auswirken, wie viel mehr ein Gebirgsland den Volkskrieg begünstigt denn das norddeutsche Tiefland — das bedarf keiner Erörterung.

Wenn ich die 5 hier in die Betrachtung einbezogenen Volkserhebungen nach der in ihnen verkörperten ethischen Leistung der beteiligten Völker bewerten sollte, käme ich zu nachstehender Rangordnung:

Spontane oder elementare Erhebungen.

1. Spanische Erhebung 1808. Stimmung infolge schwerer sozialer und wirtschaftlicher Mißstände, also sehr materieller Faktoren, schon länger zu einem Ausbruch reif. Mehrfache starke letzte Anstöße (Vergewaltigung der kgl. Familie in Bayonne und in Madrid; Provokation des Volksempfindens durch das Verhalten der einmarschierenden Franzosen; Enttäuschung bei Erkenntnis der wahren französischen Absichten; Konflikt zwischen Napoleon und dem Papst). Aber von einem ganzen, großen Lande gleichzeitig gewagt, ohne zuverlässige Aussicht auf einen Verbündeten, und zwar — gegen einen Napoleon auf der Höhe seiner Macht und seines Kriegsruhms!

2. Vendée-Aufstand 1793. Von der Conskription abgesehen, am wenigsten durch materielle Beweggründe hervorgerufen und ohne Aussicht auf einen Bundesgenossen unternommen, jedoch nur von einer einzelnen Provinz gegen schwache und größtenteils minderwertige Truppen [71k]).

3. Tiroler Aufstand 1809. Materielle Faktoren (Steuern, Aushebung) und ideale Beweggründe (verletztes religiöses und Heimatsempfinden, Anhänglichkeit an Oesterreich) halten sich ungefähr die Wage. Entschluß aber sehr erleichtert durch den sofort mit regulären Truppen eingreifenden Verbündeten.

Oktroyierte oder reglementarisierte Erhebungen.

4. Frankreichs Volkskrieg nach Sedan. Ein rasches Aufraffen nach schwersten Niederlagen, Enttäuschungen und Verlusten, ohne Aussicht auf einen Bundesgenossen.

Aber nicht vom „Volk" unternommen, sondern von einer tatkräftigen Regierung angeordnet.

5. Preußens Erhebung 1813. In langjähriger Arbeit eines verhältnismäßig kleinen Kreises politisch und geistig führender Männer vorbereitet, durch den materiellen Druck der wirtschaftlichen Lage auch den Massen allmählich einleuchtend gemacht, zuletzt durch die außenpolitische Lage (Katastrophe der Großen Armeen und Rußlands Hilfsbereitschaft) sehr begünstigt. Mächtiger Alliierter gesichert.

Schließlich von weiten Kreisen gewünscht, aber von der Regierung verwirklicht, unter opferwilligster Mitwirkung der Nation [71l]).

[71k]) Boguslawski, l. c. S. 57 ff. — Freytag, l. c. S. 74.
[71l]) Groß. Genstb., Das Preuß. Heer usw. I S. 116.

C. Die Organisation des Volkskrieges.

I. Lage bei Inangriffnahme der Organisation.

a) Organisatorische und technische Vorbereitung.

Wie bei Besprechung der außenpolitischen Beziehungen erwähnt, hatte Godoy 1806 versteckt gerüstet, hatte den Kommandeuren der Milizregimenter befohlen, am 20. 10. 1806 in ihren Bezirken zu sein, eine Zwangsaushebung angeordnet und am 5. 10. einen Aufruf an das spanische Volk zu den Waffen erlassen [72]). Aber der Schrecken, der dieser Extratour gefolgt, war so ungeheuchelt und Napoleons Augenmerk auf Spanien darnach so scharf, daß an eine geheime Fortsetzung der Rüstungen seitdem nicht zu denken war. Im Frühjahr 1808, das ist ein und dreiviertel Jahre später, konnte wohl der Gedanke an heimliche Mobilmachung gegen Frankreich noch bei Armee und Behörden nachwirken, nicht aber haben 1806 angeordnete Rüstungsmaßnahmen noch 1808 fortbestanden.

Auch davon, daß organisatorische Vorbereitungen zu einer Erhebung in den ersten Wochen des Jahres 1808, als die „Ueberrumpelung" [73]) Spaniens immer klarer sich aussprach, getroffen worden wären, verlautet in den meisten Darstellungen kein Wort. Nur Oman [74]) spricht von einer Weisung Ferdinands VII. an die Junta in Madrid, keine kriegerischen Absichten zu zeigen, „bis die Vorbereitungen vollständig getroffen sind, das Joch des Unterdrückers abzuschütteln". Wohl begreiflich, daß Ferdinand solche Vorbereitungen gewünscht hat; aber — wo waren solche wirklich ins Werk gesetzt? Der beste Beweis, daß tatsächlich keine getroffen waren, liegt in der Verfassung, in welcher der Ausbruch der Erhebung die einzelnen Provinzen traf. Nirgends war auch nur vorher bestimmt, wer an die Spitze der Bewegung zu treten und sie zu leiten habe.

Allerdings erzählt Arteche [75]), die Regierungsjunta habe Anfang Mai 1808 vorsorglich die Befehle vorbereitet, um die spanische Garnison aus Madrid herauszubringen, nötigenfalls truppweise oder auf dem Wege der Desertion; ferner um die Verkehrsmittel im Rücken der Franzosen zu zerstören, und endlich, um die spanischen Truppen, wohl ausgestattet mit Lebensmitteln und Munition, an geeigneten Punkten für die Eröffnung des Krieges versammeln zu können. Wir hören aber nicht, daß diese Befehle — wenigstens rechtzeitig — ausgegeben worden wären. Jedenfalls aber betrafen sie nicht eigentlich die Organisation der Volkserhebung, sondern waren mehr taktischer Natur.

Das einzige, was geschehen, war die Anfang 1808 durch

---

[72]) Grasset, G. d' Esp. (1807/13) Bd. I. S. 44 ff.
[73]) Grasset, G. d' Esp. (1807/13) Bd. I. S. XXX.
[74]) Oman, l. c. Bd. I. S. 59.
[75]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 317.

Godoy veranlaßte Rückberufung spanischer Divisionen aus Portugal zu dem Zeitpunkt, als sich der Marsch Dupont's und Moncey's auf Madrid aussprach[76]). Also eine rein operative, keine organisatorische Maßnahme.

Eine organisatorische Vorbereitung der Erhebung für das ganze Land und von langer Hand lag nicht vor. „Kein vorbedachter Plan, keine einheitliche Intelligenz leitete sie“[77]).

b) Die Vorbereitung der öffentlichen Meinung.

Mit solchen Vorbereitungen dürfen nicht verwechselt werden die Bemühungen Ferdinands und seiner Begleiter, von Bayonne aus geheime Verbindungen mit Spanien zu unterhalten. Auf diese Weise soll an die Regierungs-Junta die Direktive gelangt sein, „alles zu tun, was notwendig werden sollte, um dem König und dem Wohle des Königreiches zu dienen, mit der Ermächtigung, zu diesem Zwecke alle Mittel anzuwenden, die S. Majestät selbst anwenden würde, wenn er sich im Schoße seiner Staaten befände“[78]).

Die Gegenfragen der Junta, darunter auch die, „ob es der Wille Sr. Majestät sei, daß Feindseligkeiten eröffnet werden; wie und wann damit zu beginnen sei?“ und „ob man das Einrücken weiterer französischer Truppen in Spanien verhindern solle durch Besetzung der Grenzpässe“, kamen durch geheime Boten am 4. 5. 1808 nach Bayonne[78]) [79]). Mit Datum vom 5. 5. schickte Ferdinand von Bayonne zwei Dekrete ab: Das eine ermächtigte die Regierungs-Junta, sich nötigenfalls von Madrid weg an einen anderen Ort zu begeben, wo ihre Souveränität unbehindert sei; das andere ermächtigte den Rat von Castilien, die Cortes einberufen, welche alsbald die zur Verteidigung des Königreichs nötigen Mittel und Fonds bereitstellen sollten[80]). Ergänzende Instruktionen beförderte demnächst Don José Palafox von Bayonne nach Spanien[81]). Nach Thiers[82]) hätte Ferdinand der Junta geradezu befohlen, „die Nation zu erheben und einen erbitterten Krieg gegen die Franzosen zu führen“.

Auch Graf Murat[83]) läßt keinen Zweifel darüber, daß gleich nach Ferdinands Ankunft in Bayonne ein politischer Geheimverkehr zwischen dort und Madrid einsetzte. Napoleon hat Kuriere abfangen lassen.

Die französische Polizei will schon einige Tage vor dem

---

[76]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 252.
[77]) Toreno, l. c. Bd. I. S. 175.
[78]) Toreno, l. c. Bd. I. S. 130.
[79]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 317.
[80]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 310.
[81]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 401.
[82]) Thiers, l. c. Bd. VIII. S. 542.
[83]) Murat, l. c. S. 301, 463, 465.

dos de Mayo festgestellt haben, daß der Zustrom von Landleuten nach Madrid jüngst sehr zugenommen habe und daß die Leute über viel Geld verfügten. Gleichzeitig sei ein französischer Beamter von seinem spanischen Quartierwirt gewarnt worden; er solle trachten, einen Auftrag zu erhalten, der ihn von Madrid wegführe[84]).

Eine Flut von Flugblättern, handgeschrieben, vielleicht in Bayonne verfaßt[85]), überschwemmte die Hauptstadt kurz vor dem 2. Mai und verbreitete die aufregendsten Gerüchte, z. B. 30 000 Biskayer seien in Bayonne eingedrungen und hätten Ferdinand befreit; und am 30. 4. 1808: „Alle spanischen Provinzen hätten sich bewaffnet, der kleinste Weiler sei bereit, die Waffen zu ergreifen" und dergl.[86]).

Zur gleichen Zeit zirkulierten in Spanien anonyme Briefe, die die Gefangenschaft des Papstes im Kloster Mte. Casino mitteilten, und ein (gefälschter?) Brief Ferdinands VII., der speziell die Asturier zu den Waffen rief[87]). Fournier[88]) bringt gleichfalls die Erregung der Gemüter in Spanien in Zusammenhang mit dem Schicksal Pius VII.[89]). Grasset[90]) behauptet, von Sevilla mit dem „Mot d'ordre" versehen, habe Asturien nur auf das Signal zum Losschlagen gewartet und in der Provinz Leon hätten „die Mönche gut vorgearbeitet". In Galizien sei der Gedanke an eine bevorstehende Erhebung allgemein verbreitet gewesen[91]). Bei Schilderung der dortigen Erhebung spricht Grasset[92]) sogar von einem „Mot d'ordre secret donné à toute l'Espagne", ohne näheren Beleg für das Vorhandensein eines solchen.

Neben den Vertrauensleuten Ferdinands VII. und den spanischen Behörden werden englische Agenten nicht gefehlt haben, wenn auch Toreno[93]) letzteren keine ausschlaggebende Rolle zugesteht.

Daß der Klerus nach einer einheitlichen Losung von Rom gehandelt habe oder daß der Papst sich jemals unmittelbar an den spanischen Klerus gewandt habe, um den Aufstand zu schüren, geht aus keiner mir bekannten Darstellung hervor und scheint mir nicht wahrscheinlich. Aber seine „Instruktion an die Bischöfe seiner Staaten" vom 22. und 29. 5. 1808, worin die französische Regierung in Rom als „intrus", als protecteur de

---

[84]) Murat, l. c. S. 314.
[85]) Murat, l. c. S. 310.
[86]) Murat, l. c. S. 462.
[87]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 244.
[88]) Fournier, l. c. Bd. III. S. 9.
[89]) Nach Hirn l. c. S. 260 hat Hormayr Napoleons Korrespondenz mit dem Papst zur Erregung der Gemüter in Tirol übersetzt und zur Massenverbreitung hergerichtet.
[90]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 251.
[91]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 379.
[92]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 256.
[93]) Toreno, l. c. Bd. I. S. 257.

toutes les sectes et de tous les cultes", als persécuteur astucieux et dangereux de l'Église de Jésus-Christ" betitelt und der Eid der Treue gegenüber Napoleon verboten wird — ferner die Anklagen, die in den Konsistorialansprachen Pius VII. vom 16. 3. und 11. 7. 1808 gegen die Franzosen erhoben wurden und ähnliche Kundgebungen, vor allem aber die Bannbulle vom 10. 6. 1809 nahmen natürlich ihren Weg, trotz schärfster Polizeimaßnahmen der Franzosen, durch die ganze katholische Welt und lieferten dem spanischen Klerus Agitationsmaterial in Fülle. Wohnten doch in Italien genug aus der Heimat vertriebene Spanier, auch ausgewiesene Jesuiten, sicher alle mit heißem Haß gegen die Franzosen im Herzen[94]). Dafür, daß die Kurie unter der Hand die Stimmung in Spanien beeinflußt und so ihren großen Widersacher mittelbar bekämpft hat, vermochte ich Belege nicht zu finden. Die Vermutung, daß es gleichwohl geschehen, liegt doch wohl nahe.

c) Das spanische Heer im Zeitpunkt der Erhebung.

Ehe wir zusehen, wie die einzelnen Provinzen den nächsten militärischen Aufgaben gerecht wurden, muß von der Beschaffenheit des spanischen Heeres zu der Zeit, da die Erhebung losbrach, gesprochen werden.

A. Die aktive Armee zählte an:

Infanterie: 25 span. Lin.-Inf.-Regtr. zu je 2 Btls. mit je 6 Kpn.
10 span. leichte Inf.-Regtr. zu je 2 Btls. mit je 6 Kpn.
10 Fremdenregimenter (4 Irländer, 6 Schweizer)
dazu einige kleinere Gardeformationen.

etwa 77 000 Mann.

Kavallerie: 24 Linien-Regtr. zu je 5 Esk. mit je 2 Kpn.
dazu Garde

etwa 16 000 Mann, für
die aber nur 10 000 Pferde vorhanden waren

Artillerie: 4 Regtr. zu je 10 Kpn. (Galt als gut.)

rund 4000 Mann.

Sappeure: (nicht auf der Höhe) rund 1000 Mann.

Insgesamt cirka 98 000 Mann.

Ergänzung:
a) Durch Werbung. Häufigste und erfolgreichste Art; lieferte aber sehr zweifelhafte Elemente.
b) Durch freiwillige Meldung. Ergab nur mittelmäßige Resultate.

[94]) Mayol, l. c. S. 56—97.

c) Durch Zwangseinstellung. Mit schwersten Unbiligkeiten verbunden; lieferte meist nur Aermste, die sich nicht loskaufen konnten.

Dienstzeit: unbegrenzt; endete erst durch Dienstunfähigkeit.

Offizierersatz: Zu einem Drittel aus Unteroffizieren, Zweidrittel aus Kadetten, die gewöhnlich den besten Familien angehörten. Nur sie hatten Aussicht auf Erreichung höherer Stellen.

Zwischen beiden Kategorien schärfster Gegensatz [95]). Die allgemeine und fachliche Bildung des Offizierskorps war gering [96]).

Einen eigentlichen Generalstab gab es nicht [97]).

Daß dieses Heer angesichts des Zustandes, in dem sich der spanische Staat befand, große Mängel aufwies, bedarf keiner Erörterung [97a]). Aber im Ganzen doch ein fest und nicht unzweckmässig gefügter Organismus, freilich in recht armseliger Verfassung [98]). Die bestehenden Mängel zum Teil aufzuwiegen, war nun eine Einrichtung geeignet, welche von spanischer [99]) wie französischer [100]) Seite als besonderer Vorsprung und Vorteil der spanischen Heeresorganisation gegenüber dem ganzen übrigen Europa gerühmt wird: die Reservearmee in Gestalt der Provinzial-Milizen [100a]).

B. Die Reserve-Armee:

43 Provinzial-Milizregimenter zu 1 Btl. mit je 8 Kpn., benannt nach ihren Ergänzungsbezirken.

Ergänzung: Durch Zwangsaushebung, von der manche Provinzen verschont blieben (also nicht durch Uebertritt aus der aktiven Armee).

Dienstzeit: Zehn Jahre, mit jährlich einer zwanzigtägigen Uebung.

Offiziere: Den angesehensten Familien der Ergänzungsbezirke der Regimenter entnommen.

Diese Miliz trat unter die Waffen nach Aufruf durch den König bei Krieg oder Kriegsgefahr. Zeitweilig wurden im Frieden

---

95) Grasset, G. d' Esp. (1807/13). Bd. I. S. 31.
96) Grasset, G. d' Esp. (1807/13). Bd. I. S. 31. Schaumann l. c. II 42.
97) Arteche, l. c. Bd. I. S. 493.
97a) Schaumann l. c. Bd. II. S. 42.
98) Arteche, l. c. Bd. I. S. 499.
99) Arteche, l. c. Bd. I. S. 495.
100) Grasset, R. M. g. 1924 S. 241.
100a) In Preußen seit 1803 angestrebt, aber bis 1813 nur in sehr bescheidenem Umfang zustande gekommen. Groß. Genstb., Das Preuß. Heer usw. I 93 ff., II 8 ff.

die Grenadier-Kpn. einiger Provinzen zu Uebungskörpern zusammengestellt und länger im Dienst behalten. Bei Ausbruch der Insurrektion standen 4 Divisionen solcher Provinzial-Grenadiere zu je 3 Batls. unter den Waffen, nämlich die von Alt- und Neukastilien, Andalusien und Galicien [101]).

Grasset [102]) hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß Spanien in dieser „formierten und verhältnismäßig ausgebildeten Miliz" etwas besaß, was in anderen Armeen erst später durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erreicht wurde: allenthalben im Lande die Elemente zur Bildung einer National-Armee [102a]).

C. Die städtischen Milizen (114 Kpn.) stellten eine Art zweiter Reserve, jedoch von geringem militärischen Werte dar [103]).

Das Königreich war in elf Militär-Gouvernements eingeteilt, an deren Spitze Generalkapitäne standen [104]).

Clerc [105]) betont, daß die spanische Geschichtsschreibung ein Interesse daran habe, den Zustand der spanischen Truppen zur Zeit der Erhebung als möglichst schlecht hinzustellen. Ein spanischer Augenzeuge (Arguëlles, Observaziones sobre la guerra de España I., S. 331) habe persönlich festgestellt, daß 1808 die Truppen gut ausgerüstet und gut diszipliniert gewesen seien. General Solano [106]), der am 28. 5. 1808 in einer Proklamation an die Provinz Andalusien sein und seiner Generale Bedenken gegen Eröffnung der Feindseligkeiten ausdrückt, spricht dabei nur von den beängstigend geringen Präsenzstärken der Truppen. — Grasset endlich meint, die spanischen Truppen in Portugal seien in einem besseren Zustand gewesen als die französische [107]).

Baumgarten [108]) entwirft, sicher nur auf Grund genauer Information, ein sehr klägliches Bild vom Zustand der damaligen spanischen Armee schon im Frieden. „. . . . . die schlecht gefüllten Kadres mit einer beispiellosen Masse hoher Chargen überladen. Die Soldaten boten ohne Schuhe, mit zerrissenen Kleidern, schlechten Waffen, erbärmlicher Verpflegung und seit Jahren rückständiger Löhnung fast einen Anblick wie einst die Bettlerbataillone unter Karl II."

d) Die Stellung des Feindes im Lande.

Sie zeigt nachstehende Skizze (nach Grasset, Guerre d'Espagne 1807—1813) Bd. I. Corquis Nr. 3.)

---

[101]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 496.
[102]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 241.
[102a]) Die in Deutschland Anfg. d. 16. Jdts. aufgekommenen Milizen waren wesentlich unvollkommener; am ehesten lassen sich noch die Milizen des Groß. Kurfürsten mit den spanischen von 1808 vergleichen. Alten, l. c. Bd. VI S. 484 ff.
[103]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 496.
[104]) Grasset, G. d' Esp. (1807/13). Bd. I. S. 32.
[105]) Clerc, l. c. S. 84.
[106]) Clerc, l. c. S. 79/80.
[107]) Grasset, G. d' Esp. (1807/13). Bd. I. S. 196.
[108]) Baumgarten, Gesch. Span. vom Ausbruch usw. Bd. II. S. 224—225.

II. Die Organisation selbst.

a) Wer bekam die Leitung der losbrechenden Bewegung in die Hand?

Fast in allen Provinzen ward die Bewegung, wie vorne gezeigt, eingeleitet durch Gewaltanwendung des Volkes gegen die augenblicklich bestehenden Obrigkeiten. Schwache oder widerstrebende Persönlichkeiten, wurden beseitigt, zögernde Junten zum Mitmachen gezwungen oder weggefegt, stellenweise wilde Ausschreitungen begangen (Valencia, Cadiz, Badajoz). Aber nirgends wuchs sich dies erste Ueberschäumen zu länger währender Anarchie aus. Allenthalben gab sich die Bewegung alsbald selbst eine ordnungsmäßige Leitung.

Oviedo behält die gerade tagende Junta bei und wählt zu deren Präsidenten den Marquis von Santa Cruz, bisher schon Mitglied der Junta [109]).

In La Coruña bildet sich eine Junta, die an ihre Spitze den Generalkapitän Filangieri stellt [110]).

Die Junta von Santander konstituiert sich aus den bedeutendsten Persönlichkeiten des Landes. An die Spitze tritt der Bischof [111]).

Die Junta von Valladolid hielt der Generalkapitän Cuesta mit fester Hand im Zaume [112]).

Den Oberbefehl über die Insurrectionstruppen übernahm er, weil ein Gegner der Erhebung, nur gezwungen [113]).

Cartagena ersetzt den Gouverneur durch eine andere Persönlichkeit; in der sich bildenden Junta spielt die Hauptrolle „der berühmte Seemann Don Gabriel Ciscar“ [114]). An ihrer Spitze steht der Kommandeur des Regiments Valencia [115]).

In Murcia überträgt die ad hoc geschaffene Junta den Vorsitz dem alten Grafen Florida—Blanca, „von dessen Erfahrung und Begabung man eine geschickte und glückliche Leitung erhoffte“ [116]).

In Valencia beruft der Franziskaner Juan Rico, der sich zum Herrn der Lage aufgeschwungen, schleunigst eine Regierungs-Junta, in der die gleichen Behörden vertreten sind, die bis-

---

[109]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 376.
[110]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 381.
[111]) Arteche, l. c. Bd. I S. 385.
[112]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 386.
[113]) Grasset, R. M. g. 1924. S. 261.
[114]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 390.
[115]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 224.
[116]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 390.

her im Namen der französisch beeinflußten Madrider Regierung amtierten [117]). Daß diese Obrigkeit nachher nicht die Volksjustiz an dem verhaßten Baron von Albalad und die mehrtägige Tyrannei des Kanonikus Calvo verhindern konnte, ändert nichts an der Tatsache, daß auch hier gleich nach Ausbruch der Erhebung eine ordnungsmäßige Leitung gesucht und ertragen worden war. Uebrigens blieb die Junta ja auch gegenüber Calvo Siegerin [118]).

Die Würde eines Generalkapitäns von Aragon wird in Zaragoza unter dem Jubel der Menge auf den Exempten der Garden, Brigadier Palafox, übertragen, der dann eine Junta beruft, um seiner Militärdiktatur mehr Rückhalt zu verleihen [119]).

Die bewaffneten Tumulte, die Tap y Nuñez in Sevilla unter Beteiligung dortiger Truppen hervorruft, führen nicht etwa zur Anarchie, sondern zur Ernennung einer Junta, die die Bewegung in geordnete Bahnen lenkte [120]).

In Cadiz fegt die Volkswut den General Solano weg; aber ohne weiteres läßt das gleiche Volk an dessen Stelle wieder einen General einrücken [121]).

In Granada kommt es zu Terrorakten gegen Anhänger des Friedensfürsten; eine anarchische Richtung nehmen aber diese Ausschreitungen nicht an [122]).

Auch in Badajoz folgt der Ermordung des Generals Torre del Fresno nicht eine Spartakistenherrschaft, sondern ein anderer General formiert eine Junta [123]).

Daß der Klerus die Bewegung in den einzelnen Provinzen oder gar im ganzen Lande einheitlich geleitet hätte, kann man bei unbefangenem Lesen der Darstellungen von Arteche und Toreno nicht wohl behaupten. „Nicht die Nation folgte der Kirche, sondern die Kirche der Nation“ [124]).

Schepeler [125]) den ich für einen sehr guten Beobachter und Erforscher der Strömungen im Spanien jener Jahre halte, bestätigt diese Auffassung. Es sei durchaus kein Krieg des Fanatismus gewesen, zu dem die Franzosen ihn so gerne stempeln möchten. In manchen Dörfern sei die Geistlichkeit französisch gesinnt gewesen, ohne daß dies die Pfarrkinder von der nationalen Bahn abgelenkt hätte.

Eine nicht geringe Zahl der Erzbischöfe und Bischöfe erkannte nicht allein die neue Dynastie an, sondern ermahnte sogar in

---

[117]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 393.
[118]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 399.
[119]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 404.
[120]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 412.
[121]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 418.
[122]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 422/23.
[123]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 427.
[124]) Oman, l. c. Bd. I. S. 67.
[125]) Schepeler, l. c. Bd. I. S. 144/45.

eigenen Hirtenbriefen ihre Diözesanen, den gleichen Weg zu gehen, sodaß die Zentraljunta sich gezwungen sah, für solches Verhalten der hohen Geistlichkeit im Dekret vom 24. 4. 1809 die schärfsten Repressalien anzudrohen [126]).

Die erste Rolle spielten, den Forderungen der Lage entsprechend, in den meisten Provinzial-Junten Militärs; zu einer eigentlichen Oberleitung der Gesamterhebung kam es zunächst überhaupt nicht.

b) Verhältnis der regulären Armee zur Volkserhebung.

Die Truppen des vorhin mit wenigen Strichen gezeichneten spanischen Heeres haben nirgends der Erhebung Widerstand geleistet, vielmehr allenthalben sie gefördert und sich ihr angeschlossen [127]).

Kompanien vom Regiment Hibernia sowie Karabinieros Reales, die auf Murat's Befehl von auswärts vorsichtshalber nach Oviedo gezogen worden waren [128]), machten sofort gemeinsame Sache mit der Erhebung dortselbst.

In Coruña fraternisiert das Regiment Navarra mit den Insurgenten [129]); die Wache hindert nicht die Belästigung hoher Offiziere durch die Menge [130]).

In Altkastilien entfalteten u. a. das III. Bataillon Afrika und die königlichen Haustruppen das Banner der Erhebung [131]).

Cartagena sieht als wirksamen Agitator an der Spitze der erregten Menge einen Artilleriesoldaten [132]).

In Zaragoza übergibt die Besatzung das Kastell von Aljaferia dem Volk [133]); die Forts von Lerida hissen die Standarte der Insurrection [134]).

Aus dem von den Franzosen besetzten Barcelona entweichen die spanischen Soldaten einzeln und in ganzen Trupps unter Offizieren, um draußen Anschluß an die Erhebung zu suchen [135]).

In Sevilla empfangen die Soldaten der Regimenter Hispania und Olivenza jubelnd den Prediger des Aufstandes, Tap y Nuñez in der Kaserne [136]).

In Cadiz leistet zwar die Wache gegen den Sturm auf Solanos Haus einen Augenblick Widerstand [137]), aber nachher sehen

---

[126]) Schepeler, l. c. Bd. II. S. 104.

[127]) Im Tiroler Aufstand hat, wie aus Hirn, l. c. S. 448 und 457 hervorgeht, das Vertrauensverhältnis zwischen regulärer Armee und Volksaufgebot bald stark gelitten.

[128]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 378.

[129]) Thiers, l. c. Bd. IX. S. 14/15.

[130]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 380.

[131]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 387.

[132]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 390.

[133]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 403.

[134]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 406.

[135]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 407.

[136]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 411.

[137]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 417.

die Truppen, die er kürzlich in Portugal befehligt hatte, ruhig zu, wie er wegen seiner Bedenken gegen die Erhebung vom Volke zum Tode geführt wird [138]).

c) Ausnützung der Wehrkraft.

1. Im unbesetzten Gebiet.

Die nächsten organisatorischen Maßnahmen blieben durchwegs den Provinzen überlassen. Die am 28. 5. 1808 in Sevilla proklamierte Junta suprema de Gobierno de España e Indias hatte vorerst keinen tatsächlichen Einfluß auf die Geschehnisse.

Die Junta von Oviedo erließ einen Aufruf an die Jugend der Provinz Asturien. Ergebnis: 18 000 Mann stellen sich von allen Seiten unter Befehl der Offiziere jener Truppen, die Murat herbeordert hatte zur Verhütung etwaiger Unruhen [139]). — Der Kern an regulären Truppen in der Provinz kann höchstens 1500 Mann betragen haben, wahrscheinlich war er schwächer [140]). Einkleidung und Ausrüstung aus Spenden der wohlhabenden Klassen [141]), also wohl nur sehr behelfsmäßig.

Galicien schreitet sofort zur Aufstellung eines Heeres mittels der Levée en masse. Hier standen als Kadres wesentlich mehr reguläre Formationen zur Verfügung, was die Organisation natürlich sehr erleichterte [142]). Aus Portugal entwischte Truppen des General Belesta vermehrten mitte Juni die regulären spanischen Formationen [143]). Der Zustrom von Rekruten bringt die Wehrmacht der Provinz bis 15. Juni auf 40 000 Mann. Dazu berichtet Grasset [144]), die einzige Schwierigkeit habe sich daraus ergeben, daß die Freiwilligen sich nicht in Linien- oder Miliztruppenteile einstellen lassen wollten [145]). Das habe zur Aufstellung zahlreicher, schlecht gefügter Freiwilligen-Formationen geführt, deren Indisziplin Unordnung und Erschwerung der Ausbildung veranlaßte.

Es bedarf nach der Ermordung Filangieris scharfen Eingreifens des General Blake, um der Unordnung und dem Freiwilligen-Unwesen zu steuern. Die Freiwilligen-Verbände werden — mit ganz wenig Ausnahmen, dabei das von Arteche [146]) mit Stolz genannte Batallon literario — aufgelöst und die Auf-

---

138) Arteche, l. c. Bd. I. S. 418.
139) Arteche, l. c. Bd. I. S. 378.
140) Grasset, R. M. g. 1924 S. 245 und 248, deckt sich ungefähr mit Arteche, l. c. Bd. I. Beilage 9.
141) Arteche, l. c. Bd. I. S. 378.
142) Arteche, l. c. Bd. I. S. 382.
143) Arteche, l. c. Bd. I. S. 434/435.
144) Grasset, R. M. g. 1924 S. 257, zitiert einen Beleg im Dép. de la Guerre in Madrid.
145) Dahin deute ich auch Geißler, l. c. S. 175, wonach in Tarragona (Catalonien) die „Freiwilligen" gebunden eingebracht wurden.
146) Arteche, l. c. Bd. I. S. 382.

füllung der Linienbataillone auf gleichmäßige Stärke sowie der Milizbataillone auf je 1000 Mann angestrebt.

In die Rekrutierung kam allmählich System, indem die Truppenteile Offiziere in die Dörfer schickten, die dort die Leute sammelten und an die Orte des Bedarfs leiteten. Dies ersparte den Mannschaften Umwege und ermöglichte einen Ausgleich zwischen den Truppen stärkeren und schwächeren Standes.

Vorräte jeder Art fehlten. Mangel an Lebensmitteln, an Kleidung, Biwaks ohne Zelte verursachten Krankheiten[147]).

Santander stellt schlecht und recht eine kleine Streitmacht auf, zu der das Milizbataillon Laredo den Rahmen liefert und die sofort zur Besetzung wichtiger Punkte im Gebirge verwendet wurde. Tausend bewaffnete Bauern zogen mit[148]).

Im unbesetzten Alt-Kastilien sind alsbald 50 000 Freiwillige verfügbar, doch fehlt es an Kadres. Alle irgend geeigneten Personen müssen zu Führern ernannt werden[149]).

Ciudad Rodrigo, die kleine Festung in Leon, zählt nur 250 Milizsoldaten und 25 Kanoniere als Besatzung. Am 10. Juni sind 8000 Mann verfügbar, die in Bataillone formiert werden[150]).

Die Provinz Murcia verfügt (nach Grasset[151]) über 9 Linien-, 2 Miliz-Infanterie-Batl. und 1 Regiment Schweizer. Die militärische Organisation leitet der Milizoberst de Llamas. Dem Aufruf der Junta leistet die ganze männliche Jugend der Provinz Folge. Es erfolgt die Zuteilung an die regulären Truppen, deren Bataillone auf 1000 Mann gebracht werden. Ausrüstung liefert das große Depot von Cartagena[152]).

Graf Florida Blanca, Präsident der Junta von Murcia, setzt durch, daß unter Verzicht auf alle Rivalität die gesamten militärischen Mittel von Murcia der Provinz Valencia zur Verfügung gestellt werden, nämlich: 13 Batlls. alte[153]), 13 Batls., 1 Esk. neue Truppen[154]).

In Valencia wird die Organisation der Streitkräfte aufgehalten durch die inneren Wirren (Kanonikus Calvo)[155]). Dann aber wird scharf und zielbewußt vorgegangen. Die Bürgermeister erhalten Weisung, Listen aller Männer vom 16. bis 40. Jahre anzulegen[156]). Deserteure, Schmuggler und andere Uebeltäter werden begnadigt unter der Bedingung, die Waffen zu nehmen; weltliche und klösterliche Geistlichkeit erhält Befehl, sich an-

147) Grasset, R. M. g. 1924. S. 257.
148) Arteche, l. c. Bd. I. S. 385.
Grasset, R. M. g. 1924 S. 250.
149) Grasset, R. M. g. 1924 S. 263.
150) Grasset, R. M. g. 1924 S. 253.
151) Grasset, R. M. f. 1924 S. 230 ff.
152) Arteche, l. c. Bd. I. S. 391.
153) Grasset, R. M. f. 1924 S. 231.
154) Grasset, R. M. f. 1924 S. 232.
155) Arteche, l. c. Bd. I. S. 400.
156) Grasset, R. M. f. 1924 S. 226.

werden zu lassen, Stadtkompanien und Freiwilligen-Formationen werden aufgestellt [157]).

Die Stärke der regulären Truppen in der ganzen Provinz Valencia veranschlagt Grasset [158]) auf 3000 Mann. Sie werden mit den Kräften von Murcia und Alicante zu einem Korps von 30 000 Mann [159]) ausgebaut, indem die regulären Bataillone aufgefüllt, dazu 36 Btls. [160]), 5 Esk. neugebildet werden. Offiziere müssen dem Ruhestand und „geeigneten Zivilpersonen" entnommen werden. Weitere 20 000 Mann bleiben wegen Mangels an Kadres von regelrechter Formierung ausgeschlossen. Sie bildeten unter selbstgewählten Führern „Bauernbataillone" [161]).

Aragon ist fast völlig ohne reguläre Truppen. Zaragoza zählt Anfang Mai 148 Offiziere, 143 Unteroffiziere, 711 Soldaten [162]).

In Zaragoza werden mit Hilfe aktiver und im Ruhestand lebender Offiziere und „zu Führern geeigneter Zivilisten" aus den Scharen der sich meldenden Freiwilligen Kompanien zu 100, aus ihnen „tercios" zu 1000 Mann formiert. Sträflinge unter Führung eines gefürchteten Banditen bilden eine eigene Truppe, Studenten einen besonderen „tercio".

Eine Woche nach dem Aufgebot der Massen sind 50 000 Freiwillige in Zaragoza, von denen aber Palafox nur 20 000 behält; den Rest, darunter die Familienväter, schickt er vorerst nach Hause.

Am 7. Juni — neun Tage nach dem Aufruf — sind einige Einheiten verwendungsbereit. Arteche [163]) gibt ihre Stärke auf 8863 Mann an. „Die Ziegensteige werden der Bewachung durch Schmuggler anvertraut, für welche das Gebirge kein Geheimnis hat" [164]).

Im unbesetzten Teil von Catalonien, wie in Manresa, Lerida, Tortosa, Igualada, Solsona, Calaf usw. usw. bewaffnete sich das Volk [165]) gegen die in bedrohlicher Nähe, in Barcelona, Mataro und Figueras stehenden Truppen Duhesme's. Ein eigentlicher Kern der Organisation vermochte sich aber in dieser Provinz wegen der feindlichen Besatzung in der Hauptstadt nicht herauszubilden. Teile dieses Gebietes, wie Tortosa, suchten daher mit ihrer Bewegung Anschluß nach Zaragoza (Aragon) hin [166]).

---

[157]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 226.
[158]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 229.
[159]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 232.
[160]) Nach Arteche, l. c. Bd. II. S. 646: 38 Btls.
[161]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 233.
[162]) Arteche, l. c. Bd. II. S. 645.
[163]) Arteche, ebenda.
[164]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 357.
[165]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 408.
[166]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 406—409.

Und schon klangen in den katalanischen Ortschaften die Alarmglocken zum Aufruf der Somatén[167]), des bewaffneten Heimatschutzes, dem jeder Waffenfähige nach uraltem Brauch angehörte[168]).

Sevilla richtete sein Augenmerk sogleich auf die 8—10 000 im Lager von San Roque versammelten regulären spanischen Truppen. General Castaños stellte sich mit diesen Kräften sofort der sevillanischen Junta zur Verfügung. Er besaß auch die Möglichkeit, neben seinen regulären Formationen noch Kadres für neue zu geben[169]). — Ferner sandte Cadiz die Mehrzahl der dortigen Linientruppen und sonstige Verstärkungen[170]). Arteche[171]) berichtet aber ausdrücklich, daß Castaños wenig Vorliebe für Neuformationen besaß und lieber die bestehenden alten Einheiten auf tunlichst große Stärken brachte.

Am 26. Juni, dreizehn Tage nach ihrer Konzentration bei Utrera, hätten die Truppen zur höchsten Zufriedenheit der Junta von Sevilla manövriert.

Granada bildet mittels allgemeiner Listenaufstellung ein kleines Heer, das, „soweit möglich" ausgebildet wird[172]).

Estremadura zählt kurz nach dem 30. Mai 15—20 000 Mann, denen die massenhaft aus dem benachbarten Portugal herüberkommenden spanischen Soldaten Unterricht und Zusammenhalt (?) gaben[173]).

2. Im besetzten Gebiet.

Bisher hat unsere Betrachtung der Ausnützung der Wehrkraft nur unbesetztes Gebiet einbezogen. Wie verhielten sich nun die vom Feinde besetzten oder doch beherrschten Räume?

In Castilien rückte trotz unmittelbarster Nähe der Franzosen das 3. Bataillon Afrika aus San Sebastian, um sich mit dem Gros des Regiments (in Algeciras) zu vereinigen. Die seit Ferdinands Reise nach Bayonne im französischen Machtbereich südlich Irun untergebrachten königlichen Haustruppen machten sich ins unbesetzte Kastilien davon. Auch sonst traf man in den unbesetzten Teilen Nordspaniens allenthalben Trupps von Offizieren und Soldaten, die aus französisch besetztem Gebiet entwischt waren, und nun Anschluß an die überall entbrennende Erhebung suchten[174]). Ebenso waren die wehrfähigen Leute der Zivilbevölkerung angewiesen, aus besetzten Orten einzeln zu fliehen und sich der nächsten aufständischen Masse anzuschließen[175]).

---

167) Arteche, l. c. Bd. I. S. 407.
168) Toreno, l. c. Bd. I. S. 309.
169) Arteche, l. c. Bd. I. S. 413/414.
170) Arteche, l. c. Bd. I. S. 422.
171) Arteche, l. c. Bd. II. S. 431.
172) Arteche, l. c. Bd. I. S. 423.
173) Arteche, l. c. Bd. I. S. 427.
174) Arteche, l. c. Bd. I. S. 387.
175) Grasset, R. M. g. 1924. S. 262.

In dem besetzten Barcelona entwickelte sich eine lebhafte Propaganda, um spanische Soldaten zum Desertieren zu veranlassen und ihnen dabei zu helfen. Manchmal entkamen ganze Trupps unter Führung ihrer Offiziere ins unbesetzte Land [176]). Eine Eskadron vom Regiment Bourbon rückte mit ihrem Chef und dem Trompeter an der Spitze aus [177]). Manche spanischen Infanterie-Abteilungen, die die Franzosen aus Vorsicht selber von Barcelona weg an verschiedene Punkte der Küste verlegt hatten, dienten jetzt der Erhebung des Landes zur willkommenen Stütze [178]).

In dem belagerten Gerona und demnächst im übrigen Catalonien entstanden im Juni 1809 unter der Leitung des Bischofs von Gerona die Freiwilligen-Kompanien der „Cruzada gerundense" [179]).

Ferner bildete sich in Gerona Ende Juni 1809 die Kompanie „Santa Barbara" aus 200 Frauen mit drei Kommandantinnen zur Hilfeleistung an Verwundeten und Zubringen von Munition usw. [180]).

3. Einzelheiten.

Stärke-Uebersichten, die Arteche als Anlagen zu Band II bringt, ermöglichen einige Einblicke in das Ergebnis dieser organisatorischen Arbeit der Provinzen. Zum Beispiel [181]) zeigt sich, daß die in Valencia neu gebildeten Bataillone meistens die Stärke von 1000 Mann nicht erreichen. Sie schwanken zwischen 500 und 1200; die Regel ist ein Stand von 600—800 [181a]). Das letztere gilt auch von Neuformationen in Castilien [182]).

Dagegen scheinen die Tercios in Zaragoza tatsächlich je 1000 Mann gezählt [183]) zu haben, falls die Stärken a. a. O. nicht nachträglich von der Seccion de Historia militar konstruiert sind.

Die Stärke der neuen Eskadrons wird mit 100—180 Mann angegeben, nicht aber, ob diese alle beritten waren [184]).

Bemerkenswert, aber nicht erstaunlich ist die Schwäche der Artillerie in den einzelnen Armeen. Darüber wird im Abschnitt „Bewaffnung" noch zu sprechen sein.

Die Uebersicht über die „Armee von Castilien" [185]) zeigt unter

---

176) Arteche, l. c. Bd. I. S. 407.
177) Arteche, l. c. Bd. I. S. 409.
178) Ebenda.
179) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 539 ff.
180) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 547. — Geißler, l. c. S. 106.
181) Arteche, l. c. Bd. II. S. 646.
181a) Teilweise müssen die Batls. weit unter 500 Mann gezählt haben, sonst kommt man nicht auf 30000 Mann nach Grasset R. M. f. 1924 S. 232.
182) Arteche, l. c. Bd. II. S. 656.
183) Arteche, l. c. Bd. II. S. 645.
184) Arteche, l. c. Bd. II. S. 646.
185) Arteche, l. c. Bd. II. S. 656.

den 6000 Mann keinen einzigen altgedienten Soldaten, sondern nur Rekruten. Dies kann unmöglich genau zutreffen. Mindestens wird doch unter den 360 Reitern sich eine Anzahl Ausgebildeter befunden haben. —

Daß die Anlegung von Listen über die Wehrpflichtigen überall erst nach Ausbruch der Erhebung angeordnet wird und erfolgt, ist mir *ein Beleg dafür, daß diese nicht technisch und organisatorisch vorbereitet war.* Bei Bewältigung der ungeheuren Arbeitslast, die durch die plötzliche Mobilisierung der Massen über die Verwaltungsbehörden hereinbrach, hat offenbar der Klerus sehr tatkräftig mitgewirkt. „In den Klöstern und Kirchen wurden die Werbegelder empfangen, die Angeworbenen nahmen die rote Schärpe, in ihrer ganzen Länge bedruckt mit den Worten: „Es lebe Ferdinand VII. — Religion und Vaterland!" Priesterhand schrieb ihre Namen ins Buch der Verteidiger des Vaterlandes, segnete ihr Vorhaben und schickte sie in den Kampf[186]).

Höchst bezeichnend sind die Schwierigkeiten, die sich in Galicien aus der Aufstellung von Freikorps ergaben. —

Soweit die angeführten Einzelheiten ein zusammenfassendes Urteil gestatten, sind im unbesetzten Gebiet überall zunächst die bestehenden Einheiten mit Einberufenen aufgefüllt, daneben aber Neuformationen in großem Umfange gebildet worden. Zum mindesten haben die Dienstgrade, zum Teil auch die Mannschaften der regulären Truppen bei der Ausbildung dieser neuen Einheiten mitgewirkt. Stellenweise — wie z. B. von Castaños[187]) — sind sicher auch Offiziere und Mannschaften alter Einheiten den neuen dauernd als Kadres zugewiesen worden. Nirgends aber ging man so weit, die alten Truppenteile ganz in Kadres aufzulösen, wie Grasset[188]) es — wenigstens für das Gebiet von Valencia — empfiehlt. Der Vorschlag mutet doktrinär an. Zu solchem Verfahren entschließt sich eine alte Armee mit großen, stolzen Traditionen nicht. Davon abgesehen muß bezweifelt werden, ob die Ausbildung und die Manneszucht der regulären spanischen Truppenteile derart waren, daß die wenigen alten Leute, die auf ein neues Bataillon usw als Rahmen gekommen wären, wirklich einen genügend festen Halt für die Rekrutenmasse dargestellt hätten. Wahrscheinlich hätte die völlige Auflösung des alten Heeres in Kadres *lauter* Truppenteile mit ungenügendem Zusammenhalt geliefert, während das tatsächlich eingehaltene Verfahren *wenigstens eine Anzahl halbwegs verlässiger* neben vielen ganz unsicheren Einheiten ergab.

Angesichts des eingeschlagenen Weges, in erster Linie die alten Truppenteile mit Rekruten aufzufüllen, sollte man nun er-

---

186) Clerc, l. c. S. 55.
187) Arteche, l. c. Bd. I. S. 413.
188) Grasset, R. M. f. 1924 S. 232.

warten, deren Stärken bald nach der allgemeinen Erhebung mächtig angeschwollen zu finden. General Castaños selbst sagt nach dem Krieg, er habe „jedes Regiment mit 2000 Mann ergänzt“ [189]). Der Versuch, derartiges nachzuweisen, müßte vor allem an den Effektivstärken (das ist Stärken einschließlich der Kranken, Kommandierten, Beurlaubten usw.) unternommen werden. Dafür fehlen die Unterlagen. Dagegen läßt sich bei Clerc [190]) die Präsenzstärke zahlreicher Truppenteile der Armee von Andalusien am 20. 5. und 19. 7. 1808 [191]) vergleichen. Das Ergebnis ist verwunderlich. Von rund 40 alten Truppenteilen, die in beiden Rapporten erscheinen, zeigen kaum 5 (!) am 19. 7. einen nennenswert höheren Präsenzstand als am 20. 5., nämlich

Truppe	Mannschaftszahl	
	am 20. 5. 1808	am 19. 7. 1808
Coruña	675	824
III. Zaragoza	335	822
I. II. III. Burgos	(247 + 781) = 1028	2089
I. II. III. Ordener	(128 + 561) = 689	1909
I. II. III. Cordova	(172 + 555) = 727	1106

Ja, einzelne Truppenteile hatten sogar am 19. 7. einen geringeren Präsenzstand als am 20. 5. Wenn man nicht annehmen will, daß ganz grobe Unstimmigkeiten der Rapporterstattung vorliegen [192]), so könnte man die Erklärung darin suchen, daß die meisten regulären Truppen ihre Rekruten am 19. 7. zur Schlacht von Baylen noch nicht mitgenommen hatten, sie vielmehr noch hinter der Front hielten. Dem widerspricht Arteche Bd. II S. 430 unten und Arteche, Bd. II S. 463, wo die Armee von Andalusien kurz vor Baylen als „aus Rekruten, großenteils Freiwilligen“ bestehend bezeichnet wird. Oder sollten die Freiwilligen, deren ja nach Clerc l. c. S. 96/97 15000—18000 bei Alcolea dabei waren, nicht in die regulären Truppen eingeteilt, sondern als „Rekrutendepots“ selbständig verwendet gewesen sein? Dem steht Arteche, l. c. Bd. II S. 466 entgegen. Es bleibt nur der Schluß, daß die dem 19. 7. vorangehenden Kampftage die Stärke auch der regulären Truppen sehr haben zusammenschrumpfen lassen. Uebrigens fallen die geringen Gefechtsstärken auch am Tage von Uclès auf (13. 1. 1809) [193]).

[189]) Arteche, l. c. Bd. II. S. 431 Fußnote.
[190]) Clerc, l. c. S. 386—389 und 390—392.
[191]) Mit den Angaben bei Clerc stimmen jene bei Arteche, l. c. Bd. II, Seite 674 ff. überein.
[192]) Aehnliche Rätsel gibt die Zusammenstellung Arteche l. c. Bd. V, Seite 434/435 auf, wo z. B. das Bataillon Campo mayor bei einer Effektivstärke von 1633, nur eine Präsenzstärke von 465 Köpfen aufweist.
[193]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 431.

Wesentlich ist die Beobachtung, daß in den besetzten Gebieten Truppen wie Bevölkerung sich nirgends zum offenen Angriff auf die französischen Besatzungen hinreißen ließen. Die Erfahrung des dos de Mayo in Madrid mochten solchen Versuch nicht geraten erscheinen lassen. Man zog aus den besetzten Gebieten so viel Wehrkraft als möglich in die unbesetzten, um sie dort nutzbar zu machen[194]). Ein vernünftiges Verfahren.

d) Ausbildung, Bekleidung und Ausrüstung.

Die Ausbildung, Bekleidung und Ausrüstung der Neuformationen hat man sich sicher höchst primitiv vorzustellen. Arguelles oben angeführte Feststellung, die spanischen Truppen seien 1808 „gut disziplinierte und gut ausgerüstet" gewesen[195]), kann sicher höchstens auf die reguläre Armee bezogen werden. Es ist undenkbar, daß Spanien die Masse der Neuformationen regelrecht uniformiert und ausgerüstet habe[195a]).

Ueber die Armee von Andalusien erfahren wir[196]), Utrera (nahe südöstlich Sevilla) sei ein einziges großes Uebungslager für alte Truppen, Sevilla ein solches für Neuformationen geworden. Gediente Soldaten wie Rekruten hätten acht Stunden des Tages geübt. Daneben her habe die Verteilung von Bekleidung und Ausrüstung viel Mühe gemacht. Es mangelte dies und jenes, auch bei den regulären Einheiten, wegen des unverhofft großen Zustroms von Freiwilligen. Man mußte deshalb aus jeder vollständigen Bekleidung deren zwei machen, indem man einem Truppenteil Unterhosen, Waffenröcke und Hüte, anderen Mützen, Uniformhosen und Jacken gab. Den Mangel an Patronentaschen und Leibriemen behob man durch Säckchen aus Leinwand, welche die Damen von Utrera herstellten.

Eine Aufstellung über die Armee von Asturien vom 14. Dezember 1808[197]) führt 20 Truppenteile auf und bezeichnet nur bei 6 die Bekleidung als „komplet", die Ausbildung bei 2 als „gut", bei den übrigen 18 als „mittelmäßig". Auf den Sollstand von 942 Offizieren fehlen 347.

Jones behauptet[198]), nie seien mehr als 50 000 spanische Soldaten völlig bekleidet und ausgerüstet gewesen.

Am 21. 11. 1808 berichtet General Castaños an die Zentral-

---

[194]) Vgl. hiemit die unter den Augen der Franzosen zu vollziehende Mobilisierung östlich der Weichsel seit Dezember 1812. Groß. Genstb., Das Preuß. Heer usw., II 88 ff.

[195]) Clerc, l. c. S. 84.

[195a]) Schaumann l. c. Bd. II. S. 43.

[196]) Arteche, l. c. Bd. II. S. 429 ff.

[197]) Arteche, l. c. Bd. II. S. 651.

[198]) Jones, l. c. Bd. I. S. 104.

Junta über den Zustand der „Armee der Mitte“ [199]). „Ich zeigte dem Vertreter der Regierung (General Palafox) . . . ., in welchem Zustand von Desorganisation sich ein großer Teil der Truppen befand . . ., den absoluten Mangel an Geld und Lebensmitteln, weil es nicht gelungen war, durch Anlage von Magazinen einen Nachschub zu organisieren und Spitäler einzurichten . . . . . Endlich überzeugte er sich von dem beklagenswerten Zustand, in dem sich die Armee befand.“

Noch im Spätherbst 1812 stellt Wellington in einem Schreiben an den britischen Staatssekretär des Krieges der Ausrüstung und Organisation (übrigens auch der Disziplin) der ihm nunmehr unterstellten spanischen Armee ein sehr schlechtes Zeugnis aus [200]). Die Offiziere werden als unbrauchbar, die Desertionen als ungeheuerlich bezeichnet [201]).

Ende 1813 fand Wellington den Zustand der spanischen Truppen so unhaltbar, daß er fast die ganze spanische 4. Armee aus Frankreich in Winterquartiere auf spanischem Boden zurückschickte [202]).

Und Toreno [203]) schildert den Zustand der spanischen Truppen im Winter 1813/14 so: „Mangel leidend an allem, im Freien oder unter elenden Hütten liegend, eine kärgliche Nation verzehrend, in vielen Truppenteilen ohne Uniformen, in den meisten ohne Schuhe, mit viel Kranken und mit Lazaretten, die nicht das Notwendigste hatten. Teils war dies Schuld des allgemeinen Elends, teils das spezifisch spanische Uebel. Hatte sich doch die spanische Verwaltung damals nicht gebessert.“ —

Wer — wie der Verfasser dieser Studie — die türkischen Truppen im Weltkriege an drei verschiedenen Fronten gesehen hat, kann sich wohl ein zutreffendes Bild vom Zustand der Bekleidung und Ausrüstung im spanischen Heere 1808—14 machen. Mängel, die in dieser Beziehung bei Beginn des Krieges bestehen, lassen sich in Staaten mit so darniederliegender Industrie im Laufe des Feldzugs nicht gut machen, sie verschlimmern sich vielmehr fortwährend. —

Immer wieder erfahren wir, daß auf Offiziere des Ruhestandes und „geeignet erscheinende Personen bürgerlicher Berufe“ zurückgegriffen wurde, um nur einigermaßen das nötige Führermaterial aufzubringen. Man kann sich unschwer vorstellen, was dabei herauskam. Noch im März 1811 mußte der Kriegsminister aus Cadiz eine Verfügung folgenden Inhalts erlassen [204]): Die Oberkommandos haben den unterstellten Kommandeuren einen Monat Frist zu geben zum Studium der königlichen Vorschriften.

---

[199]) Balagny, l. c. Bd. II. S. 564.
[200]) Oman, l. c. Bd. VI. S. 199.
[201]) Oman, l. c. Bd. VI. S. 199.
[202]) Toreno, l. c. Bd. V. S. 377.
[203]) Toreno, l. c. Bd. V. S. 377.
[204]) Arteche, l. c. Bd. XI. S. 520.

der Taktik und der Praxis in der Befehlsführung. Nach dieser Frist Besichtigungen aller Verbände von der Division bis zur Kompanie. Wer nicht für seine Stelle paßt, kann nicht bleiben.

e) Bewaffnung.

An zahlreichen Depotplätzen, wie in Oviedo[205]), Cartagena[206]), Murcia[207]), Valencia[208]), Zaragoza[209]), Sevilla[210]), Cadiz[211]) hatte sich die Volksmenge schon während der Straßendemonstrationen, welche die Erhebung allgemein einleiteten, mit Gewehren aus militärischen Depots bewaffnet.

Für das Fürstentum Catalonien hatte General Duhesme eigens von Napoleon die — durch ein altes spanisches Verbot aufgehobene — Erlaubnis zum Tragen von Waffen wieder erwirkt. Die Bauern nahmen das dankbar an, aber nur, um sich gegen die Franzosen zu bewaffnen. Manresa betrieb eine Pulverfabrik[212]).

Nach einer amtlichen Uebersicht über Depotbestände an Waffen im ersten Halbjahr 1808[213]) betrug die Gesamtzahl verfügbarer Gewehrre rund 316 000. Selbst wenn in dieser Zahl die Gewehre in Händen des stehenden Heeres (77 000) inbegriffen sein sollten, was nicht wahrscheinlich ist, so wäre bei einem Bedarf von weiteren 43 000 Gewehren für Provinzial- und Stadtmilizen[214]) und von 200 000 Gewehren für Freiwillige[215]) die erste Ausstattung der ganzen Infanterie mit Militärgewehren gesichert gewesen. Vorrat an Patronen: 6 761 000 = 21 pro Gewehr. — Natürlich lag aber nicht an jedem Depotort gerade die dort benötigte Zahl von Waffen und Patronen, sodaß in Wirklichkeit sich hier Ueberschuß, dort Mangel ergab. So kam es, daß am 14. Juni 1808 aus Zaragoza eine Menge Leute gegen den Feind marschierte, von denen ein Teil keine Schußwaffe, andere zu ihrem Gewehr nur 8—10 Patronen hatten[216]); und die Menge, die Zaragoza in Verteidigungszustand setzt, hat „fast kein Gewehr“[217]).

Das Arsenal Cartagena verausgabte gleich bei Beginn der Erhebung seinen ganzen Vorrat an Gewehren (nach oben angeführter Uebersicht: über 37 000)[218]).

---

[205]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 377.
[206]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 390.
[207]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 391.
[208]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 394.
[209]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 403.
[210]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 412.
[211]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 417.
[212]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 409.
[213]) Arteche, l. c. Bd. I. Anlage 10.
[214]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 29.
[215]) Jones, l. c. Bd. I. S. 104.
[216]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 502.
[217]) Grasset, R. M. g. 1924 S. 506.
[218]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 233.

Daß Privatwaffen in Masse verfügbar waren, bedarf kaum der Erwähnung[219]). Es haben aber auch neben der Feldarmee eine Menge anderer Leute in Spanien Krieg geführt! —

Da und dort fielen der Menge bei den ersten Straßentumulten neben Handfeuerwaffen auch schon Geschütze in die Hände, z. B. in Cadiz[220]). Für die Ausstattung der künftigen Neuformationen wohl eher ein Verlust, denn ein Vorteil.

In den Depots des Königreichs stand nach der mehrfach erwähnten Uebersicht[221]) eine auf den ersten Blick unwahrscheinlich große Zahl von Geschützen: mehr als 4500 Bronzekanonen von „regulärem" und 190 von „verschiedenem" Kaliber, dazu haben fast ein einhalb Millionen „reguläre" Artilleriegeschoße bereit gelegen. In der Zahl der Geschütze (wohl großenteils nur Rohre) sind zweifellos die Festungsgeschütze und Fabrikbestände für die Kolonien enthalten[222]). Die Zahl der vorrätigen Feldlaffetten (734)[223]) ist beträchtlich geringer.

Technische Etablissements in ausreichender Zahl waren im Stande, Material und Schießbedarf der Artillerie zu liefern; doch gab es nur eine Broncegießerei in Sevilla[224]). Trotz des reichlich vorhandenen Materials ist es aber offenbar nicht gelungen, zugleich mit den Neuformationen der Infanterie auch solche der Artillerie in erwähnenswertem Umfange aufzustellen. Wir werden das nachher zahlenmäßig belegen. Es dürfte an Bespannungen, Geschirren und ausgebildeten Mannschaften gefehlt haben.

Toreno[225]) wirft der Zentraljunta von Sevilla vor, sie habe versäumt, den Artilleriepark von Sevilla mit seinen Werkstätten, seiner Gießerei und seinem Waffenlager rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Man schuf später auf der Insel Leon einen Artilleriepark mit Werften; in la Carraca wurden einige Werkstätten eröffnet. — In den Provinzen, an etwa ½ Dutzend teilweise unzugänglicher Orte, erzeugte man Gewehre, Munition und Rüstungsstücke jeder Art. —

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Bewaffnung der aufgebotenen Massen mit Handfeuerwaffen notdürftig und ungleichmäßig, die Ausstattung mit Infanteriemunition unzureichend war, und die Neuorganisation artilleristischer Kräfte während des ganzen Krieges zu wünschen übrig ließ.

Die Anlagen zu Arteche und Angaben anderer Autoren gestatten, das Verhältnis der Geschützzahl zur Kopfstärke im spanischen, englischen, französischen Heer zu verschiedenen Zeitpunkten ungefähr festzustellen.

---

219) Baumgarten, Gesch. Sp. v. Ausbruch etc. Bd. I. S. 237.
220) Arteche, l. c. Bd. I. S. 417.
221) Arteche, l. c. Bd. I. Anlage 10.
222) Grasset, G. d' Esp. (1807/13) Bd. I. S. 27 Anm. 1.
223) Arteche, l. c. Bd. I. Anlage 10.
224) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 27. Anm. 1.
225) Toreno, l. c. Bd. III. S. 457.

1. Vor der Volkserhebung 1808 mobilisierte Verbände:

	Stärke rund	Geschützzahl	Geschütze auf 3000 Mann	
Div. Romana	15000	25 [226])	5	5,5
„ Carrafa	7600	20 [227])	8	
„ Solano	9600	12 [227])	3,8	
„ Taranco	6600	12 [227])	5,5	
(Franz. Arm. Junot 15. 7. 1808)	26500	38 [228])	4,3	

2. Nach der Erhebung aufgestellte Verbände:

Arm. v. Castilien 14. 7. 08	6000	— [229])	—	2,8
Arm. v. Galicien 14. 7. 08	15000	20 [229])	4,0	
(Franz. Korps der West-Pyrenäen Juli 1808	23000	42 [230])	5,5)	
Arm. v. Andalusien 19. 7. 08	29300	28 [231])	2,9	
(Engl.-port. Armee 21. 8. 08	20600	18 [232])	2,6)	
(Franz. Arm. Junot Anf. Sept. 08	25500	30 [233])	3,5)	
Linke Armee 31. 10. 08	46300	42 [234])	2,7	
Arm. v. Catalonien 5. 11. 08	20500	17 [235])	2,5	
Recht. Armee 23. 5. 09	9200	19 [236])	6,2	
Recht. Armee 15. 6. 09	26400	25 [237])	2,8	
Rechte Armee Okt. 09	15000	2 [238])	0,4	
Armee Arinzaga, 19. 11. 09	60000	60 [239])	3,0	
Linke Armee, 28. 11. 09	28000	36 [240])	3,8	
Fünfte Armee, 1. 2. 1811	28000	25 [241])	2,7	
Teile 4. u. 5. Armee 16. 5. 11 (Albuera)	20000	14 [242])	2,1	
(Franz. Armee Soult 16. 5. 11 (Albuera)	23000	40 [243])	5,2)	

---

226) Arteche, l. c. Bd. I. Anlage 1.
227) Arteche, l. c. Bd. I. Anlage 3.
228) Arteche, l. c. Bd. I. Anlage 2.
229) Arteche, l. c. Bd. II. Anlage 6.
230) Arteche, l. c. Bd. II. Anlage 7.
231) Arteche, l. c. Bd. II. Anlage 12.
232) Arteche, l. c. Bd. III. Anlage 2.
233) Arteche, l. c. Bd. III. S. 457.
234) Arteche, l. c. Bd. III. Anlage 12 und 13.
235) Arteche, l. c. Bd. IV. Anlage 9.
236) Arteche, l. c. Bd. VI. S. 426.
237) Arteche, l. c. Bd. VI. S. 431.
238) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 565.
239) Oman, l. c. Bd. III. S. 530.
240) Arteche, l. c. Bd. VII. Anlage 11.
241) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 539/540.
242) Arteche, l. c. Bd. X. Anlage 3.
243) Allen, l. c. Bd. I. S. 229.

	Stärke rund	Geschützzahl	Geschütze auf 3000 Mann
(Engl.-port. Armee 16. 5. 11 (Albuera)	18000	28 [244])	4,5)
Span. Kontingent bei Sagunt, 25. 10. 11	28000	36 [245])	5,1
(Franz. Armee bei Sagunt, 25. 10. 11	14000	36 [246])	7,7)
(Franz. Armee in Portugal, 15. 6. 12	67400	82 [247])	3,22)
(Engl.-portug. Armee 19. 6. 13 (Vittoria)	60500	90 [248])	4,4)
(Gesamte franz. Armee in Spanien 1. 10. 13	96500	125 [249])	4,0)

Die vorstehenden Zahlen können unmöglich Anspruch auf genaue Richtigkeit erheben.

Leider lassen die Stärkeausweise der spanischen Armeen für 1812 und 13 bei Arteche und anderwärts nicht mehr die Geschützzahl, sondern nur die Zahl der Artilleriemannschaften erkennen, weshalb ich z. B. die Ausstattung der Spanier mit Artillerie in der Schlacht bei Vittoria (19. 6. 1813) nicht ermitteln konnte.

Jedenfalls läßt aber die Uebersicht erkennen, daß die spanischen Armeen nach der Insurrektion bis 1811 meist wesentlich schlechter mit Artillerie ausgestattet waren, als vorher und dadurch den französischen Armeen an artilleristischer Kraft nachstanden.

Im Winter 1812/13 wurden aber zweifellos Anstrengungen gemacht, die Geschützzahl an der spanischen Front zu vermehren. Das bei Aufhebung der Belagerung von Cadiz (Herbst 1812) vor diesem Platz zurückgelassene Material [250]) und die technischen Institute von Sevilla [251]) boten dazu die Mittel. Besonders Lord Wellington hat die Wichtigkeit reichlicher Artillerie-Ausstattung für die spanischen Heere klar erkannt [251]).

f) Finanzierung.

Die Geldbeschaffung für den spanischen Freiheitskampf im einzelnen zu ermitteln und darzustellen wäre vielleicht eine über-

---

[244]) Arteche, l. c. Bd. X. S. 523.
[245]) Oman, l. c. Bd. V. S. 31 ff und 584 ff.
[246]) Ebenda.
[247]) Napier, l. c. Bd. X. S. 356/57.
[248]) Napier, l. c. Bd. X. S. 360.
[249]) Arteche, l. c. Bd. XIII. Anlage 8.
[250]) Arteche, l. c. Bd. XII. S. 479.
[251]) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 31.

haupt unlösbare Aufgabe; auf jeden Fall würde solche Darstellung den Rahmen dieser Arbeit weit hinter sich lassen.

Die Mittel flossen im großen und ganzen bei Beginn der Erhebung wie später aus drei Quellen, nämlich in Form von freiwilligen Spenden, öffentlichen Auflagen und englischen Subsidien.

Alle Darstellungen stimmen darin überein, daß die private Opferwilligkeit sehr groß gewesen sei. Private aller Stände, voran Geistlichkeit und Grundbesitz, überboten sich darin[252]). Clerc[253]) gibt den Bericht eines französischen Zahlmeisters wieder, wonach bei der Plünderung von Cordova (7. und 8. Juni 1808) der dortige von der Geistlichkeit gesammelte Fonds, für den 8 Millionen gezeichnet waren, in französische Hände fiel. Der Erzbischof allein hatte eine Million gegeben. —

Die Provinzialjunten wie die jeweilige Zentralgewalt sparten nicht mit Besteuerungen jeder Form und Art. Wie die Junta von Sevilla am 28. 5. 1808 „Beitreibungen und Eröffnung von Sammlungen" ankündigt, fügt sie vorsorglich bei, man werde hoffentlich nicht zu Zwangsanleihen und anderen Gewaltmaßnahmen schreiten müssen[254]). — Die Junta von Valencia verlangte in den ersten Stadien der Erhebung von der Geistlichkeit 10 000 000, vom Adel 6 500 000, von den Gemeinden 23000000 Reals als Subsidien, und jede Klasse beeilte sich, dem zu entsprechen[255]).

Die Junta von Tarragona versetzte das Silber von Privaten und Kirchen, um die Armee Reding zu unterhalten[256]).

Die Zentraljunta führte in der letzten Zeit ihres Bestehens eine direkte außerordentliche Kriegsabgabe ein[257]) und die Cortes hießen sie am 24. 3. 1810 gut[258]), was Toreno[259]) als argen Mißgriff bezeichnet. Auch gab es Erlasse der Zentralgewalt betr. Erfassung privaten und kirchlichen Silbers und von Luxuswagen, sowie über Konfiskation des Vermögens von Franzosen und französisch gesinnten Spaniern[260]).

Von 1810 ab war die Regentschaft bemüht, sich durch Entsendung von Beamten einen gewissen Einfluß auf und Ueberblick über die Geldwirtschaft und das Rechnungswesen der Provinzen zu sichern. Freilich, vielfach kann man über die „Wahrung des Scheines einer Verwaltung" nicht hinaus[261]).

---

[252]) Thiers, l. c. Bd. IX. S. 12 und 15.
Baumgarten, Gesch. Sp. v. Ausbruch etc. Bd. I. S. 237.
[253]) Clerc, l. c. S. 106.
[254]) Clerc, l. c. S. 77.
[255]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 446.
[256]) Toreno, l. c. Bd. II. S. 306.
[257]) Toreno, l. c. Bd. III. S. 187.
[258]) Toreno, l. c. Bd. IV. S. 178.
[259]) Ebenda.
[260]) Toreno, l. c. Bd. IV. S. 181.
[261]) Toreno, l. c. Bd. III. S. 329.

Am 2. 12. 1810 ermäßigte die zweite Regentschaft alle Gehälter [262]).

Ueber die englischen Subsidien siehe den Abschnitt „Fremde Hilfe". Groß wurde die Verlegenheit, als England im Lauf des Jahres 1810 seine Geldsendungen einstellte. Die spanische Regentschaft wollte nun, unter Bürgschaft der englischen Regierung, Anleihen aufnehmen. Aber drei derartige Versuche scheiterten [263]).

Im Namen der französischen wie der spanischen Regierung wurden Münzen geprägt, und jede der beiden Regierungen schloß das Geld der anderen vom Zahlungsverkehr in dem von ihr beherrschten Gebiet aus, sodaß aus Spanien zwei getrennte Zahlgemeinschaften wurden [264]). Der Zustand ließ sich praktisch nicht aufrechterhalten. Trotz wiederholter Verbote der Zentralregierung von 1811 und 1812, französische Zahlungsmittel anzunehmen, drangen solche doch in immer stärkerem Maße in Südspanien ein, und die Regentschaft sah sich schließlich gezwungen, sämtliche französischen Gold- und Silbermünzen als staatliches Geld für Spanien anzuerkennen. Ein Dekret vom 4. 9. 1813 setzte den Kurs des französischen Geldes fest. — Auch dies ein Beleg dafür, wie lebendig wirtschaftliche Momente neben den vaterländischen in der Bewegung waren.

g) Gemischte Verbände.

Es genügte natürlich nicht, die aufgerufenen Massen zu bewaffnen und in die alten Truppenteile zu stecken oder neue aus ihnen zu formieren. Vielmehr mußten aus diesen Truppenteilen, wollte man mit ihnen operieren, gemischte Verbände gebildet werden. So schritt man denn allenthalben in den Provinzen zur Zusammenstellung von Divisionen und Armeen.

Es eilte; schon drohte da und dort das Eingreifen französischer Truppen vom besetzten Gebiete her. So waren es denn zum Teil recht bunte Scharen, die man dem Feinde entgegensandte:

Am 2. 6. 1808 rückt von Valencia nach Tortosa ein General mit 5 Kanonen, begleitet von einem Schwarm von 3000 Bauern, deren Kommandeur „versucht hatte, aus ihnen ein Regiment zu formieren" [265]).

Am 9. 6. 1808 schickt die Junta von Valencia der im Anmarsch gegen diese Provinz gemeldeten Division Moncey ein Truppenkorps Adorno entgegen, bestehend aus [266]):

---

[262]) Toreno, l. c. Bd. III. S. 444.
[263]) Toreno, l. c. Bd. III. S. 436.
[264]) Rühe, l. c. S. 55/56.
[265]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 233.
[266]) Grasset, R. M. f. 1924 S. 234.

Regiment La Turia
II. Btl. Savoyen } einzige reguläre Truppen = 2120 Mann, bei einer
II. Valencia } Gesamtstärke des Korps von 8500 Mann.
3. Bauerndivision (aus Murcia?)
4. Div. des Regts. La Fé.
5. Bauerndivision (aus Murcia?)
Leichte Infanterie
Schützen del Reino
Regiment Liria

In den Gefechten bei Pajazo (21. 6. 08) und Las Cabrillas (24. 6. 08) wurden diese Truppen von den Franzosen mühelos geworfen [267]).

Bei San Onufre standen am 27. 6. 1808 8000 Mann, darunter nur 1000 gediente Soldaten, der ganze Rest eben ausgehoben, weltliche und klösterliche Priester, schlecht bewaffnete Bauern, z. T. nur mit blanker Waffe, dabei 100 Reiter und eine Gesamtartillerie von drei Kanonen — gegen die Division Moncey mit 12 000 Mann Infanterie, 1800 Reitern und 18 Geschützen. — Der Ausgang des zweistündigen Gefechts war eine spanische Schlappe [268]).

Am 28. 6. aber weisen 20 000 „Freiwillige ohne Disziplin und ohne Ausbildung" an den Toren von Valencia die Division Moncey ab [269]).

Am 7. 6. 1808 bestand die Verteidigung der Brücke von Alcolea [270]) aus:

Brücke u. rechtes Ufer	2 Btls. Grenadiere v. Andalusien 1 L. Batl. Campo Mayor 15—18 000 ungeübte Freiwillige, kaum in Bataillone eingeteilt, schlecht bewaffnet, nur 3—4 Tage ausgebildet [271]). 8 Geschütze.
Linkes Ufer	½ Batl. Reding Nr. 2 1 Esk. Königin Einige Bauernbataillone.

Diese freiwilligen Bauernformationen, am 9. Tage nach Erlaß des Dekrets über die Levée en masse durch die Junta von Sevilla (29. 5. 1808) bereits ins Feuer geführt, versagten vollständig, wie aus einer Meldung ihres Führers Echavarri an die Junta vom 7. 6. 1808 hervorgeht [272]).

---

267) Grasset, R. M. f. 1924 S. 367 und 369.
268) Arteche, l. c. Bd. II. S. 158.
269) Clerc, l. c. S. 119/20.
270) Clerc, l. c. S. 96/97.
271) Arteche, l. c. Bd. II. S. 191/192.
272) Clerc, l. c. S. 86 und 98.

Die Armee von Estremadura war[273]) noch Anfang Oktober 1808 von Schwärmen bewaffneter Bauern (8000) begleitet, die im Gefecht bei Gamonal im Anschluß an die regulären Truppen verwendet wurden und gegen die französische Division Mouton unglücklich fochten.

Eine Zusammenstellung bei Balagny „nach spanischen und englischen Dokumenten" gibt folgendes Bild von der Mischung regulärer, Miliz- und Neuformierter Truppenteile bei der Armee der Mitte im November 1808:

Inf.	alte regul. Batl.	alte Milizbtl.	Neu aufgestellte Bataillone
1. Andal. Div.	14 (8)[3])	1 (1)	— (3)
2. „	5 (8)	4 (5)	4 (—)
3. „	4 (5)	8 (6)	— (—)
4. „	7 (—)	3 (—)	3 (—)
5. Div. Trupp. v. Valencia und Mureia	8	3	6
Armee v. Kastilien	2	1	12
	40 (21)	20 (12)	25 (3)

Kavallerie	regul. Rgt.	Miliz	Neue Verbände
	12	—	—

Die Ziffern in Klammern geben die Zahlen für den 19. 7. 1808[274]). Die Neuformationen haben sich vom Juli bis November um 22 vermehrt.

Aeußerst bezeichnend für die Freude der Freiwilligen an der Sonderbündelei ist der Stärkeausweis des „in Aragon vom Mai 1808 bis Februar 1809 organisierten oder vereinigten Heeres"[275]). Er führt etwa 110 Infanterie- und 19 Kavallerie-Einheiten (Regimenter, Bataillone, Kompanien, Tercios, Freiwillige, Abteilungen, Korps) mit je einem eigenen Namen auf; oft Splitter von noch nicht 20 Mann. Die Spalte „Observaciones" zeigt, daß nicht etwa eine Zusammenlegung dieser vielen kleinen zu einigen größeren Körpern stattfand, sondern daß die allermeisten, wenn nicht alle, ihr Sonderdasein bis zur Uebergabe von Zaragoza fortführen durften.

Oman[276]) sagt von dem Zustand der Aragon-Armee Ende Oktober 1808: Es scheinen nicht weniger als 32 000 Mann angeworben worden zu sein. Ins Feld sei aber eine solche Zahl nicht annähernd gerückt. Mit dem besten Willen sei es Palafox

[273]) Balagny, l. c. Bd. I. S. 345.
[274]) Clerc, l. c. S. 390.
[275]) Arteche, l. c. Bd. IV. S. 549.
[276]) Oman, l. c. Bd. I. S. 386.

nicht gelungen, alle diese kleinen und zerstreuten Einheiten zu Regimentern und Brigaden zusammenzufassen. Viele von ihnen waren nicht einmal bewaffnet, sehr wenige ordentlich gekleidet und ausgerüstet. Nicht weniger als 49 Bataillone im Zustand festerer oder lockrerer Organisation bestanden Ende Oktober, manche nicht stärker als 300, andere 1300—1400 Mann, darunter nur 3 reguläre Truppenteile mit 2350 Mann, auch sie reichlich durchsetzt mit Rekruten. Für den Feldzug Oktober bis November mögen etwa 12 000 Mann an die Front gekommen sein, der Rest blieb in Zaragoza. und harrte dort seiner Organisation usw.

Eine Uebersicht über die Armee von Estremadura vom 1. 10. 1809[277]) zeigt unter 17 Infanteriebataillonen 1 der alten regulären Armee, 3 alte Miliz- und 13 neuaufgestellte Bataillone.

h) Anfangserfolge.

Das Mitgeteilte dürfte hinreichend dartun, wie unzulänglich, wie behelfsmäßig, wie teilweise armselig und abenteuerlich die Scharen, die Spaniens Provinzen Mitte 1808 auf die Beine stellten, beschaffen waren.

Und diesen Haufen gewährte das Schicksal, war es bis dahin Keinem gegönnt: Waffenerfolge gegen kaiserlich französische Truppen, also mittelbar gegen den Meister der Schlachten, gegen Napoleon selbst.

Nachdem am 10. 6. das französische Geschwader vor Cadiz sich ergeben hatte, und am 15. 6. der erste Ansturm Lefebvres auf Zaragoza abgeschlagen war, wenige Tage später die Kapitulation zweier französischer Divisionen unter Dupont bei Baylen!

Je ein Anfangserfolg der Volkserhebung im Norden und Süden der Halbinsel und einer gegen die französische Seemacht! Es war, als wollte ein höherer Wille dies Volk ermutigen, den ungleichen Kampf, zu dem es sich anschickte, vertrauensvoll zu wagen.

Freilich waren diese Erfolge auch der Anlaß zu maßloser Ueberschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, die dazu verleitete, den Franzosen gegenüber Entscheidungen mittels „großer Kriegführung" zu suchen.

i) Guerillas.

Es wurde bisher einer Erscheinung nicht gedacht, die in einzelnen Landesteilen schon bei Beginn der Erhebung, wenn auch unter anderem Namen, gegeben war, in den übrigen bald darnach hervortrat, aber erst im Laufe des Krieges organisationsmäßig erfaßt und ausgebildet wurde: der Guerillas.

Vorläufer und Vorbild für sie waren die Somatén und die

---

[277]) Oman, l. c. Bd. III. S. 528.

Migueletes, die in Catalonien alte, bodenständige Einrichtungen darstellten. Die Somatén bezw. Honradas waren Ortswehren, zu denen an sich in jedem Ort alle Männer von 16 bis 60 Jahren gehörten. Alarmiert, standen sie, bewaffnet so gut es ging, sofort bereit zur Verteidigung ihrer Wohnsitze oder zu irgend welcher Unternehmung [278]). Im Befreiungskrieg blieben für die Somatén nur Leute über 35 Jahre verfügbar. („2. Aushebung") [279]).

Den Somatén ähnlich waren die Migueletes (ursprünglich = Wildspürer), eine alte Einrichtung der catalonischen Landesverteidigung [280]). Sie erhielten, wie die reguläre Armee, Mannschaften bis zu 35 Jahren [279]). Sie waren zweifellos der beweglichere Teil der irregulären Streitkräfte der Provinz Catalonien.

Auf die Organisation der Somatén griff die Junta von Catalonien durch Verfügung vom 20. 2. 1809 zurück. Sie ordnete an, daß die Wehrfähigen über 35 Jahre als Somatén zu dienen haben, die in Kompanien zu je 100 Mann zu formieren seien. Ihre Offiziere ernannten die Distriktsjunten.

Die von Duhesme aus Barcelona gegen Zaragoza vorgeschickten Truppen machten zuerst Bekanntschaft mit dem Somatén-krieg [281]).

Die Honradas, in Kompanien formiert, waren der Kern jeder dieser Ortswehren, aber gleichwohl oft nicht einmal mit Gewehren bewaffnet [282]).

Nach Boucheman [283]) haben die Migueletes stets im Anschluß an die Feldtruppen operiert und ähnliche Dienste geleistet wie die leichte Infanterie. Sie seien in Catalonien viel bekannter gewesen als die mehr nur im Bewachungsdienst an Pässen, Engnissen und dergl. verwandten Somatén.

Der Anzug der Migueletes war der der catalonischen Bergbauern [283]). Sie waren offenbar dauernd unter Waffen, indes die Somatén weniger fest organisiert, nur zeitweise für örtliche Interessen zur Flinte griffen [284]) und jeder Disziplin und Führung abgeneigt waren. (Nach Napier) [285])

Die Verteidigung von Gerona z. B. lag zum großen Teil in Händen der Migueletes [286]).

Nun mußten schon die nächsten Zusammenstöße größeren Maßstabes zwischen spanischen und napoleonischen Truppen nach

---

278) Boucheman, l. c. S. 254 ff. — Boucheman hat vor dem Erscheinen von Arteches grundlegendem Werk geschrieben, ist daher mit Vorsicht aufzunehmen.
279) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 55.
280) Boucheman, l. c. S. 254 ff.
281) Toreno, l. c. Bd. I. S. 309.
282) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 56.
283) Boucheman, l. c. S. 257.
284) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 56.
285) Boucheman, l. c. S. 258/259.
286) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 537.

den merkwürdigen Anfangserfolgen die Spanier belehren, daß ihnen in offener Feldschlacht kaum Erfolge winken würden. Und vermutlich sind Truppen und Bevölkerung noch früher zu dieser Erkenntnis gekommen, als die Zentraljunta. Die Abneigung der Spanier zum Dienst in der regulären Armee, die Menge von Erwerbslosen, von brotlos gewordenen Arbeitern, Hirten, Schmugglern mit vorzüglicher Landeskenntnis, die gebirgige Natur der meisten Landschaften, Rachsucht, Haß und Beutegier, auch einige Anfangserfolge der Somatén in Catalonien [287]) — all diese Umstände wirkten zusammen, schon gleich mit der allgemeinen Erhebung, ja schon beim Vormarsch Junot's gegen Portugal 1807 [288]) auch außerhalb Cataloniens allenthalben Freischaren entstehen zu lassen [289]). Deserteure aus den Reihen der zum französischen Heeresdienst gezwungenen Spanier, Flüchtlinge und Versprengte der mehr und mehr sich auflösenden regulären spanischen Armeen [290]) [291]) verstärkten die freien Banden immer mehr und die Zentraljunta, ihre Bedeutung richtig erkennend, suchte sie nun, da sie ihr Ueberhandnehmen doch nicht unterbinden konnte, zu einer staatlich autorisierten Einrichtung und damit der Landesverteidigung unmittelbar dienstbar zu machen [292]).

Den ersten Versuch dazu stellt das Reglement vom 28. 12. 1808 dar [293]). Als dessen wesentlichste Punkte werden genannt:

Zusammensetzung der „Partidas de guerilla" (je 50 Reiter und 50 Infanteristen).

Sold: je nach der Waffe 6 oder 10 Reals, die Führer 15 Reals täglich.

Invalide haben Aussicht auf Zivilversorgung.

Soldaten des stehenden Heeres können nicht aufgenommen werden.

Unterstellung der Partidas unter die kommandierenden Generale [294]), die ihnen Ausbildung und materielle Unterstützung bei Freiheit in ihren Unternehmungen zu gewähren hatten.

Amnestie für Schmuggler (nicht auch Verbrecher anderer Art) [295]) wenn sie Freischaren unter dem Sondernamen „Quadrillas" bildeten.

Beuteanteil.

---

[287]) Toreno, l. c. Bd. II. S. 318.
[288]) Soldats suisses, l. c. Bd. II. S. 136.
[289]) Arteche, l. c. Bd. III. S. 128; Bd. V. S. 98.
[290]) Grasset, G. d' Esp. (1807/13) Bd. I. S. VI.
[291]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 95.
[292]) Boucheman, l. c. S. 260.
[293]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 96. — Toreno, l. c. Bd. II. S. 319.
[294]) Ebenso verfuhr die franz. Regierung der nationalen Verteidigung. Dekret v. 4. 11. 1870. État-maj. etc. l c. I 555; II 639.
[295]) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 10.

Der Bandenkrieg war damit (und nicht erst durch Dekret vom Juni 1809, wie Boucheman angibt[296]) legalisiert. Die allgemeine Unordnung auf der ganzen Halbinsel, von Arteche sehr anschaulich gezeichnet[297]), ließ aber dieses Dekret nicht durchdringen. —

Unterm 17. 4. 1809 erging ein neues Dekret, das zum „Corso terrestre" („Kaperkrieg zu Lande") aufrief[297]). Es verhieß Belohnungen für besondere Führerleistungen und Entschädigungen für Witwen und Waisen gefallener „Quadrilleros". Es kennzeichnete die Aufgaben der Behörden und Privaten[298]) gegenüber dem Volkskrieg (Gewährung von Lebensmitteln, Unterkunft, Nachrichten) und belegte mit schweren Strafen jeden, der Vorräte, Waffen, Pferde und sonstige Kriegsbedürfnisse nicht vor dem Feinde verbarg.

Andere Dekrete waren vorhergegangen oder folgten, als Grundlage oder Ausfluß des zuletzt erwähnten, so eines betr. Vorgehen gegen die Versprengten, die Kleinmut in den Gemeinden verbreiteten, ein anderes betr. Repressalien gegen gefangene Franzosen[299]). — Das von Boucheman[300]) wörtlich wiedergegebene Dekret vom Juni 1809 wird bei Arteche mit keinem Wort erwähnt. Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht authentisch sein könne, nur war es vielleicht nicht von der Zentraljuna ausgegangen. Es gab offenbar eine Menge solcher Anweisungen. So erwähnt Toreno[301]), daß der Generaladiutant Moscoso während einer Entsendung ins Innere von Galicien handgeschriebene Exemplare einer Instruktion für den Parteigängerkrieg verbreitet habe. — Leemann[302]) gibt im Wortlaut eine umfangreiche „geheime Anleitung für die Guerillas" wieder, die nach dem Vorwort ihres französischen Uebersetzers als „zerrissenes Manuskript" bei einem in Navarra tot gebliebenen Chef der Guerillas von Espoz y Mina[302a]) gefunden worden sein soll. Der schweizerische Herausgeber gelangte in den Besitz der Uebersetzung dieser Anleitung durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft.

W. Rüstow[303]) scheint diese Anleitung auch gekannt zu haben. — Leider ist nirgend ersichtlich, wann und von welcher spanischen Behörde sie erlassen ist. Ihrem Wortlaut nach sollte sie für ganz Spanien Geltung haben, aber Arteche erwähnt sie nirgends.

---

[296]) Boucheman, l. c. S. 260.
[297]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 97.
[298]) Ein Erlaß des franz. Kriegs-Min. v. 16. 11. 1870 legt ebenfalls der Bevölkerung gewisse Pflichten gegenüber den francs-tireurs auf. Ebda. II 638.
[299]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 98.
[300]) Boucheman, l. c. S. 260.
[301]) Toreno, l. c. Bd. II. S. 327.
[302]) Leemann, l. c. S. 29.
[302a]) Von dessen Überhebung erzählt Schaumann l. c. Bd. II. S. 328 sehr bezeichnend.
[303]) Rüstow, l. c. S. 24 ff.

Zahllos schossen seit 1809 die Guerillas empor. Jedes Dorf stellte seine Freischar auf. „Bauern, Grundbesitzer, Mönche, Priester, Studenten, desertierte Soldaten, Hirten" ließen sie anschwellen[304]), kleine und große Scharen abenteuerlicher Gesellen[305]) unter kühnen Führern, die nicht auf scharfe Zucht hielten noch auf die Zentral-Junta hörten. In Alt-Kastilien soll es Freikorps von 8000—10 000 Mann gegeben haben. Toreno[306]) erwähnt Stärken bis zu 2000 und 3000 Mann, doch seien 500 bis 1000 Mann die Regel gewesen[307]).

Jene starken Verbände waren wirkliche Hilfskorps, wichtige Mitarbeiter der Armeen[308]).

Die Regentschaft von Cadiz ernannte zuweilen Generale zu Führern der Guerillas eines bestimmten Distriktes oder verlieh hervorragenden Bandenführern einen militärischen Dienstgrad[309]) und Toreno[310]) behauptet, alle Freischarenführer hätten großen Wert darauf gelegt, von der Regentschaft anerkannt zu sein. Doch dürften dafür mehr wirtschaftliche Beweggründe (Beuteanteil, Pensionsansprüche usw.) als das Bedürfnis nach militärischer Unterordnung bestimmend gewesen sein. Im Ganzen blieb doch das Guerillawesen der Einwirkung der Zentralgewalt entzogen, blieb Sache der Provinzen, der Kantone, der Gemeinden. Auch Private stellten auf ihre Kosten Guerillas auf[311]). Nach Toreno[312]) gab es Freikorps, die eine gewisse Bodenständigkeit wahrten, indem sie nach Art der Migueletes im Anschluß an und in einer gewissen Abhängigkeit von regulären Truppen operierten, während andere völlig losgelöst von der Kriegführung der regulären Armeen von Provinz zu Provinz zogen, je nachdem Gewinn und Beute lockten.

Die Mehrzahl der Guerilleros trug den Hut á la Henri IV. mit wehenden roten Federn und roter Kokarde. An seidenem Gürtel hing die Patronentasche. Rot waren die reich bestickten Fahnen.

Anderwärts trugen die Guerilleros zum Bauernkleid eine militärische Kopfbedeckung oder französische Uniformstücke, gelegentlich sogar einen erbeuteten Generalsrock mit allen Abzeichen[313]).

---

304) Boucheman, l. c. S. 262.
305) 26. 4. 1813 ordnete das Mil. Goud. von Schlesien die Bidung eines Freikorps aus Wilddieben an. Gr. Genstb., das Preuß. Heer usw., Bd. II. S. 230.
306) Toreno, l. c. Bd. III. S. 340.
307) Freikorps Lützow am 9. 8. 1813: 3600 Mann. Groß. Genstb.. Das Preuß. Heer usw., Bd. II. S. 215.
308) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 8.
309) Toreno, l. c. Bd. III. S. 328.
310) Toreno, l. c. Bd. III. S. 340.
311) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 59.
312) Toreno, l. c. Bd. III. S. 331.
313) Boucheman, l. c. S. 263/64.

Ganz scharf abgegrenzt waren die Begriffe: „Partidas", „Guerillas", „Migueletes" und „Somatén" gegen einander offenbar nicht.

In der von Leemann widergegebenen „Anleitung" heißt es[314]): „Die Guerillas tragen keine vollständige Uniform, wohl aber sollen sie ein gemeinsames Abzeichen an der Kopfbedeckung haben; ferner sind alle mit einem gestempelten und unterzeichneten Ausweise versehen, um sie von herumstreichenden Plünderern, Nachzüglern und Rottierern zu unterscheiden".

Boucheman[315]) hebt hervor, daß die englischen Generale die Guerillas nicht hoch geschätzt und ihnen jedes Verdienst abgesprochen hätten. Er zitiert u. A. Sir William Vane: „ . . . . . nirgends gab es Verbände, die der Sache, welcher sie dienten, mehr schadeten, als jene Marodeure, die unter dem Namen Guerillas bekannt sind. Kein Zweifel, daß sie ab und zu kleine Transporte abgefangen und einzelne Detachements in die Pfanne gehauen haben. Leider beschränkten sie aber ihr Tun nicht auf Angriffe gegen den Feind: Freund oder Feind, wer in ihre Hände fiel, entkam selten ohne geplündert zu sein; und die Dorfbewohner fürchteten sich vor ihnen mehr als vor den Franzosen"[315a]). —

Und auch Napier sagt, „daß diese zuchtlosen Banden ihrem Land ebenso gefährlich gewesen seien, wie dem Feind". — Selbst Schepeler[316]) zitiert einen Spruch: „Viva Fernando, y vamos robando!" (Hoch lebe Ferdinand, raubend durchziehen wir das Land").

Toreno[317]) leugnet nun keineswegs, daß die Bevölkerung von den Guerillas zu leiden hatte, legt dies aber besonders den kleinsten Banden zur Last; diese hätten sich aber auf die Dauer nicht halten können, denn die von ihnen gequällte Bevölkerung habe ihnen den Schutz versagt und gleichzeitig seien die größeren besser organisierten Freikorps gegen die kleinen räubernden Scharen eingeschritten. Toreno selbst erwähnt[318]) später einen Sergeanten, der (1811) „auf Befehl seines Generals einige Räuberbanden zu zerstreuen hatte, die unter dem Deckmantel des Patriotismus stahlen und Ausschreitungen verübten".

Auch von den großen, besser organisierten Guerillas hatten manche Oertlichkeiten zweifellos zeitweise zu leiden, wie Toreno zugibt; doch sei das ein von dieser Art Kriegführung nicht zu trennendes Uebel gewesen[319]). Und er hat darin Recht. Selbst in einem Lande mit strafferer Regierung und mit besserer Heeresverwaltung als Spanien sie damals hatte, ist eine rein ordnungs-

---

[314]) Leemann, l. c. S. 29.
[315]) Boucheman, l. c. S. 266/67.
[315a]) Schaumann l. c. Bd. II. S. 280 erzählt von der Gefangennahme eines engl. Offiz. durch eine Räuberbande, „die sich Guerilla nannte".
[316]) Schepeler, l. c. Bd. III. S. 457.
[317]) Toreno, l. c. Bd. III. S. 340.
[318]) Toreno, l. c. Bd. IV. S. 241.
[319]) Toreno, l. c. Bd. III. S. 340.

mäßige Versorgung der Freikorps auf die Dauer undurchführbar, die Hintanhaltung aller Uebergriffe eine theoretische Forderung [320]). Eine Regierung, die zum Volkskrieg aufruft, ein Volk, das zu solcher Kriegführung greift, müssen sich über die Begleiterscheinungen klar sein und sie auf sich nehmen.

Arteche [321]) verwirft alle ungünstigen englischen Urteile und besonders das Napiers als höchst egoistisch und parteiisch.

Möglich, sehr wahrscheinlich sogar, daß die Legende die Leistungen der Guerillas übertrieben hat, aber daß sie ihrem Vaterland und der Sache der spanischen Unabhängigkeit unschätzbare Dienste geleistet haben, bezeugen wohl am einwandfreiesten die Stimmen der von ihnen Bekämpften. Französische und deutsche Berichte und Memoiren [322]) erzählen von dem Schrecken und der Pein, welche die Guerillas für die Truppen Napoleons und seiner Verbündeten bedeuteten. Wieviel sorgloser und ungefährdeter denn ein landesfeindlicher Heeresangehöriger zog doch Schaumann [322a]) durch die iberische Halbinsel, bei allen Strapazen. Darauf einzugehen liegt nicht im Bereich dieser Arbeit. Wenn Toreno [323]) berechnet, daß 1810 etwa 108 000 Mann französischer Truppen zum Etappenschutz verwendet gewesen seien, so deutet er damit, ohne daß ich die Zahl nachprüfen kann, in die Richtung, in der das Hauptverdienst der Guerillas lag. Er begegnet sich dabei mit Oman [324]), der sagt, es könne nicht oft genug hervorgehoben werden, welche Dienste die spanischen Irregulären im Sommer 1812 Wellington leisteten, indem sie die 35 000 Mann der französischen Nordarmee fesselten.

Mit Stolz erzählt Toreno, sehr im Gegensatz zu Boucheman [325]), daß 1812 ein Guerillachef durch die Hand Wellingtons einen Ehrensäbel vom Prinzregenten von England erhalten habe, „als Zeichen der Bewunderung seiner Tapferkeit und seiner Standhaftigkeit“ [326]), und daß Wellington im gleichen Jahre in einer Depesche „die Rührigkeit und die erfolgreichen Unternehmungen der Freikorps hervorhebe“ [327]).

---

320) Die franz. Regierung der nat. Verteidigung 1870/71 konnte davon ein Lied singen. Etat maj. etc. l. c. Bd. I. S. 557 ff. Von nicht ganz unbedenklichen Neigungen der Tiroler Bauern zu Ausschreitungen berichtet Hirn, l. c. S. 316 f, 628.

321) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 71.

322) Oman, l. c. Bd. VI. S. 252.
Clerc, l. c. S. 113/14.
Esselborn, l. c. S. 14, 15, 59, 81, 84, 87, 89, 90, 91, 96, 108, 123.
Soldats suisses etc. l. c. Bd. II. S. 135.
Toreno, l. c. Bd. III. S. 330.
Arteche, l. c. Bd. VII. S. 64 und 69. Geißler, l. c. S. 61 u. and. Orts.

322a) Schaumann l. c. Bd. II 308/309 u. anderwärts.

323) Toreno, l. c. Bd. III. S. 330.

324) Oman, l. c. Bd. V. S. 6.

325) Boucheman, l. c. S. 266/67.

326) Toreno, l. c. Bd. V. S. 12.

327) Toreno, l. c. Bd. V. S. 21.

Die Charakteristik, die Oman[328]) von den Somatén Cataloniens unter Lacy für den Winter 1811/12 gibt, ist zu bezeichnend, als daß sie hier verschwiegen werden dürfte. Er schreibt etwa: Lacy selbst besaß keine Popularität; er war unbeliebt wegen seines selbstherrlichen, diktatorischen Wesens und hatte ständig Reibungen mit der lokalen Junta. Den Cataloniern war er ein Fremder, weil nicht ihres Stammes. Seiner Ueberzeugung nach gehörte die Initiative im Kampf stets der regulären Truppe, während die Volksgunst ganz auf Seite der Somatén und Guerillas war. Gewiß war die Fechtweise der Irregulären für die Franzosen sehr aufreibend und hatte zu manchem kleinen und einem großen Erfolg geführt. (Figueras), andererseits aber waren diese Aufgebote unberechenbar. Brauchte man sie, so kamen sie — oder kamen nicht. Für Pünktlichkeit fehlte ihren Führern jeder Sinn. Bei regulären Truppen konnte man rechnen, daß sie zu einer gegebenen Zeit an einem bestimmten Ort sein würden; bei den Somatén konnte irgend ein kleiner Streit der eifersüchtigen Chefs, irgend eine unvorhergesehene Reibung dazu führen, daß sie einfach nicht kamen. —

Ich glaube, diese Zeilen zeichnen das Freischarenwesen aller Völker und Zeiten.

Man geht wohl nicht fehl, in der Annahme, daß mindestens die englischen, wahrscheinlich aber auch die spanischen Generale und die Zentral-Junta es lieber gesehen hätten, wenn Spaniens wehrfähige Männer sich ins reguläre Heer eingereiht hätten und daß sie das Uebermaß von Guerillas als — freilich nicht zu meisterndes — Uebel empfunden haben.

k) Nachrichtenwesen.

Auf die Frage, wie denn die Insurrektionsregierungen ihre Dekrete in die besetzten Provinzen brachten und Nachrichten von dort erhielten, gibt die Literatur nur sehr wenig Auskunft.

Nur Toreno erzählt einmal[329]), im April 1810 habe man eine geheime Korrespondenz organisiert und dem Ministerium des Aeußern unterstellt. Der Leiter habe Verbindungslinien durch das vom Feinde besetzte Gebiet eingerichtet und sei Tag für Tag sehr eingehend über Alles, selbst über die Vorgänge am Hofe in Madrid, informiert worden. Und auf dem gleichen Wege habe man gelegentlich geheime Weisungen durchgebracht.

Die Anleitung für Guerillas bei Leemann[330]) enthält u. a. die Beschreibung eines tragbaren optischen Telegraphen und die Anweisung zu seinem Gebrauch. Er war allerdings in erster Linie gedacht als Mittel zur Befehlsübermittlung zwischen den Frei-

328) Oman, l. c. Bd. V. S. 91 ff.
329) Toreno, l. c. Bd. III. S. 438.
330) Leemann, l. c. S. 49.

scharen und den regulären Truppen, hat aber sicher im Bedarfsfall auch dem Meldewesen gedient.

Daß endlich zwischen dem Exil Ferdinands und Spanien geheime Verbindungen bestanden, ist unter C I a und b schon erwähnt.

l) Fremde Hilfe.

Der Taumel, der die Massen erfaßt hatte, verblendete besonnene Köpfe von politischer und militärischer Einsicht nicht derart, daß sie die Unmöglichkeit, mit Spaniens Kraft allein Napoleon zu trotzen, einen Augenblick verkannt hätten. Und es war ein Glück, daß die Erhebung in den Provinzen überall solche Köpfe und nicht die nächstbesten Demagogen und Schwärmer an die Spitze gestellt hatte, daß nirgends Pöbelregierungen entstanden waren, mit denen kein fremdes Kabinet verhandelt hätte.

Der einzige Staat, der als Verbündeter in Betracht kam, nach seiner geographischen Lage wie nach seiner Einstellung gegen Napoleon, war Großbritannien. Es war also nur natürlich, wenn auch höchst eigenartig und ungewöhnlich, daß sich — in Ermangelung einer nationalen Zentralgewalt — einzelne spanische Provinzialjunten teils nach London, teils nach Gibraltar wandten, um Hilfe von England zu erlangen, von England, das mit Spanien im Kriegszustand sich befand!

Aber England war nicht kleinlich. Kampf gegen Napoleon war der Inhalt seiner Politik; zu diesem Kampf an neuer Stelle bot sich jetzt Gelegenheit: also half England rasch, half — mit Unterbrechungen [331]) — während des ganzen sechs Jahre dauernden Krieges, und half großzügig.

Den ersten Sendungen von Waffen, Munition, Geld und Ausrüstung aus London und Gibraltar folgt die Ueberführung der Division de la Romana (9500 Mann) von Schleswig nach La Coruña unter völliger Neubewaffnung und Neuausrüstung mit englischen Mitteln [332]). Dies und die erste Zahlung an Galicien bedeutete bereits Ausgaben von mehreren Millionen Dollars (1 Dollar = 4 ℳ). — Bis Ende 1808 sollen gegen 160 000 englische Gewehre die Halbinsel erreicht haben. — Im Ganzen lieferte England in den ersten 11 Monaten des Kampfes, hauptsächlich nach La Coruña und Cadiz, etwa 2 000 000 Pfd. Sterling (1 Pfund = 20 ℳ) in Gold, 150 Geschütze, 6 500 000 Infanteriepatronen, 15 000 Fässer Pulver, 92 000 Uniformen, dazu Ausrüstungen usw.

Britische Agenten in den Provinzen und Geschäftsträger bei den einzelnen Junten sorgten für einigermaßen sachgemäße Verwendung des Gelieferten. —

---

[331]) Eine solche trat ein mit der Einschiffung der Engländer bei La Coruña im Januar 1809. — Torena l. c. Bd. II S. 380.

[332]) Die folgenden Angaben sind entnommen aus Viertelj. Hefte f. Trupp. Führung usw., l. c. S. 120 ff.

Nach 1810 mußte England wegen Mangels an Edelmetall seine Subsidien kürzen. Erst 1812 flossen diese wieder reichlicher, weil sich da Rußland dem englischen Handel wieder öffnete[333]). Toreno[334]) erzählt, daß im Frühjahr 1812 sich in Alicante und auf Mayorca je eine spanische Division auf Kosten Englands und unter englischen Generälen bildete. Uebrigens war Spanien weder ein bescheidener noch ein sehr erkenntlicher Verbündeter. So habe z. B. die Junta von Galicien Bewaffnung und Feldausrüstung für 50 000 Mann gefordert, was den tatsächlichen Bedarf um ein Vielfaches überstiegen habe. Und die Zentraljunta soll (nach Vierteljahrshefte l. c.) 1811 von England kostenlose Lieferung von 10 000 000 Dollars sofort, 500 000 Ellen Militärtuch, 4 000 000 Ellen Leinwand, 300 000 Paar Schuhen und Stiefeln, 20 000 Gewehren mit Patronen, ferner Mehl, Salz, Fleisch, Fische gefordert haben. Ständig war die Bitte Spaniens um Pferde.

Wer den Weltkrieg, namentlich 1914 und 1915, an der Front miterlebt hat, weiß, wie schwer selbst in einem musterhaft organisierten und disziplinierten Herre der Verschleuderung der Kriegsmittel entgegenzuarbeiten ist. Der Rückschluß auf Spanien im Befreiungskampf ergibt sich von selbst.

Auch unmittelbaren bewaffneten Beistand hat England den Spaniern geleistet. So fochten in Cadiz zuletzt 8500 englische Soldaten. — Endlich hebt Oman[335]) hervor, welche wertvolle Dienste die englische Flotte der spanischen Sache dadurch erwies, daß sie die Möglichkeit sicherer Verschiebung von Truppen zwischen dem Norden und dem Süden der Halbinsel bot.

Schaumann's „Kreuz- und Querzüge" geben einen Begriff davon, was der englische Soldat auf dem spanischen Kriegsschauschauplatz gelitten hat, oft ohne Dank von der Bevölkerung zu haben.

Von 1812 ab geht dann die führende Rolle im Halbinselkrieg mehr und mehr an die Engländer unter Wellington über, nachdem Großbritannien sich endlich entschlossen hat, den so lange vermiedenen „großen Landkrieg" zu führen und sich von der bis dahin gewahrten Basis, der See, freizumachen[336]). Wie hoch aber auch die britische Hilfe zu veranschlagen sei, eine so weitgehende Ueberschätzung der englischen und Herabsetzung der spanischen Leistungen wie Napier sie in seiner History of the War in the Peninsula kundgibt, ist deshalb noch keineswegs gerechtfertigt[337]).

Das Verhältnis beider Verbündeter war oft ein sehr gespanntes[337a]). 1811 verschärfte sich der Gegensatz derart, daß Krieg

---

[333]) Toreno, l. c. Bd. V. S. 214.
[334]) Toreno, l. c. Bd. V. S. 9.
[335]) Oman, l. c. Bd. IV. S. 228.
[336]) Viertelj. Hfte. f. Trupp.Führ. usw. l. c. S.131.
[337]) Grasset, G. d' Esp. (1807/1813) Bd. I. S. X ff.
[337a]) Schaumann l. c. I 287.

zwischen ihnen drohte. Und erst im September 1812, d. i. mehr als vier Jahre nach der Entstehung der spanisch—englischen Waffenbrüderschaft, überträgt endlich die Regentschaft Wellington den Oberbefehl über die spanischen Truppen [338]). Die gleiche Eifersucht, das nämliche Mißtrauen wie sie die Provinzen gegen einander dauernd hegten [338]), beseelte die spanischen Regierungen auch gegen den Verbündeten [339]).

Arteche [340]) hat sich noch 1887 über das Unzulängliche der materiellen Hilfe Englands beklagt; er entschuldigt die Tatsache damit, daß Englands Fabriken damals die Heere ganz Europas hätten beliefern müssen. Auch hebt er [341]) hervor, daß Spanien die englischen Subsidien ja nicht als Geschenk, sondern als Vorschüsse erhalten habe. —

Natürlich schätzten Spaniens leitende Männer auch jede andere mit Napoleon im Kampfe liegende Macht als willkommenen Bundesgenossen. So zuerst Oesterreich [342]). Tiefste Enttäuschung der Zentraljunta in Cadiz ob des Wiener Friedens vom 15. 10. 1809. Wieder gab es in Europa nur mehr ein Schlachtfeld: den Boden der iberischen Halbinsel [343]).

Der russisch-französische Krieg 1812 erst bringt wieder fühlbare Entlastung [344]). Verträge mit Rußland und Schweden wurden 1812 und 1813 geschlossen. Das nach Atem ringende Land griff nach jeder Möglichkeit, die ihm Luft schaffen konnte.

---

338) Toreno, l. c. Bd. III. S. 106. — Schaumann, l. c II. 40.
339) Viertelj. Hefte f. Trupp.Führ. usw. l. c. S. 121.
340) Arteche, l. c. Bd. VII. S. 489 Fußnote.
341) Arteche, l. c. Bd. V. S. 447.
342) Anderseits sagt Hirn, l. c. S. 259: „Es ist bekannt, welchen Eindruck die Ereignisse in Spanien auf Europa machten. Man besprach sie selbst in den tiefsten Alpentälern".
343) Toreno, l. c. Bd. III. S. 133.
344) Toreno, l. c. Bd. IV. S. 199.

III. Weiter-Entwicklung.

Wie sich die Organisation auf den verschiedenen Gebieten im Laufe der Kampfjahre in Spanien weiter entwickelte, ist — der Einheitlichkeit der Darstellung zuliebe — in den Unterabschnitten zu C. II. jeweils gleich mitbesprochen. Es erübrigt nur, zu zeigen, wie die Leitung der ganzen Bewegung sich in deren weiterem Verlaufe gestaltete und wie die Stimmung und Kampfweise sich auswuchsen.

a) Die militärische und politische Leitung.

Zentralregierungen.	Deren militärisch-organisatorischen Maßnahmen.
28. 5. 1808. Die Junta von Sevilla konstituiert sich als Junta der Regierung von Spanien und Indien. [345])	Erläßt 29. 5. 1808 „Prevenciones“ [346]) d. s. allgemeine Anordnungen für die Bildung von Armeen, deren sie vier (je eine in Andalusien, Galicien, Catalonien, Biscaya) aufzustellen empfiehlt. — Warnt bereits vor offenen Feldschlachten und rät Kleinkrieg.
Die Junta von Sevilla dringt aber nicht im ganzen Lande durch. Jede Provinz errichtet ihre eigene Provinzialregierung, geleitet von einer eigenen Provinzial-Junta. Mißverständnisse und Reibungen zwischen den verschiedenen Junten an der Tagesordnung. [347])	Jede dieser Provinzial-Junten stellt ihre besondere „Armee“ auf und organisiert den Widerstand selbständig.
	Rivalität zwischen den Generalen [347]). Dnher vollziehen sich nach dem Erfolg von Baylen die Bewegungen auf das von den Franzosen geräumte Madrid planlos und nicht einheitlich. [348]) 5. 9. 1808 treten unter dem Druck der sehr erregten öffentlichen Meinuug die Generale der verschiedenen Armeen zu einem

345) Clerc, l. c. S. 76.
346) Clerc, l. c. S. 78.
347) Balangny, l. c. Bd. I. S. 80 — Arteche, l. c. Bd. III S. 108. — Schaumann l. c. Bd. II. S. 40.
348) Balagny, l. c. Bd. I. S. 81.

Kriegsrat in Madrid zusammen,[349]) der aber keinen einheitlichen Oberbefehl über alle spanischen Streitkräfte zeitigt. Man will „nach jeweiligem Übereinkommen" handeln. Eine Vorbewegung gegen den Ebro wird vereinbart.[350]) Bestehende Armeen: die von Galicien, Castilien, Andalusien, Valencia nnd Murcia, Aragon, Estremadura.

25. 9. 1808. Übernahme der Regierung durch die „Zentral-Junta". Sitz: Aranjuez.[351])

Ihr untersteht unter anderm ein Kriegsministerium; eine Sektion der Zentral-Junta selbst ist die für Krieg. Letztere besitzt aber nicht die Befugnis, bei Meinungsverschiedenheiten oder Mißgrtffen der Generale in operativen Dingen einzugreifen.[352]) Die Operationen leitet vielmehr die nunmehr geschaffene Militär-Junta[353]) unter Castaños, die am 2. 10. 1808 zusammentritt.[354]) Sie organisiert in Abänderung der Beschlüsse vom 5. 9. die Streitkräfte Spaniens in

Rechte	Armee	Vivès
Mittlere		Castaños
Linke		Blake
Reserve-		Palafox.

Der wirkliche Oberbefehl wird aber Castaños nicht übertragen. Er hat sich mit den übrigen Armeeführern zu „verständigen".[355])

---

349) Arteche, l. c. Bd. III. S. 128, 136.
350) Balagny, l. c. Bd. I. S. 82.
351) Arteche, l. c. Bd. III. S. 120 ff.
352) Arteche, l. c. Bd. III S. 145/146.
353) Arteche, l. c. Bd. III. S. 140.
354) Balagny, l. c. Bd. I. S. 85.
355) Balagny, l. c. Bd. I. S. 86.

Vor Napoleons Annäherung geht die Zentral-Junta in der Nacht 1./2. 12. 1808 nach Talavera de la Reina und erreicht 17. 12. Sevilla.

Infolge der Zerschlagung der spanischen Armeen durch Napoleon tritt der Kleinkrieg immer mehr in den Vordergrund. 28. 12. 1808 Erstes Reglement für die Guerillas.

1. 1. 1809 erläßt die Zentral-Junta ein neues Reglement für die Provinzial-Junten, das letztere schärfer an den Zügel nimmt.[356])
14. 1. 1809 Schutz- uud Trutzbündnis mit England.

17. 4. 1809 Zweites Reglement für die Guerillas. Aufruf zum Corso terrestre.

Januar 1810 verlegt die Zentral-Junta ihren Sitz nach Leou bei Cadiz.[357])
Ende Januar 1810 lehnt sich die Provinzial-Junta von Sevilla gegen die Zentral-Junta auf.[358])
31. 1. 1810 Die Zentral-Junta löst sich auf; an ihre Stelle tritt die „Regentschaft"[359]) (drei Mitglieder).

Sie hat einen schweren Stand gegenüber der Junta von Cadiz,[361]) der sie weitgehende Zugeständnisse machen und die Finanzverwaltung für ganz Spanien geradezu übertragen muß.[362])

Als besondere Verdienste der Regentschaft werden angeführt:[360])
Vermehrung der regulären Streitkräfte;
Strenges Vorgehen gegen Desertion; Hebung des vaterländischen Geistes und Opfermutes; Erschließung neuer Quellen für Bewaffnung, Bekleidung, Unterhalt der Truppen;

---

356) Arteche, l. c. Bd. V. S. 92 ff.
357) Arteche, l. c. Bd. VIII. S. 45 ff.
358) Arteche, l. c. Bd. VIII. S. 49.
359) Arteche, l. c. Bd. VIII. S. 77.
360) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 104 ff.
361) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 20.
362) Arteche, l. c. Bd. VIII. S. 82/83.

Förderung der Guerillas und Belebung des Aufstandes im Rücken des Feindes; 9. 6. 1810 Schaffung eines Generalstabes.

29. 5. 1810 verlegt die Regentschaft ihren Sitz von Isla de Leon nach Cadiz selbst.[363])

24. 9. 1810 Eröffnnng der Allgemeinen außerordentlichen Cortes auf Isla de Leon.[364])

Die Cortes setzen eine Regentschaft von drei Mitgliedern ein, die 28. 12. 1810 vereidigt wird.

16. 12. (11?) 1810[365]) Dekret über Einteilung des gesamten (besetzten wie unbesetzten Gebietes in sechs Militärdistrikte. (20. 2. 1811 tritt ein siebenter hinzu), deren jedem eine Armee entsprechen sollte:[366])

1. Armee: von Catalonien
2. „ „ Aragon und Valencia
3. „ „ Murcia
4. „ „ Isla de Cadiz
5. „ „ Estremadura u. Castilien
6. „ „ Galicien und Asturien
(7. „ „ Navarra usw.)

An der Spitze jedes Militärdistriktes ein Kommandierender General.
Ihm unterstellt:
Alle Divisiouen, leichten Truppen und Guerillas des Distrtkts.
Bisher hatte man immer noch an der längst überholten Einteilung in vier Armeen vom Oktober 1808 festgehalten.

24. 2. 1811 Übersiedlung der Cortes von Isla de Leon nach Cadiz.[367])

Frühjahr 1811 heftige Auseinandersetzungen über die Ver-

---

363) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 36.
364) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 57.
365) Die kgl. Verordnung vom 4. 12. 1812 (Arteche, l. c. Bd. XII. S. 487) datiert dieses Dekret vom 16. 11. 1810.
366) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 422 ff.
367) Toreno, l. c.

leihung von Kommandostellen. 11. 3. 1811 wird in den Cortes ein Antrag eingebracht, wonach die Cortes das Recht beanspruchen sollten, jeder Zeit das Kommando von Armeen, Divisionen, Regimentern u. s. f. jeder Persönlichkeit auch untersten Dienstgrades zu übertragen.[368] Der Antrag geht nicht durch, ist aber höchst bezeichnend.[369] Sommer 1811 Einführung einer militärischen Ordensauszeichnung für alle Dienstgrade.[367]

18. 3. 1811 erlassen die Cortes ein neues Reglement für die Provinzial-Junten.[367]

Die Seigneuriale Gerichtsbarkeit wird als Rest des Feudalismus abgeschafft.[367]

22. 1. 1812 tritt an die Stelle der Dreier- wieder eine Fünfer-Regentschaft.[370]

19. 3. 1812 tritt die neue Verfassung in Kraft.[371]

Sie enthält grundlegende Bestimmungen über „die Truppen mit ununterbrochener Dienstzeit" und „die Nationalmilizen".
In der Praxis bleibt vorerst alles beim Alten, weil der Feind im Lande und das Volk unter Waffen steht.[372]
„Kein Spanier kann sich der Wehrpflicht entziehen". Damit sind die bisher noch geltenden (allerdings im Kriege schon nicht mehr beobachteten) Privilegien gewisser Klassen auch verfassungsmäßig aufgehoben. 8. 5. 1812 alle Infanterieregimenter zu 3 Bataillons werden zu einem Bataillon mit 8 Komp.[373] formiert.

22. 9. 1812 Wellington erhält den Oberbefehl auch über die spanischen Truppen.[374] Seinem

---

368) Arteche, l. c. Bd. IX. S. 469.
369) Aehnliche radikale Vorschläge 1807 in Preußen s. Meinecke, l. c. S. 106.
370) Arteche, l. c. Bd. XI. S. 41.
371) Arteche, l. c. Bd. XI. S. 28.
372) Arteche, l. c. Bd. XI. S. 29 ff.
373) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 22, 24.
374) Arteche, l. c. Bd. XII. S. 239.

Stabe wird ein spanischer Militärbevollmächtigter zugeteilt.[375])

4. 12. 1812 Wellington erwirkt eine neue Einteilung der spanischen Landstreitkräfte[376]):

1., 2., 3., 4. Armee
Ref.Armee von Andalusien
Ref.Armee von Galicien.

Die Oberbefehlshaber dieser Armeen sind nicht zugleich territoriale Befehlshaber einer Provinz, es sei denn, daß sie ernannte Generalkapitäne wären.

8. 3. 1813 provisorischer Personenwechsel in der Regentschaft.[377])

Neuaufstellung, Umbildung oder Auflassung von regulären Einheiten wird untersagt. Die irregulären haben sich in jene einzugliedern.[378])

Die Bezirke der Generalkapitäne etc. sind wieder hergestellt wie vor dem 16. 11. 1810.

14. 9. 1813 Schließung der Allgemeinen außerordentlichen Cortes vom 24. 9. 1810.[379])

16.—20. 9. 1813 nochmalige Tagung der wieder eröffneten Allg. außerordtl. Cortes in Cadiz und endgültige Auflösung.[380])

26. 9. 1813 Eröffnung der Ordentlichen Cortes in Cadiz.[381])

13. 10. 1813 verlegen sie und die Regentschaft ihren Sitz nach Isla de Leon.[382])

11. 12. 1813 Vertrag von Valençay verpflichtet Napoleon zur

---

375) Oman, l. c. Bd. VI. S. 201.
376) Arteche, l. c. Bd. XII. S. 434 und 487.
377) Arteche, l. c. Bd. XII. S. 466.
378) Arteche, l. c. Bd. XII. S. 493.
379) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 387.
380) Arteche, l. c. Bd. XIII S. 388.
381) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 395.
382) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 398.

Freilassung Ferdinands VII. und zur Räumung des noch besetzten spanischen Gebietes. [384])

15. 1. 1814 Fortsetzung der Tagungen der Cortes und Regentschaft in Madrid. [383])

Der Zweck des Freiheitskrieges ist damit erreicht.

Vergegenwärtigt man sich, daß es neben diesen Insurrektionsregierungen noch eine französische Regierung, die des „Intruso", gab; daß die Verordnungen der ersteren in den jeweils vom Feinde besetzten Gebieten zwar auch gelten sollten, aber nur heimlich durchzuführen waren, und daß offiziell in ihnen die französischen Verwaltungsmaßnahmen und französisches Recht galten, daß auch die Franzosen in Spanien spanische Truppenteile aufstellen [385]), daß ein und dasselbe Gebiet bald vom Feind besetzt, bald wieder frei war, so vermag man sich eine schwache Vorstellung davon zu machen, wie in diesem Lande von 1808 bis 1814 durcheinander „regiert" wurde, was die Behörden wie der Privatmann auszustehen hatten, in welche Gewissenskonflikte und Fährlichkeiten sie fortwährend geraten sein mögen.

b) Die Stimmung und Kampfweise der Spanier.

Denn wehe dem Spanier des besetzten Gebietes, wenn er dem Intruso heimlicher Verbindungen mit oder Leistungen für die Insurrektion verdächtig war.! Und dreimal wehe ihm, wenn er den Spaniern für einen Franzosenfreund galt!

Llorente [386]) hat eine Anzahl von Maximen überliefert (leider ohne Angabe, ob sie irgendwo schriftlich verordnet waren oder ob sie nur den herrschenden Brauch kennzeichnen), die, wenn wahr, höchst charakteristisch wären für die Wildheit, zu der die Leidenschaft des Kampfes sich allmählich verstiegen hatte. Sie besagen (im Auszug):

1. Es ist erlaubt, während der Invasion jeden Franzosen, dem man in Spanien begegnet, zu ermorden, ob Soldat oder nicht, ohne Rücksicht auf Umstände oder Mittel . . .

2. Desgleichen kann man ohne weiteres jeden Spanier töten, der zur Unterwerfung neigt oder dem solche Neigung nachgesagt ist.

---

[383]) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 398.
[384]) Arteche, l. c. Bd. XIII. S. 409.
[385]) Arteche, l. c. Bd. V. S. 442 ff.
Schepeler, l. c. Bd. III. S. 615 erzählt, die Alkalden, welche die verlangten Rekruten für die Franzosen nicht stellen konnten, seien mit Grausamkeit behandelt, z. B. jener von Valdenebro erschossen worden.
[386]) Llorente, l. c. Bd. IV. S. 157. Ueber seine Zuverlässigkeit s. „Herangezogene Literatur" unter „Llorente" und „Schäfer".

3. Ebenso dürfen solche Spanier ihres Geldes, Hausrates, Feldertrages beraubt und dürfen ihre Häuser, Weingärten, Oel- oder sonstigen Pflanzungen angezündet werden.

4. Ein vor dem heiligen Sakrament und ohne stillen Vorbehalt geschworener Eid braucht nicht gehalten zu werden, wenn nur der Schwörende überzeugt war, sein Eid sei sein einziges Mittel, die Zerreißung und Teilung spanischen Gebietes in mehrere Hoheitsgebiete zu verhindern. . . .

5. Priester und Mönche waren ermächtigt, das ihnen zukommende stille Leben aufzugeben und Soldaten zu werden, wenn es geschah, um Franzosen oder französisch gesinnte Spanier zu töten.

6. Der Krieg gegen die Franzosen galt als Religionskrieg und wer dabei sein Leben verlor, war als Märtyrer zu betrachten.

7. Es war erlaubt und selbst löblich, dem Beichtenden die Absolution zu versagen, wenn er, um seine politische Richtung befragt, angab, er neige zur Unterwerfung unter die Force majeure. (??)

8. Man dürfe eher am Freitag oder an sonstigen Fasttagen Fleisch essen als solches annehmen vom apostolischen Generalkommissar der Sainte Croisade von Spanien (der auf Grund päpstlicher Bullen solches verteilte!)

9. Man durfte ewigen Haß hegen und andere zu unversöhnlichem Krieg anspornen gegen Spanier der Unterwerfungspartei.

Zweifellos hat, wie auch die Schilderung Lejeune's von dem Einfluß des Klerus in dem belagerten Zaragoza[387]) zeigt, das religiöse Moment im Laufe der Kriegsjahre eine ungeheure Bedeutung gewonnen. Ebenso beweisen dies die von der spanischen Geistlichkeit bearbeiteten Katechismen gegen Napoleon; Baumgarten, Geschichte Spaniens vom Ausbruch usw. I. Teil, Seite 351 gibt einige Stellen wieder aus einem solchen von Naylies (Mém. sur la Guerre d Esp. Paris 1817, S. 23 ff.) in Auszügen mitgeteilten Katechismus. Es heißt dort: „Wie viele Pflichten hat ein Spanier und welche sind sie?" „Drei, als katholischer, apostolisch-römischer Christ seine heilige Religion zu verteidigen, sein Vaterland und seinen König, und lieber zu sterben als sich zu unterwerfen."

Napoleon wird definiert als ein Bösewicht, der Anfang allen Uebels, das Ende alles Guten, der Inbegriff allen Lasters", er hat eine doppelte Natur, eine teuflische und eine menschliche und ist in seinen 3 Personen (Napoleon, Murat, Godoy) das satanische Gegenbild gegen die heilige Dreieinigkeit, er stammt von der Sünde, die Franzosen sind „alte Christen und neue Ketzer."

„Ist es eine Sünde, einen Franzosen zu morden?" „Nein, mein Vater, man tut damit ein verdienstvolles Werk".

Wer in dieser Weise den heiligen Kampf nicht führt, den trifft Infamie, Tod und Verlust aller Habe.

---

[387]) Arteche, l. c. Bd. IV. S. 562.

Auch Fournier, l. c. III S. 9 erwähnt solche Katechismen.

So wenig, wie schon früher ausgesprochen, die Erhebung 1808 aus vorzugsweise religiösen Beweggründen erfolgte, so viel hat geistlicher Einfluß im weiteren Verlauf der Dinge dazu beigetragen, den Kampf immer neu zu schüren. Nur war Fanatismus nicht die ausschlaggebende Triebkraft. Siehe S. 24.

Für den Vernichtungswillen der Spanier gegenüber ihrem verhaßten Feind liefert ferner die „Anleitung" bei Leemann[388]) einen Beweis, indem sie unter anderm empfiehlt:

Die Tränk- und Futterstellen der gegnerischen Pferde sowie die feindlichen Hafermagazine mit Arsenik zu vergiften;

die „Verwüster, Marodeurs" usw. zu „lähmen, schwächen, einzuschläfern" durch Zusatz eines Mittels in Wein- und Branntweinfässer. „Vornehmlich beim Bevorstehen einer Schlacht anzuwenden." Auch englisches gereinigtes Opium können die Guerillas zum gleichen Zweck aus den Depots von Barcelona und Zaragoza beziehen.

„Ausdrückliches Verbot an die Guerillas, unter Androhung von Todesstrafe, die Gefangenen, Verwundeten oder Kranken zu töten oder zu mißhandeln, nachdem sie infolge des oben angegebenen Verfahrens in unsere Hände gefallen sind" (!). Vgl. hiemit die Schilderungen Schaumanns!

Lähmen und blenden der Pferde, die nicht fortgebracht werden können[389]).

Als ein weiteres Beispiel für viele von dem Wüten beider Parteien gegeneinander sei angeführt, was Oman[390]) aus der Provinz Navarra erzählt. Dort hatte der französische Gouverneur Abbé 1811 befohlen, Guerillas sei kein Pardon zu geben, ihre Familien und Dörfer seien für sie verantwortlich, von dort entnommene Geiseln seien gegebenenfalls hinzurichten.

Als Antwort proklamierte Mina den Vernichtungskrieg gegen alle Franzosen ohne Unterschied des Ranges und die Erschießung von je vier gefangenen Franzosen für jeden hingerichteten Spanier. Am 21. 3. 1812 erschossen die Franzosen vier Mitgleider der Provinzialjunta von Burgos, was die Spanier mit Hinrichtung von 80 französischen Soldaten erwiderten.

Die sich immer steigernden Repressalien führten schließlich dazu, daß beide Teile ihre Blutbefehle aufhoben.

---

388) Leemann, l. c. S. 29.
389) Leemann, l. c. S. 32, Fußnote.
390) Oman, l. c. Bd. V. S. 102.

IV. Einiges über die Organisation anderer Volkskriege.

Preußen wurde bei weitem nicht so plötzlich wie Spanien vor die Aufgabe, die Volkserhebung zu organisieren, gestellt. Es hatte Jahre lang Zeit zu solcher Organisation. Aber in all diesen Jahren stand der Feind auf preußischem Boden und sah mißtrauischen Auges auf Alles, was auf den Versuch der Volksbewaffnung deutete. Im Rahmen des Vertrages von Paris vom 8. 9. 08 hatte die Neugestaltung des preußischen stehenden Heeres offen erfolgen können. Dagegen war jede Bildung einer Miliz untersagt[391]). Durch Krümper-System[392]) und Exerzierdepots[393]) wußte man dieses Verbot einigermaßen zu umgehen. Vieles freilich blieb Entwurf, bis das Frühjahr 1813 die Verwirklichung gestattete. Als aber dieser Zeitpunkt kam, da war das zu Schaffende: Freiwilligenformationen, Landwehr, Landsturm längst ausgereift in den Köpfen der großen Organisatoren und vermochte deshalb verhältnismäßig rasch Gestalt anzunehmen[394]).

Das stehende Heer, an das die preußische Erhebung 1813 sich anzulehnen vermochte, war zwar ein kärglich ausgestatteter aber klarer, festgefügter und sorgsam betreuter Organismus und kann mit der reich verzierten, aber klapprigen, verrosteten Maschine, welche das spanische Heer 1808 darstellte, nicht verglichen werden. Und der Ruf des Königs fand ein in seiner Masse williges, teilweise zur Erhebung drängendes Volk[395]).

Fest behielt der Staat die Bewegung, die er entfacht, in der Hand.

Große Schwierigkeiten im Offizier-Ersatz[396]), der Bekleidung, Bewaffnung und Munitions-Ausstattung[397]) der Linie, der Reserve-Bataillone[398]), der Aufstellung einer Artillerie[399]) blieben der preußischen Erhebung nicht erspart und häuften sich bei Formierung der Landwehr[400]) und des Landsturms[401]) naturgemäß erst recht. Aber die organisatorische Tätigkeit machte in diesem Staate vor keinem Hindernis Halt. „Bewaffnete Haufen", wie die spanische, die tiroler und die Vendée-Erhebung sie so vielfach kannten, traten in Preußens Freiheitskampf nicht auf.

An die Staatsleitung der jungen französischen Republik trat die Notwendigkeit, den Volkskrieg zu organisieren, nicht nur sehr unvermittelt, sondern auch zu einem Zeitpunkt

391) Gr. Gstb., Das Preuß. Heer usw., I 488.
392) Ebenda I 93 ff.
393) Ebenda I 117 ff.
394) Ebenda I 82; II 143, 234, 308.
395) Ebenda II 105, 130, 133, 153.
396) Ebenda II 44, 123.
397) Ebenda II 46, 174.
398) Ebenda II 117, 124.
399) Ebenda II 136, 197, 255.
400) Ebenda II 234.
401) Ebenda II 308.

heran, da Teile des Staatsgebietes der Einwirkung der Regierung entzogen, das Eisenbahnnetz eingeschränkt, die Mittel des Landes an Geld und Menschen schon stark beansprucht worden waren; die moralische Spannkraft der Nation war auf eine schwere Probe gestellt, die Regierung neu und bald zur Uebersiedlung nach einem provisorischen Sitz genötigt.

Die Neu-Aufstellung und -Organisation des Heeres konnte sich nur an Splitter der kaiserlichen Armee anlehnen[402]), von Hönig[403]) auf rund 100 000 Mann veranschlagt. Waffen und Anstalten zu ihrer und zur Munitions-Erzeugung fehlten allerdings nicht[404]). Gleichwohl muß die Schnelligkeit und Tatkraft, mit der die neue Regierung gegliederte Heeresmassen schuf, die den Deutschen selbst in zahlreichen Schlachten im offenen Felde reichlich zu tun gaben, rückhaltlos anerkannt werden[405]).

Zwischen Wien und den Tirolern waren vor dem Losbrechen des Aufstandes mancherlei Abmachungen organisatorischen Inhalts getroffen, auch die künftige Wehrverfassung besprochen worden. Das österreichische Landwehr-System sollte auch in Tirol eingeführt werden unter Beibehaltung der herkömmlichen Scharfschützen-Kompanien[406]). Als aber durch Aufruf vom 18. 4. 1808 Chasteler die regellosen Stürmerhaufen[407]) in Landwehrbataillone mit je einer beigegebenen Schützenkompanie gliedern wollte, leuchtete das vielen Landesverteidigern nicht ein[408]). Im Juni sehen wir erneute Bemühungen von Hormayr's und Buols wiederum auf wenig Gegenliebe der Bevölkerung stoßen[409]). Es rächte sich jetzt, daß Oesterreich nicht von allem Anbeginn, d. h. schon bei den Wiener Vorbesprechungen die feste, unbedingte Eingliederung der tiroler Wehrkraft in die österreichische gefordert, zur Vorbedingung seines Einrückens gemacht hatte. Weil man aus übertriebener Rücksicht auf die Ueberlieferungen und Neigungen der Tiroler darauf verzichtet hatte, kam es während der Anwesenheit österreichischer Truppen in Tirol 1809 nie zur vollen Ausnützung aller militärischen Möglichkeiten, welche die prachtvolle Wehrhaftigkeit der Söhne dieses Landes bot. Die kaiserlichen Truppen und die Tiroler Bauern operierten und kämpften mehr oder weniger selbstständig neben einander. Die österreichischen Soldaten fühlten vielfach warm für die tiroler Sache, selbst noch beim Abmarsch der regulären Truppen auf Grund des Waffenstillstandes von Znaim[410]), aber die Verstim-

---

[402]) État-maj. usw. I 129/130.
[403]) l. c. S. 18.
[404]) Hoenig, l. c. S. 18.
[405]) Marcks und K.A. v. Müller, l. c. 430 ff.
[406]) Egger, l. c. III 536. — Hirn l. c. 241.
[407]) Deren Unlenksamkeit schildert drastisch ein Mitkämpfer. Hirn, l. c. 411.
[408]) Hirn, l. o. 344. — Egger, l. c. III 568.
[409]) Egger, l. c. III 640. — Hirn, l. c. 506 f.
[410]) Hirn, l. c. S. 562.

mungen und Zerwürfnisse zwischen der höheren österreichischen Führung und den Bauern waren chronisch[411]). Wohl waren auch Fml. von Chasteler und General Buol besonders wenig geeignet, trotz der ihnen beigegebenen geringen regulären Streitmacht Herren der Lage im Lande zu bleiben. Vielleicht war ihre organisatorische Aufgabe mit diesen schwachen Kräften überhaupt undurchführbar. Sie übten nicht, wie die Regierung Gambetta, diktatorische Gewalt.

Daß Hofer nach dem Abzug der Oesterreicher mit seinem redlichen Bemühen um eine feste militärische Organisation nur geringen Erfolg hatte, darf um so weniger befremden, als dieselben bereits in das Stadium der abflauenden Volksstimmung fielen[412]).

Der Versuch, ein Volksregiment auch für die Landesverwaltung, aufzustellen, eine mit der „Intendantschaft (Hormayr) konkurrierende Gewalt" zu schaffen und zu behaupten, hat das Volk von Tirol nicht widerstanden. Aber auch hier lag die Schuld teilweise an Oesterreich.

Der Kaiserstaat hat dem Land in der Stunde der Not und Gefahr nicht so starke materielle Hilfe und so überlegene geistige Führer geschickt, daß jenes sich der österreichischen Leitung hätte rückhaltlos anvertrauen müssen und können.

Traten die Tiroler mit zahlreichen Einzelkompanien und ganz ungegliederten Stürmermassen auf, so war die Vendée bald dazu übergegangen, ihre nach Pfarrbezirken aufgebotenen Kompanien in größere Verbände (Brigaden, Divisionen) zusammenzufassen[413]). Jede Anlehnung der Bewegung an reguläre Truppen fehlte naturgemäß. Dafür schuf man sich selbst eine Art stehender, stets verfügbarer Abteilungen[414]).

Vom Klerus gemacht war der Vendée-Aufstand so wenig wie der in Tirol.

Anfangserfolge hatten alle hier betrachteten Erhebungen zu verzeichnen bis auf die preußische! Und gerade ihr war die glänzendste und erfolgreichste Weiterentwicklung beschieden.

Freikorps haben im preußischen Freiheitskampf eine untergeordnete, im französischen Volkskrieg eine mäßige Rolle gespielt im Vergleich mit der überragenden Bedeuteng, die sie in Spanien erlangt haben. Besonders begünstigt hat weder die preußische[415]) noch die französische[416]) Regierung die Entwicklung des Freikorps-Wesens. Für Tirol und die Vendée läßt sich ein

[411]) Hirn, l. c. 384, 387, 406, 417, 445, 456, 483 usw. usw.
[412]) Hirn, l. c. 670 ff. — Egger, l. c. 704 ff.
[413]) Boguslawski 52 f.
[414]) Ebenda 55.
[415]) Gr. Gstb., Das Preuß. Heer usw. II 206.
[416]) État-maj. usw., I 552.

Gegensatz zwischen Freischaren und regulärem Heer nicht wohl feststellen, da beide Gebiete eigentlich nur Freischarenkämpfe großen Stils führten.

Als Verbündeter stand hinter dem sich erhebenden Preußen 1813 das mächtige Rußland. Bald griff dann England mit unschätzbaren Zuschüssen an Heeresbedarf ein[417]). Ohne solche wäre die auch nur notdürftige Bewaffnung und Ausrüstung der preußischen Neubildungen nicht zustande gekommen[418]). Ebenso wie die spanische Erhebung hat die preußische von außen her mächtige moralische und materielle Antriebe erfahren — und beide waren siegreich.

Tirol wurde von seinem natürlichen Verbündeten, Oesterreich, preisgegeben. Dem französischen Volkskrieg 1870/71 blieben ebenso wie dem der Vendée Bundesgenossen versagt — und alle drei unterlagen.

Mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit hat die Geschichte die Bedeutung von Allianzen für Volkskriege zu verstehen gegeben.

Diese wenigen Ausblicke auf außerspanische Volkserhebungen zeigen, daß nicht weniger als die zum Heranreifen auch die zur Organisation solcher Erhebungen mitwirkenden Faktoren in jedem Falle ihr reichlich individuelles Gepräge tragen.

Eine Anordnung der fünf in dieser Arbeit behandelten Erhebungen nach der organisatorischen Leistung, die sie darstellen, müßte meines Erachtens zu nachstehender Reihenfolge führen:

Oktroyierte od. reglementaristerte Erhebungen.

1. Frankreichs Volkskrieg nach Sedan: Ohne vorbereitendes Stadium und ohne erheblichen Rückhalt an einer regulären Armee, auch sonst unter sehr erschwerten Bedingungen, werden in kürzester Zeit zahlreiche, nach regulärem Vorbild gegliederte Armeekorps und Divisionen geschaffen, die zum „großen Krieg" befähigt sind. Reiche Mittel im Lande, aber keine Hilfe von außen.
2. Preußens Erhebung 1813: Führt zu einem Ergebnis, das jenem unter 1) mindestens ebenbürtig ist. Mittel des Landes äußerst kärglich, wirksam ergänzt von außen her. Sechsjährige Periode materieller und geistiger Vorarbeit[419]).

---

[417]) Gr. Gstb., Das Preuß. Heer usw. II 176 ff.

[418]) Ebenda II 176.

[419]) Wohlverstanden: lediglich die im Zeitpunkte der eigentlichen Erhebung 1813 gezeitigte organisatorische Leistung Preußens stelle ich derjenigen Frankreichs im Herbst 1870 nach. Die organisatorische Vorarbeit in Preußen 1807—1813 ordne ich keiner neuzeitlichen Leistung auf dem Gebiet der Heeresreform unter.

Elementare oder spontane Erhebungen.

3. Spanische Erhebung 1808: Nicht vorbereitet und nicht einheitlich geleitet; Mittel des Landes unzureichend; mit ausgiebiger äußerer Hilfe werden gemischte Verbände geschaffen, die immerhin noch zum „großen" Krieg verwendbar sind.
4. Vendée-Aufstand 1793: Aus dem Nichts geschaffen, macht die Organisation der aufständischen Streitkräfte doch mit der Zeit Fortschritte bis zur Bildung einiger stehender Truppenteile und gemischter Miliz-Verbände.
5. Tiroler Aufstand 1809: Kommt im ganzen Verlauf des Kampfjahres über die von Anfang an gegebene primitive Organisation (Schützenkompanien und ungegliederte Stürmerhaufen) nicht nennenswert hinaus.

D. Folgerungen für das Wesen des spanischen Volkskrieges.

Das zusammengetragene Material, so wenig erschöpfend es sein kann, ermöglicht nunmehr zusammenfassende Schlüsse auf die individuelle Eigenart der Organisation des Volkskrieges in Spanien.

a) Entsprechend dem Sonderdasein, das die einzelnen Provinzen dank der geographischen Gestaltung des Landes und der in ihr begründeten geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung führten, brach nicht eine Erhebung aus, sondern nebeneinander und ziemlich gleichzeitig an Dutzend solcher. Zahlreiche Kessel, auf dem gleichen Herde und vom gleichen Feuer erhitzt[420]). begannen gleichzeitig zu brodeln, zu sieden, überzugehen. —

b) Die spanische Erhebung war eine durchaus elementare und spontane, wirklich von der Masse des Volkes ausgehende; nicht eine nur von einem begrenzten Kreis von Volksgenossen propagierte oder von der Regierung oktoyierte[421]).

Ohne die Behörden, trotz der Behörden, gegen die Behörden stand das Volk auf. Grandmaison[422]), wenn er schreibt, die Bewegung sei stets vom Volk ausgegangen, und Grasset[423]) mit den Worten: „Le mouvement venait d' en bas et non d' en haut" kennzeichnen dies wesentlichste Merkmal des ganzen Phänomens richtig.

c) „Kampf gegen den Eindringling" war der Schlachtruf, unter dem die ganze Bewegung losbrach. Dies kann oberflächliche Beobachtung dazu verleiten, ihr „Fremdenhaß", „beleidigten Nationalstolz", „religiösen Fanatismus" als alleinige Triebkräfte zuzuschreiben.

In Wahrheit hatte die Unzufriedenheit mit der unwürdigen außenpolitischen Stellung, in welche die Monarchie geraten war, vor allem aber das Unbehagen über die herrschenden sozialen Zustände und die von Jahr zu Jahr drückendere Wirtschaftslage längst den Herd und den Zündstoff für eine große Explosion vorbereitet. In dem Orkan, der im Mai und Juni 1808 durch Spanien brauste, heulten wohl vernehmlich die Stimmen des Klassenhasses und der Wut über soziale und wirtschaftliche Entrechtung mit. Die Invasion hat — vielleicht gerade noch zur rechten Stunde — die

---

420) Aber alle diese Bewegungen waren innerlich gleichen Wesens, weshalb im Folgenden wie vielfach im Vorhergehenden ohne weiteres von „der Bewegung" oder „der Erhebung" schlechthin gesprochen werden kann.

421) Wie die preußische 1813 und die französische 1870 nach Sedan.

422) Grandmaison, l. c. S. 269.

423) Grasset, R. M. g. 1924 S. 243.

gärenden Mächte in nationale Richtung gelenkt[423a]). Wer weiß, was sonst geschehen wäre! Die Märzunruhen in Aranjuez hatten doch ein recht unheimliches, mehr wie Revolution denn wie Patriotismus anmutendes Gepräge getragen.

Wenn Thiers[424]) berichtet, die mittleren Klassen[425]) seien teils aus Eigennutz, teils aus Vernunftgründen . . . . nicht so sehr zur Erhebung geneigt gewesen; auch habe bei den Besitzenden eine große Scheu bestanden, das Volk zur Herrschaft gelangen zu lassen; wenn Murat[426]) erzählt, in der Regentschaft in Madrid habe man im Falle einer Erhebung die Anarchie befürchtet; wenn Balagny[427]) ein Dokument im französischen Kriegsarchiv zitiert, wonach bei Annäherung der Franzosen an Madrid die Besitzenden und Besonnenen bereit waren, die Tore zu öffnen — so beweist dies, daß man in Spanien ganz gut und richtig fühlte, wohin die Fahrt zu gehen drohte.

Wenn es überhaupt im Leben der Völker große Bewegungen gibt, ohne daß wirtschaftliche Motive zu einem erheblichen Teil mit am Werke sind — die spanische Erhebung war eine solche sicher nicht. Sie war nach ihren Beweggründen und bei ihrem ersten Aufflammen zu einem guten Stück revolutionär. Religiöser Fanatismus war so wenig wie Patriotismus der ausschlaggebende Faktor — Mit dieser Behauptung tut man der spanischen Insurrektion nicht Unrecht, sondern führt sie nur aus dem Mondschein der Legende in das harte Licht historischer Betrachtungsweise zurück.

d) Die Gefahr, daß die Erhebung zur Anarchie führe, war um so größer, als sie nicht organisatorisch vorbereitet war. Wenn wirklich Weisungen Ferdinands oder ein „mot d'ordre" innerhalb des Klerus vorgelegen haben sollten, so waren diese Losungen eben nicht in wirkliche organisatorische Arbeit umgesetzt, vielleicht dafür überhaupt nicht mehr rechtzeitig ausgegeben worden. Die öffentliche Meinung, die Volksstimmung, war nachdrücklich bearbeitet. Aber der glutsprühende Strom der Volkserhebung kam in Bewegung, ehe Gußformen für ihn vorbereitet waren[428]).

e) So wild die Volksstimmung in einigen Provinzen für kurze Zeit überschäumte[429]) — das Volk hat doch allerorten sehr rasch die Leitung der Bewegung in die Hände der weltlichen und geistlichen Aristokratie und hohen Militärs gelegt[430]). An Beseitigung der herrschenden Mißstände dachten

[423a]) Ganz Ähnliches behauptet Schaumann l. c. II vom portugiesischen Volk.
[424]) Thiers, l. c. Bd IX. S. 20 und 32.
[425]) Aus Tirol berichtet Hirn, l. c. S. 240: „Auf die Städter ließ sich weniger rechnen und am wenigsten auf die Beamten."
[426]) Murat, l. c. S. 279.
[427]) Balagny, l. c. Bd. II. S. 492.
[428]) Sehr im Gegensatz zur preuß. Erhebung! Siehe Meinecke l. c. S. 122.
[429]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 387 ff.
[430]) In Tirol drängten die Bauern Andreas Hofer, also einen der Ihren, zur Annahme der Stelle des Landeskommandanten. Hirn, l. c. S. 631.

die meisten, an Aenderung der Staatsform kaum jemand. Die untern Klassen griffen, obwohl sie zeitweise die Macht in der Hand hatten, nicht selbst nach der Herrschaft, sondern ließen diese, freilich vielfach unter Wechsel der Individuen, der nach dem Herkommen zum Regieren berufenen Oberschicht. Zu einem großen Teil sprach dabei gewiß konservativer Sinn und Vaterlandsliebe, ein wenig aber sicher auch politische Ungeschultheit der Massen mit. Das „Räte-System" war ihnen noch nicht geläufig.

f) Die Organisation des Volkskrieges war, weil technisch so gut wie nicht vorbereitet, durchaus zu improvisieren, angesichts eines — allerdings mit nicht beträchtlichen Kräften und nur in einem verhältnismäßig kleinen Teil des Landes — gegenwärtigen Feindes, dem aber der Ruf der Unüberwindlichkeit vorausging.

g) Die zum Volkskrieg aufgebotenen Massen gruppierten sich um ein reguläres Heer mit guten Einrichtungen und Vorschriften, das aber infolge der allgemeinen Verwahrlosung der Staatsverwaltung mangelhaft ausgebildet und auch mit Kriegsbedarf jeder Art nur unzureichend versehen war, dessen Truppen aber (im Gegensatz zu einigen hohen Befehlshabern) unbedenklich auf die Seite der Volkserhebung traten.

Armee und Volk waren von Beginn der Erhebung an eins, eine Sachlage, die für die nächsten Maßnahmen der Provinzialjunten wie für den ganzen ferneren Verlauf der Ereignisse von höchster Bedeutung war. —

Das reguläre Heer wird nicht im Sinne des reinen Kadre-systems in lauter Rahmen für Neuformationen aufgelöst, sondern dient, aufgefüllt, für solche als Kern und Rückhalt.

h) Die Organisation der Aufgebotenen selbst zeigt alle Erscheinungen, die nach den Lehren der Kriegsgeschichte in solchen Lagen typisch sind:

Schwierigkeit der Offiziersbeschaffung,
Mangel an Infanterie-Munition,
Schwierigkeit der Neuaufstellung von Artillerie,
Hang der Einrückenden zur Bildung von Sonderformationen,
Raubbau auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft.

Der Mangel an organisatorischer Vorbereitung und an einer zentralen Leitung ließ alle diese Uebelstände besonders scharf hervortreten und verschuldete es, daß die Wehrkraft, die das Land mit größter Bereitwilligkeit zur Verfügung stellte, nicht ausgenützt werden konnte, daß Zehntausende von Freiwilligen nicht zu bewaffnen, nicht auszubilden, überhaupt nicht einzustellen waren[431]).

Die Bewaffnung des spanischen Volksaufgebotes mit Feuerwaffen war jener der Franzosen zahlenmäßig unterlegen. Aber die auf beiden Seiten verwendeten Feuerwaffen waren doch technisch ungefähr gleichwertig[432]).

---

[431]) Jones, l. c. Bd. I. S. 103/104.
[432]) Grasset, G. d' Esp. (1807—1813) Bd. I. S. 33.

i) Die Beteiligung der Zivilbevölkerung am Kampf war nur in Catalonien (auch hier nicht ad hoc!), planmäßig vorgesehen. Guerillas bildeten sich erst allmählich heraus und erst Ende 1808 beginnt die Zentralregierung mit ihnen zu rechnen. Durch Uniformabzeichen und Ausweise versucht man, sie zu Angehörigen der bewaffneten Macht im völkerrechtlichen Sinne zu machen.

Zeitweise geht das Schwergewicht des Freiheitskampfes geradezu auf die irregulären Scharen über. Die Unterlegenheit der spanischen regulären Armeen gegenüber den napoleonischen Heeren, die geographische Beschaffenheit des Landes und die Eigenart des Volkes begünstigt diese Art der Kriegführung damals in ganz ausnahmsweisem Maße.

k) Der häufige Wechsel der Zentralregierung und der andauernd große, schon weil örtlich nähere und von Verkehrsschwierigkeiten unabhängigere Einfluß der Provinzialjunten ließen eine straff einheitliche Leitung der Gesamtkriegführung nie aufkommen. Wie anfangs die Erhebung, so war nachher der Kampf jahrelang Angelegenheit der Provinzen. Die Uebertragung des Oberbefehls an den mit überlegenen militärischen Eigenschaften begabten Vertreter des weit mächtigeren Alliierten war ein durchaus richtiger, nur reichlich spät unternommener Schritt.

l) Den Entschluß zur Erhebung hat die spanische Nation ganz allein und ohne sicher auf einen Bundesgenossen rechnen zu können, gefunden. Dann aber hat die gleiche Nation trotz aller Heißblütigkeit und allen Selbstbewußtseins genug politische Klugheit aufgebracht, sofort Anlehnung an einen Bundesgenossen zu suchen. Es war der einzige im Augenblick mögliche, und es war ein mächtiger und leistungsfähiger Bundesgenosse.

Der Streit über die größeren oder geringeren materiellen Leistungen Englands an Spanien kann hier nicht entschieden werden. Eins aber ist gewiß: nur die sofortige Anlehnung der spanischen Erhebung an Großbritannien hat dem Kampf Spaniens gegenüber Napoleon überhaupt die Möglichkeit eines Erfolges gegeben.

Die Entscheidung aber über das Los der iberischen Halbinsel brachten der Brand von Moskau, die Schlacht bei Leipzig, der Feldzug der Alliierten in Frankreicht 1813/14.

Dem spanischen Volk bleibt der Ruhm, auf ganz ungewisse Aussichten hin das Wagnis der Erhebung unternommen, mit seinen regulären Armeen sich nach besten Kräften am Kampfe beteiligt, mit seinen Guerillas das verbündete englisch—portugiesische Heer und die eigenen Armeen dauernd wirksamst entlastet[433]), die furchtbaren Drangsale des ganzen Krieges im eigenen Lande ungebeugten Mutes ertragten zu haben[434]).

---

[433]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 105.
[434]) Arteche, l. c. Bd. I. S. 106.

m) Je länger der Krieg dauert, je schwerer er auf dem Lande lastet, desto demokratischer werden die Regierungsverordnungen über das Heerwesen. Das Erstarken des Parlamentarismus wird durch die dauernde Abwesenheit des Staatsoberhauptes besonders gefördert.

n) Vergeltungsmaßnahmen einer Partei rufen noch schärfere der Gegenseite hervor, sodaß der Krieg, namentlich abseits der großen Entscheidungen, zu einem grauenvollen Würgen wird [435]).

Endurteil: Die Erhebung Spaniens 1808 ist die Entladung der seit langem höchst mißvergnügten, revolutionsreifen Stimmung der Massen, die aber durch Napoleons politische und militärische Ueberrumpelung nach Außen und in radikal nationalistische Bahnen geleitet wird.

Die besondere Tragik des spanischen Freiheitskampfes liegt darin, daß das, was sich anbot, der Zustand, den der Intruso bringen wollte und der so leidenschaftlich bekämpft wurde, rein materiell betrachtet, besser war als das, was bisher gewesen und das, was nachher kam.

Die Organisation der Erhebung und des sich anschließenden sechsjährigen Volkskrieges konnte, so wie die Verhältnisse lagen, nur zu einer mittelmäßigen Leistung werden; der Entschluß zur Erhebung aber und das unbeugsame Festhalten an ihm sind vorbildliche, unvergängliche Großtaten.

---

[435]) Goya, l. c. — Schaumann l. c. II 198 ff., 180, 205 ff., 202.

E. Schlüsse auf das Wesen von Volkskriegen überhaupt.

Die stellenweise eingefügten kurzen Ausblicke auf andere Volkserhebungen setzen uns in den Stand, aus der ganzen bisherigen Betrachtung nunmehr noch einige Sätze über das Wesen solcher Erhebungen überhaupt abzuleiten.

1. Volkserhebungen sind völkerpsychologische Phänomene, die äußerlich meist einen explosionsartigen Charakter tragen, sich aber bei näherer Betrachtung doch immer als durch länger dauernde materielle und moralische Einwirkungen vorbereitet erweisen. Namentlich letztere fehlen kaum je.

2. Man kann elementare und spontane, von der Masse des Volkes unternommene, und kann vom Staat aufgerufene, oktroyierte und reglementarisierte Erhebungen unterschieden.

Die ersteren, die elementaren und spontanen Erhebungen, stellen ethisch höher zu veranschlagende Leistungen der sie wagenden Völker dar als die oktroyierten. Aber sie gehen über die staatliche Ordnung hinweg, sind deshalb den Revolutionen verwandt und nicht im Stande, sich einen hohen Grad militärischer Organisation zu geben und führen daher gerne zum Bandenkrieg. Solche Erhebungen vermögen gegenüber regulären Armeen keine entscheidenden Erfolge zu erzielen, wohl aber ihnen lange Zeit hindurch höchst empfindliche Schwierigkeiten zu bereiten. Sie haben schwere materielle und moralische Mißstände für das eigene Land und Volk im Gefolge.

Oktroyierte und reglementarisierte Erhebungen sind Zeugnisse einer kraftvollen Staatsgewalt, aber auch eines gesunden staatlichen Empfindens bei den Völkern, denen sie zugemutet werden. Sie allein vermögen sich eine Organisation zu leisten, die auch zu „großer" Kriegführung befähigt.

3. Jeder Volkskrieg stellt den Versuch dar, aus einem Zustand politischer, wirtschaftlicher und militärischer Schwäche zu einem besseren[436]) Zustand emporzukommen. Weil aber am Anfang jedes Volkskrieges ein Schwächezustand steht, deshalb hat jener Versuch meist nur Aussicht auf Erfolg, wenn er durch baldiges Eingreifen eines Bundesgenossen unterstützt wird, der womöglich mit lebendigen Streitkräften, mindestens aber mit Geld und Kriegsbedarf jeder Art beizuspringen und nachhaltig mitzuwirken in der Lage ist.

Je mehr die Bewaffnung und Ausbildung der regulären Heere verfeinert und spezialisiert wird, desto schwerer wird es für Volksaufgebote, durch die Improvisation aus eigener Kraft etwas jenen annähernd Ebenbürtiges zu schaffen.

---

[436]) Wenigstens vermeintlich „besser", Siehe S. 72!

Der zu raschem, ausgiebigem Eingreifen befähigte und gewillte Alliierte ist und wird immer mehr für die Volkserhebung ein lebenswichtiger Faktor, eine schier unerläßliche Voraussetzung für die Erreichung ihres Zweckes.

4. Die Opfer, die jede Volkserhebung, ganz besonders aber die spontane, dem Einzelnen auferlegt, sind ungeheuer. Denn sie macht fast mit Sicherheit das eigene Land zum Kriegsschauplatz, sie birgt die Gefahr innerer Unordnung auf allen Gebieten, gibt daher — mehr als der reguläre Krieg — Familie und Besitz einem völlig ungewissen Schicksal preis und bringt den Mitkämpfer, namentlich im Bandenkrieg, in Gefahr, wenn er in Feindes Gewalt gerät, nicht als „Kriegführender im Sinne des Völkerrechts" behandelt zu werden.

Je mehr der Einzelne besitzt, je gesicherter sein Besitz bisher war, desto geringer wird an und für sich seine Neigung sein, sich einer Volkserhebung anzuschließen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß selbst der sog. „Besitzlose" mit fortschreitender Zivilisation immer zahlreichere Möglichkeiten „besitzt", sich das Leben angenehm zu gestalten, daß auch er in zunehmendem Maße Zerstreuungen, Genüsse kennen und schätzen lernt, die ihm lieb werden und denen er ungern entsagt.

Rein materiell betrachtet, ist das Leben in zivilisierten Ländern für die Massen heute zweifellos „lebenswerter", ein höheres Gut, als es vor hundert Jahren in den gleichen Ländern war oder als es heute noch bei halbzivilisierten Völkern ist.

Fortschreitende Verbesserung der Lebenshaltung verringert die Neigung zum Krieg überhaupt, erschwert aber insbesondere das Heranreifen der Stimmung für eine spontane Volkserhebung. Freilich gibt es Momente, die als Gegengewichte wirken können, falls sie in den Massen mächtig sind: Ideale irgendwelcher Art, sie mögen Religiosität, Nationalstolz, Unabhängigkeitssinn, Vaterlandsliebe oder wie sonst heißen. Völker, die solche Ideale, scharf ausgeprägt, als Gemeingut besitzen und damit größte Anspruchslosigkeit und Bedürfnislosigkeit verbinden, werden zum Volkskrieg die bereitesten sein. Augenblicklich sehen wir diese Faktoren in den Freiheitskämpfen der Rif-Kabylen und der Drusen sich auswirken.

5. Das religiöse Moment war in den hier betrachteten und überhaupt in neuzeitlichen Volkskriegen im abendländischen Kulturkreis nicht die ausschlaggebende, geschweige denn die allein treibende Kraft und wird sie auch in absehbarer Zukunft schwerlich werden.

Unabhängig aber von dem größeren oder geringeren Gewicht dieses Moments im einzelnen Falle konnte und wird die Geistlichkeit auf Heranreifen, Organisation und Durchführung von

Volkskriegen Einfluß üben, und zwar um so positiveren, je klarer sie selbst national eingestellt und je fester sie organisiert war und sein wird.

Die Rolle, welche die Geistlichkeit in einem Volkskrieg spielt, liefert vielleicht den untrüglichsten Maßstab für die wirkliche, innere Fühlung, die zwischen dem sich erhebenden Volk und seinen Seelsorgern schon vor der Erhebung bestand.

6. Auch zur Beurteilung der Frage, ob Deutschland in den jüngsten Jahren einen Volkskrieg mit Aussicht auf Erfolg hätte wagen können, inwieweit die Voraussetzungen für eine Erhebung herangereift waren und wie die Organisation sich gestaltet hätte, bietet die vorliegende Arbeit wohl einige Anhaltspunkte. Diese Frage in die Erörterung selbst einzubeziehen, wollte in dieser akademischen, unpolitischen Studie vermieden werden.

F. Ergebnis für die Methode.

Lediglich durch übersichtliche Zusammenstellung von Material über das Heranreifen und die Organisation der Erhebung Spaniens, sind wir zu einem Bild vom inneren Wesen des spanischen Volkskrieges gekommen.

Und lediglich durch kurze vergleichende Ausblicke auf die gleichen Stadien einiger anderer nationaler Erhebungen haben wir Einblicke in deren Eigenart, ja in das Wesen, in Psyche und Organisation des „Volkskrieges" überhaupt gewonnen.

Ueber den militärischen Verlauf der aus allen diesen Erhebungen sich entwickelnden Freiheitskämpfe haben wir dabei absichtlich hinweggesehen und hinwegsehen können.

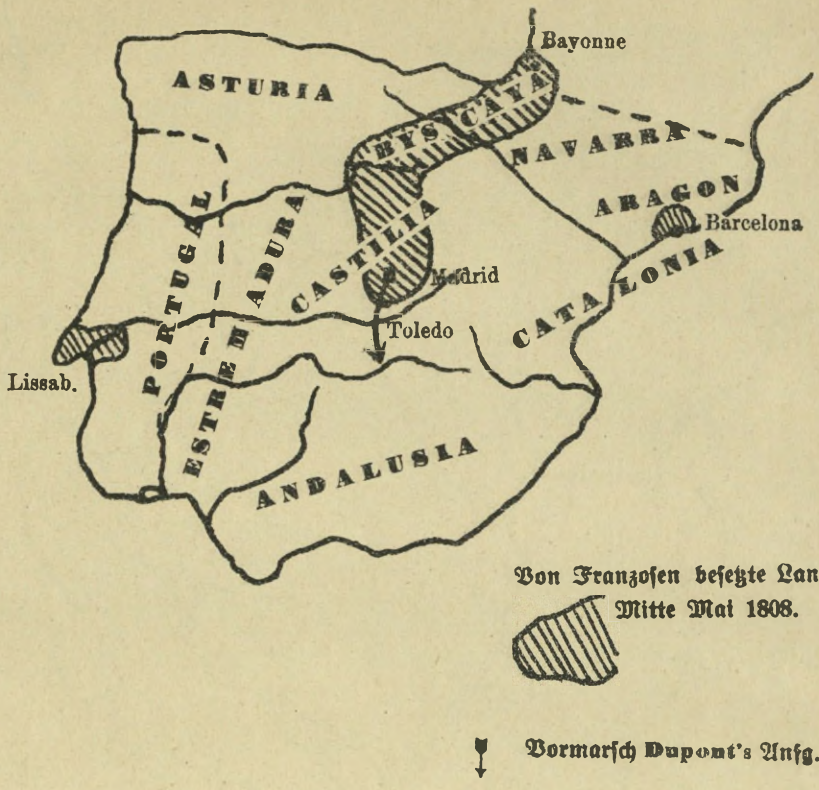
Daraus ergibt sich für die geschichtliche Darstellung die Mahnung, den beiden erstgenannten Stadien jedes Volkskrieges ja den Raum nicht zugunsten des dritten, des Kampfstadiums, zu schmälern, ihnen vielmehr eigene Abschnitte zu widmen, für deren Gestaltung im Vorstehenden ein ungefährer Anhalt gesehen werden kann.

Demjenigen aber, der an das Studium eines Volkskrieges herangeht, dessen Motive und Organisation nicht übersichtlich herausgearbeitet sind, mag mein Versuch ein Fingerzeig sein, in welcher Richtung er zu spüren und zu sammeln habe, um in das Wesen des Ereignisses einzudringen, ohne sich in kriegerischen Einzelheiten zu verwirren und zu ermüden. Sie entschwinden dem Gedächtnis insbesondere des militärwissenschaftlich nicht Geschulten doch bald wieder. Die einmal erarbeitete Anschauung über Wesen und Eigenart eines geschichtlichen Phänomens dagegen bleibt dauernder Gewinn und Besitz.

Verantwortlich für den Druck: Georg Dieng, München.

B/170/26

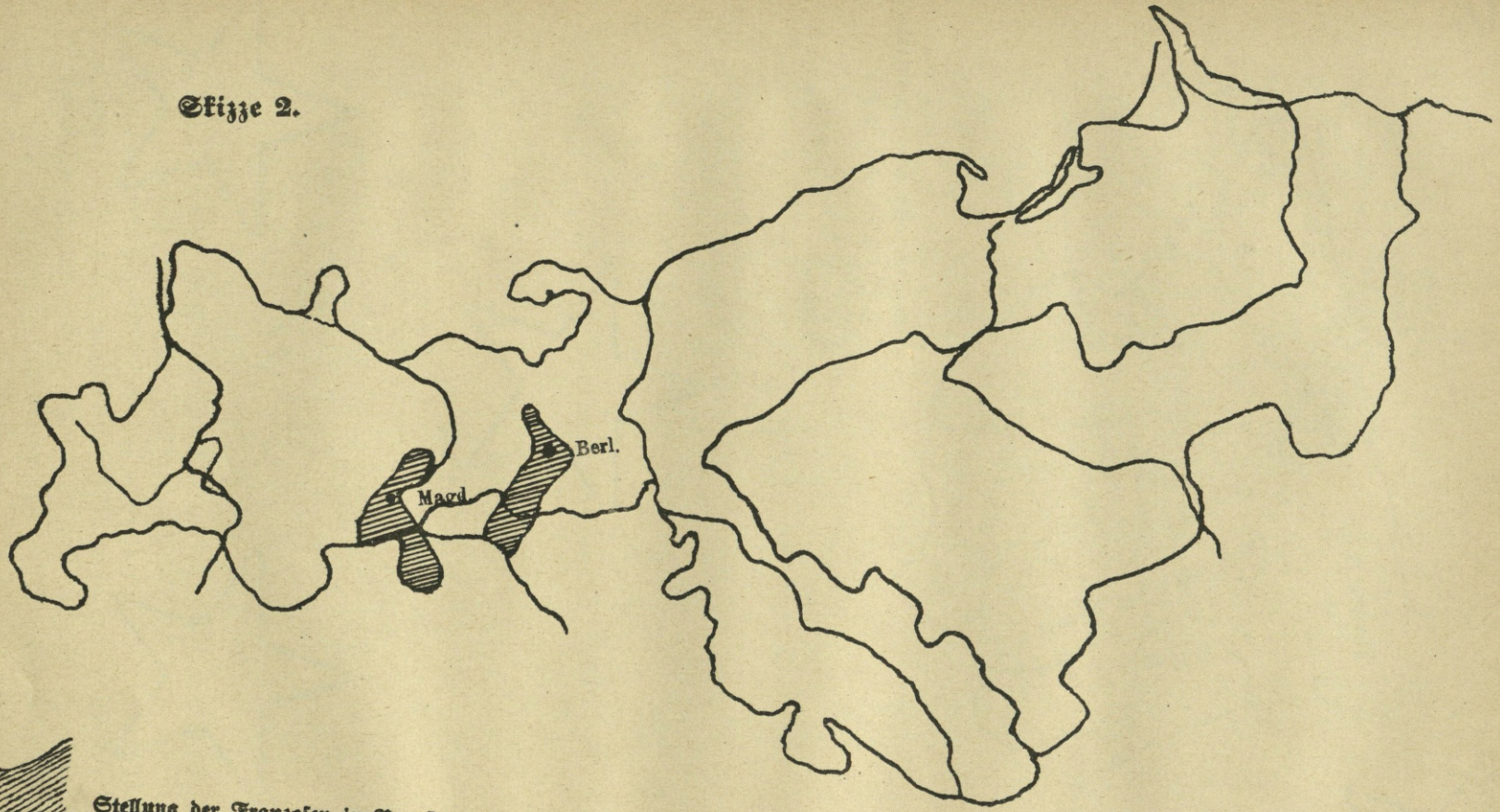
Skizze 1.



Nach Grasset, Guerre d'Esp. (1807—1813)
Bd. I. Croq. Nr. 3

Es ist von Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie am 25. 10. 1806, dem Tag der Besetzung Berlins durch die Franzosen, diese im preußischen Staatsgebiet standen. Niemand kann dem preußischen Volk einen Vorwurf daraus machen, daß es sich damals nicht erhob. Aber dem Entschluß der spanischen Nation gereicht doch der Vergleich beider Bilder zu hoher Ehre. (S. Skizze 2!)

Skizze 2.



Stellung der Franzosen in Preußen
25. 10. 1806.

(Nach Lettow-Vorbeck, l. c. Bd. II.)

BIBLIOTEKA NAUKOWA WAP
36879/I/2